Heute auf Seite 3: Spätsommerliche Bilanz

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 33 — Folge 38 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück Gebühr bezahlt | 18. September 1982 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Polen:

Grundlage guter Nachbarschaft

Berliner Erklärung zum deutsch-polnischen Verhältnis aus Anlaß des „Tages der Heimat 1982"

Berlin — Anläßlich des „Tages der Heimat", der in Berlin mit der Überreichung der „Plakette für Verdienste um den deutschen Osten" begangen wurde, hat der Berliner Landesverband der Vertriebenen eine Erklärung herausgegeben.

Hierin heißt es u. a., **die deutschen Vertriebenen erinnerten sich an ein vielhundertjähriges Zusammenleben mit dem polnischen Nachbarvolk und halten den Zeitpunkt gekommen, nach vielen Jahren der Fehler auf beiden Seiten an die langjährige und friedliche Geschichte der Nachbarvölker anzuknüpfen.**

Wie alle Völker in der Welt, hätten auch das deutsche und das polnische Volk ein Recht auf Selbstbestimmung. Sie allein dürfen bestimmen, welche Macht sie ihren staatlichen Organen geben und wie sie ihr gesellschaftliches Leben organisieren. Die Polen wie die Deutschen hätten ein Recht darauf, in ihrem Staat in Einheit zusammenzuleben.

Wie Polen, die im Bereich der Geltung deutscher Gesetze leben, **die Möglichkeit haben, ihre Sprache, ihre Kultur und ihr Brauchtum zu wahren, müßten auch den Deutschen, die im polnischen Einflußbereich leben, die gleichen Minderheitenrechte eingeräumt werden.**

Alle Völker sollten die Rechte der Freizügigkeit genießen, wie es die Schlußakte der KSZE vorsieht. Jedermann soll das Recht haben sich dort niederzulassen, wo er es wünsche.

Die Begegnung von Deutschen und Polen solle gefördert und auch durch Programme des Jugendaustausches unterstützt werden.

„**Wenn Polen und Deutsche diese Rechte in Anspruch nehmen können, werden sie ihre gegenseitigen Beziehungen, wozu die Regelung ihrer gegenseitigen Grenze gehört, auf der Grundlage ihres gemeinsamen Lebensrechts lösen können.**"



Verleihung der Plakette für Verdienste um den deutschen Osten: Anläßlich des 33. Tages der Heimat in Berlin wurde die „Plakette für Verdienste um den deutschen Osten" vom Präsidium des Bundesverbandes der Vertriebenen an Herbert G. Marzian und Heinz Rudolf Fritsche verliehen. In einem Festakt im BdV-Saal des Bezirks Berlin-Wilmersdorf würdigte der Präsident des BdV Dr. Herbert Czaja MdB die Verdienste der in diesem Jahre ausgezeichneten Persönlichkeiten.
Das Bild zeigt von links nach rechts: Dr. Herbert Czaja, Heinz Rudolf Fritsche und Herbert G. Marzian mit den Auszeichnungen Foto W. Hofmann

Koalition:

Kurskorrektur?

Die Liberalen vor dem Wechsel

H. W. — Zwar sitzen die Herren noch nebeneinander auf der Bonner Regierungsbank. Doch von einem Miteinander konnte an dem Tage, da der „Bericht zur Lage der Nation" erstattet wurde, wohl keine Rede sein. Jedermann wurde vielmehr offensichtlich, daß Kanzler und Vizekanzler, Repräsentanten von SPD und FDP, nicht mehr die gleiche Politik vertreten. Das ungewisse Schicksal der sozialliberalen Koalition stand unterschwellig im Raum, als der Bundeskanzler sich keineswegs nur der außen- und wirtschaftspolitischen Situation der Bundesrepublik zuwandte, sondern — und diese Art der direkten Auseinandersetzung zwischen Partnern, und dazu noch vor dem Bildschirm war bezeichnend für die Atmosphäre — die Gelegenheit nutzte, um den liberalen Partner direkt anzugehen. Da Helmut Schmidt sehr wohl die sachlichen Gegensätze zwischen den Koalitionspartnern kennt, konnte er schwerlich einen Treueschwur erwarten. Wollte er also hier schon letzte Klarheit gewinnen, ob die Freien Demokraten aus dem Kabinett auszuscheiden beabsichtigten?

Schwerlich konnte der Kanzler damit rechnen, daß in dieser Stunde bereits die Trennung der Koalition im Saale stand. Dennoch waren es im gewissen Sinne Abschiedsreden, die im Parlament gehalten wurden. Unabhängig davon, ob für die Koalition morgen, oder was eher anzunehmen ist, nach den Wahlen in Hessen und Bayern, vor allem bei der Beratung über den Haushalt die Stunde der Wahrheit schlagen wird.

Sollte der Vorstoß des Kanzlers so gedacht gewesen sein, Genscher in eine Ecke zu manövrieren, so hätte Schmidt mit dieser Taktik nicht nur sein Ziel verfehlt, sondern seinem Partner Genscher Gelegenheit zu Erklärungen gegeben, die von der Opposition vielfach mit regem Beifall begleitet, von dem sozialdemokratischen Partner mehr erschreckt zur Kenntnis genommen wurden.

Unüberbrückbar?

Der FDP-Vorsitzende und Außenminister legte in gemessener Ruhe die Richtlinien seiner Politik dar. Dabei wurde für jedermann deutlich erkennbar, daß er in der von der SPD gewünschten Wirtschaftspolitik die Grenzen der Zusammenarbeit erreicht sieht. Wie „Die Welt" feststellte, „verlegte (er) der SPD den Weg, den Mangel an Arbeit mit einer Neuverteilung des Mangels zu beantworten". Aus Genschers Worten ging hervor, daß er die von den Freien Demokraten vertretenen Grundpositionen, und das bezieht sich sowohl auf die Wirtschafts- wie auch auf die Sicherheitspolitik, in dieser Koalition nicht mehr durchsetzbar sieht. Es sei denn, man wollte glauben, die SPD sei bereit, sich den Vorstellungen der Liberalen anzuschließen. Die Parlamentsdebatte jedoch machte überdeutlich, daß die beiden Koalitionspartner so sehr auseinandergedriftet sind, als daß sich noch ein gemeinsamer Kurs finden ließe.

Dabei war bei dem rhetorischen Schlagabtausch noch keine Rede von jener Studie, die Graf Lambsdorff als Wirtschaftsminister auf Wunsch des Bundeskanzlers erstellt hat. In diesem „Manifest für die Marktwirtschaft" sollen Forderungen aufgeschrieben sein, die für die SPD als unannehmbar gelten. Wenngleich dieses Papier in Bonn auch „geheim" eingestuft wird, will man wissen, der Wirtschaftsminister gehe in seinen Forderungen weit über die bisher mit der SPD vereinbarte Regierungspolitik hinaus. Lambsdorff habe diese jedoch als zwingend erachtet, um die Wirtschaft anzukurbeln und um wieder Vertrauen zu gewinnen.

Wohin der Graf der Liberalen zielt, ist „die marktwirtschaftliche Strategie, auf eine soziale Finanz- und Haushaltspolitik, auf eine Sozialpolitik, die das System auf Dauer erhält und auf verantwortungsbewußtes Verhalten der Sozialpartner". Lambsdorff sagte, eine solche Politik sei nicht sozial unausgewogen. „Sozial unausgewogen wäre eine Politik, die zwei Millionen Menschen und mehr ohne Arbeit läßt, nur weil sie nicht den Mut aufbringt, die öffentlichen Finanzen ein für allemal zu

Medien:

Wieder zu gesundem Maße zurückfinden

Auf die Bundesrepublik rollt bald eine neue Welle der Vergangenheitsbewältigung zu

Eine Vergangenheitsbewältigungswelle ungeahnten Ausmaßes kommt auf die Bundesrepublik Deutschland zu. Anläßlich des 50. Jahrestages der nationalsozialistischen Machtergreifung werden nicht nur die üblichen Illustrierten- und Zeitschriftenserien ins Rollen kommen. Das Fernsehen bereitet sich geradezu auf Bewältigungsorgien vor. Vom ZDF wissen wir, daß es seine Zuschauer 17 (!) mal mit diesem Thema konfrontieren will. Noch liegen keine Zahlen vom ARD und vom Dritten Programm vor — da beide sich mit großer Intensität dem Thema Nationalsozialismus in den letzten Jahren angenommen haben, kann man aber schon jetzt erahnen, was auch von diesem Spender auf uns niederprasseln wird.

Damit hier keine Mißverständnisse entstehen: ein fünfzigster Jahrestag ist, auch was die nationalsozialistische Machtübernahme angeht, eine gute Möglichkeit zum Rückblick und zur kritischen Besinnung auf Fehler der eigenen Geschichte. Was aber auffällt bei der Summe unserer Medien, daß sie beinahe grundsätzlich nur jene Themen im größerem Maßstabe aufgreifen, die sich mit Verfehlungen unserer Geschichte verbinden. Wann, so muß kritisch gefragt werden, haben unsere Vergangenheitsbewältiger sich einmal intensiv mit den positiven und großen Epochen der deutschen Geschichte auseinandergesetzt? Wann haben sie einmal Artikel oder Fernsehserien gebracht, welche sich mit jenen Teilen der deutschen Geschichte befassen, auf die wir heute noch mit Recht stolz sein können.

Die „Bewältigung" lediglich unserer negativen Epochen führt im wachsenden Maße zur Zerstörung auch jener Reste von Geschichtsbewußtsein, die für ein Volk unverzichtbar sind! Wenn die Jugend nicht mehr das Große, das Erhabene und das Fortsetzungswürdige der eigenen Geschichte erfährt, sondern lediglich ständig mit jenen Epochen konfrontiert wird, welche Schauder und Abneigung statt Stolz und Nachahmung herausfordern, so müssen wir uns nicht wundern, daß die Zahl der „Aussteiger" aus Staat und Gesellschaft bei uns immer weiter zunimmt. Wenn heute sich immer mehr junge Menschen nicht mehr mit unserem Volke, sondern allenthalben mit einer bundesdeutschen „Gesellschaft" identifizieren, ohne sich noch in eine Kette von Generationen eingebunden zu fühlen, so zeigt dies deutlicher als andere Symptome, wozu eine falsche Vergangenheitsbewältigung am Ende führen muß.

Die Fixierung auf die Jahre 1933 bis 1945, die Überdosierung zumeist auf das Niveau von Kindern zugeschnittener Unterhaltungssendungen und Pseudo-Dokumentationen kann jedoch auch zum Bumerang werden. Und wenn in den nächsten Monaten an so mancher Brücke mehr als bisher ein von jugendlicher Hand geschmiertes Hakenkreuz oder eine antisemitische Parole zu sehen sein wird, so können die Berufsbewältiger in unserem Lande auch dies getrost mit als ihren — wenn auch oft nicht erwünschten — Erfolg bei sich verbuchen.

Die Vergangenheitsbewältigung ist jedoch auch zu einem Hilfsmittel der Systemzerstörer geworden. „Wer am Sturm auf ein bundesrepublikanisches Rathaus durch einen Polizeiknüppel gehindert wird", so schrieb Armin Mohler schon 1968 in seiner Schrift „Vergangenheitsbewältigung", „identifiziert sich leichthin mit den Märtyrern von damals, den Schutzmann aber mit Eichmann und dem KZ-Wächter." Und weiter: „Den Gegner als ‚Nazischwein' zu beschimpfen, ist dabei nur das Allergröbste. Es gibt eine breite Skala der Diffamierung, die bis hinüber zur feinen, spitzen Andeutung reicht ... Daß diese Etiketts nach den Gesetzen der Eskalation und nicht nach sachlicher Gerechtfertigkeit verteilt werden, kommt natürlich den Rechtsextremisten zugute. Sie geraten damit plötzlich in gute Gesellschaft. Wenn schon ein Helmut Schmidt oder Kanzler Kiesinger als ‚Faschisten' bezeichnet werden, so verlieren solche Begriffe jeden sachbezogenen Sinn, werden zu bloßen Waffen." Gefährlich, daß manche führenden Politiker und Medienmacher gerade dies nicht einsehen!

Und auch das Ausland hat inzwischen begriffen, daß es auf dieser Tastatur mitspielen kann! Wenn große türkische Zeitungen heute den Versuch deutscher Behörden, das Einwanderungsproblem in den Griff zu bekommen, als „Rückfall in Gestapo-Methoden" kommentieren, dann ist dies ebenso Ergebnis der Arbeit maßloser Vergangenheitsbewältiger bei uns im Lande, wie die Tatsache, daß die Nazi-Comics in den USA heute noch blühen können, durch sie eine — wenn auch mehr als fragwürdige — Rechtfertigung findet. Und wenn die verantwortlichen Politiker in der Bundesrepublik Deutschland nicht endlich begreifen, daß es zur Tarnung des neuen, linken Totalitarismus gehört, unablässig auf den toten Totalitarismus von gestern hinzuweisen, um von den eigenen Zielen abzulenken, dann wird die Welle der Bewältigung am Ende zur Vorreiterschaft neuer Unfreiheit ausufern. Die Deutschen, so meinte Theodor Heuss 1949 in seiner Antrittsrede als Bundespräsident, müßten „zum Maß, zum Gemäßen zurückfinden"! In keinem Bereich scheint dies heute wichtiger als im Bereich des Umgangs mit unserer Vergangenheit!

Uwe Greve

ordnen und der Wirtschaft eine neue Perspektive für unternehmerischen Erfolg und damit wieder mehr Beschäftigung zu geben." Eine Politik, die Leistung bestrafe und das Anspruchsdenken weiter fördere, so sagte der Wirtschaftsminister am Tage nach der Debatte, sei für ihn keine Alternative.

Diese Klarheit in der Aussage ist, wenn die Liberalen ernst genommen werden sollen, um so mehr erforderlich, als der Bürger die wirtschafts- und finanzpolitische Misere keineswegs der SPD allein anlastet. Wenngleich auch weltpolitische Faktoren mitspielen sollen, so ist doch — Ton Genscher — manches hausgestrickt und kann folglich auch nur im eigenen Hause repariert werden. So bleibt die Frage, in welchem Umfange der Bürger den Liberalen die Umkehr abnehmen wird. Ein erstes Zeichen hierfür wird bei der Hessen-Wahl erwartet, zu der Genscher insofern einen für seine Partei wertvollen Beitrag geleistet hat, als er die sachlichen Gründe für die aufgebrochenen Gegensätze erkennen ließ. Davon, daß man in Hessen mit der CDU koalieren wolle, um in Bonn die Regierung Schmidt/Genscher zu stürzen, ist keine Rede mehr. An diesen dummen Spruch hat ohnehin niemand geglaubt.

Würden die Liberalen in Hessen die 5-%-Grenze überschreiten, so dürfte das die Siegesaussichten des CDU-Kandidaten für das Amt des Hessischen Ministerpräsidenten nicht schmälern, der auch mit 48,5 % die absolute Mehrheit erringen würde, wenn die Liberalen an der Hürde scheitern sollten. Politik ist eine nüchterne Sache und eine breitere Mehrheit würde in Hessen ebenso vorteilhaft sein wie sie die Position Genschers innerhalb seiner Partei stärken würde. In Hessen wird es darauf ankommen, ob genügend weitsichtige Wähler die Erst- und Zweitstimmen so klug verteilen, daß es dort zu einem Regierungswechsel kommen kann. Ein solches Ergebnis in Hessen würde auch die wankelmütigen Mitglieder der Bonner FDP-Fraktion beeindrucken und nicht ohne Einfluß sein, wenn am Rhein die entscheidende Stunde schlägt und über die Bereitschaft zu einer Kurskorrektur nicht mehr nur herumgeredet werden kann, sondern ganz eindeutig Farbe bekannt werden muß.

Blick nach Osten:

Überspielt Jaruzelski die Kirche?

Nur Geschlossenheit von Klerus und Gläubigen bieten eine Chance für die Zukunft

Die in Bern durch Spezialeinheiten der Schweizer Polizei beendete Aktion gegen die dortige polnische Botschaft hat in der letzten Woche das Interesse von der Lage in Warschau abzulenken vermocht.

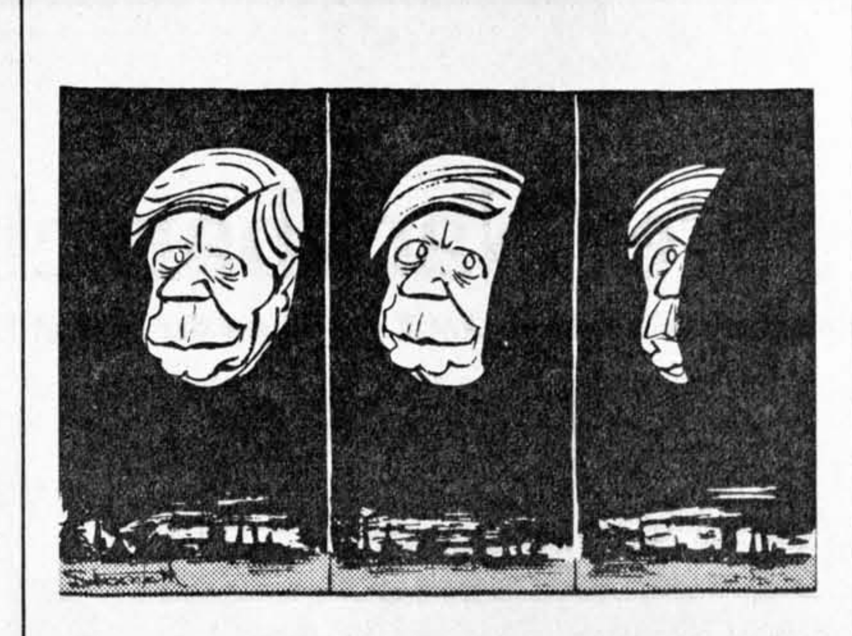
Vorsorglich hatte die Gewerkschaft „Solidarität" darauf hingewiesen, daß sie mit einem derartigen Piratenstück nicht in Verbindung gebracht werden könne, und inzwischen hat auch der Schweizer Justizminister Kurt Furgler versichert, daß die Gewerkschaft mit der Geiselnahme nichts zu tun habe. Die hier und da geäußerte Meinung, Warschau könne selbst diese Aktion geplant haben, dürfte schwerlich zu beweisen sein. Allerdings hat das österreichische Innenministerium in Wien hinsichtlich des Anführers der Terroristen, Florian Kruszyk, der eine Zeit in Österreich gelebt und sich als Leutnant im polnischen Nachrichtendienst bezeichnet hatte, erklärt, daß hier „eine nachrichtendienstliche Tätigkeit für Polen bis in die heutige Zeit nicht auszuschließen sei".

Die Gewerkschaftskreise in Warschau haben überdies auch andere Sorgen, als daß es ihnen in den Sinn käme, mit derartig negativ wirkenden Aktionen auf sich aufmerksam zu machen. Sie beobachten mit Besorgnis, daß der Primas der katholischen Kirche in Polen, Erzbischof Glemp, kürzlich die Rede des Chefs der Militärregierung, Jaruzelski, als einen großen Fortschritt gepriesen hat. Verblüffung in Kirchenkreisen war schon aus dem Grunde verständlich, weil zu gleicher Zeit dem aus Polen stammenden Papst die Einreise in sein Heimatland verweigert wurde. Die einflußreiche exilpolnische liberale Monatsschrift „Kultura", die in Paris erscheint, findet denn auch Grund zur Kritik an der Strategie des Erzbischofs Glemp gegenüber den Machthabern. Was aber der diesmal geäußerten Kritik besonderes Gewicht gibt, ist die Tatsache, daß der Beitrag aus der Feder eines Geistlichen namens Stanislav Malkowski stammt, von dem man weiß, daß er sich gleichmäßig der Gunst eines Großteils der polnischen Bischöfe und auch polnischer Vatikankreise erfreut. Malkowski vertrat in dem zitierten Beitrag die Auffassung, der Primas gehe mit den Machthabern weit delikater um, als mit dem eigenen Volk.

Der Primas wird eindringlich vor einem Bündnis mit den Machthabern über die Köpfe des Volkes gewarnt. Die Menschen in Polen suchten Zuflucht bei der Kirche und würden enttäuscht sein, wenn sie feststellen, daß Taktik vor Grundsätzen stehen sollte. Dies würde vor allem auf die polnische Jugend und auf die Intelligenz entsprechende Rückwirkungen haben. Die polnische Kirche verfüge im Volk über eine hohe Autorität, doch dürften weder Autorität noch Verständigungswille das Hinnehmen von Diskriminierungen zur Folge haben. Es gehe auch nicht, um eines vermeindlichen Friedens willen der Staatsmacht Zugeständnisse zu machen, die mit dem Auftrag der Kirche nicht in Einklang zu bringen seien.

In einem Kommentar wird daran erinnert, daß es eine Pflicht der Amtskirche sei, sich für die Freilassung Lech Walesas, der als einer ihrer treuesten Diener bezeichnet wird, einzusetzen. Indirekt wird hier behauptet, man habe Walesa seinem Schicksal überlassen, denn bekanntlich hat der Papst seine Pilgerfahrt nach Polen von dessen Freilassung abhängig gemacht. Zwischen den Zeilen wird gegen Erzbischof Glemp der Vorwurf erhoben, nicht genügend für Walesas Freilassung eingetreten zu sein. Aus anderen kirchlichen Kreisen wird jedoch darauf hingewiesen, daß Glemp sich für Walesa mehrfach verwandt habe, er jedoch den Machthabern gegenüber verständlicherweise noch nicht das Gewicht habe, das man seinem Amtsvorgänger, Kardinal Wyszynski einräumen mußte. Auch soll innerhalb der katholischen Kirche Polens noch nicht eine Einheit im Episkopat gefunden sein, die notwendig wäre, um dem Regime gegenüber mit dem gebührenden Nachdruck auftreten zu können.

Jaruzelski kenne die Situation der katholischen Kirche Polens sehr genau. Nach den Überlegungen der Regierung in Warschau hat Erzbischof Glemp ein Drittel der Bischöfe des Landes hinter sich, während zwei Drittel hinter dem Breslauer Erzbischof Gulbinowicz und insbesondere hinter dem Krakauer Kardinalerzbischof Franticiszek Macharski stehen sollen; letzterer wird als ein Intimus des Papstes bezeichnet. Er wie auch Erzbischof Gulbinowicz vertreten eine kompromißlose Haltung. Hinter den beiden genannten hohen Bischöfen stehe weitgehend der mittlere ebenso wie der junge Klerus, die in einem Engagement der Kirche mit dem Militärregime die Gefahr einer Enttäuschung innerhalb des Kirchenvolkes und damit auch einen Prestigeverlust der Kirche in Polen sehen. **Hendryk K.**



Wie ANDERE es sehen

Abnehmender Mond

Zeichnung aus „Hamburger Abendblatt"

Blick nach Bonn:

Bundespresseamt boykottiert Reagan

„Woche der Völker in Fesseln" wurde unterschlagen

VON Dr. HERBERT CZAJA MdB

Unverhohlener Anti-Amerikanismus geht aus der Antwort des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung auf meine schriftliche Anfrage hervor, in der ich wissen wollte, ob Informationsdienste dieses Amtes auf die amerikanische „Woche der Völker in Fesseln" und eine wichtige Botschaft dazu von Präsident Reagan, in der er auch Äußerungen über die Zustände an Mauer und Todesstreifen in Berlin sowie über die menschenrechtliche Lage der Osteuropäer gemacht hatte, eingegangen wären.

Das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung meint, „eine solche Berichterstattung gehört nicht zur Aufgabenstellung der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung", da das Presse- und Informationsamt „nicht über Maßnahmen und Erklärungen ausländischer Regierungen" zu unterrichten habe.

In krassem Widerspruch dazu aber stehen umfangreiche Ostinformationen des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung, die nicht nur über Aussagen der führenden kommunistischen Politiker und Parteiführer im Osten, sondern auch vieler nachgeordneter Funktionäre dieser Parteien sowie über Kommentare der kommunistischen Presse und Medien, die meist amtlichen Charakter haben, berichten. Viel weniger informativ sind schon die ebenfalls im Widerspruch zu dieser Antwort im Presse- und Informationsamt herausgegebenen Funkinformationen „Dritte Welt — West-Übersee", die zwar Aussagen aus den USA, darunter zum Beispiel zu den Menschenrechten in El Salvador enthalten, aber die neuen Stellungnahmen des Präsidenten zur Verletzung der Menschenrechte in Osteuropa und eine Sieben-Punkte-Erklärung seines Sicherheitsberaters Clark völlig verschweigen.

Es ist bezeichnend, daß das Presse- und Informationsamt über die Aussagen des Militärdiktators Jaruzelski und anderer kommunistischer Diktatoren wörtlich berichtet, jedoch eine Botschaft des amerikanischen Präsidenten zu Verfolgungen in Osteuropa — selbst wenn deutsche Fragen berührt werden — boykottiert. Entgegen den Tatsachen behauptet es auf eine Parlamentarische Anfrage, nicht über Erklärungen ausländischer Regierungen zu berichten.

Die Bundesregierung gibt dabei auch auf die Frage, wie weit sie für diese Woche der „Völker in Fesseln" eine Dokumentation zur Lage unterdrückter Deutscher den amtlichen US-Stellen und den Veranstaltern der Woche übermittelt habe, keine Antwort. Mit einem törichten Verweis behauptet das Informationsamt — was 1982 sehr schwer zu überprüfen ist —, die damalige Bundesregierung sei auch im Jahre 1959 auf die erstmals erfolgte Proklamierung der Woche der verfolgten europäischen Völker in den USA nicht durch eigene „Veröffentlichungen" — was immer dies sein mag — eingegangen. Jedenfalls haben frühere Bundesregierungen wiederholt öffentlich der Annexion der baltischen Staaten, die Reagan abermals verurteilte, widersprochen und die Anerkennung von Folgen völkerrechtswidriger Maßnahmen abgelehnt. Die Bundesregierung soll endlich dafür sorgen, daß die „Schräglage" des Presse- und Informationsamtes gegenüber den USA aufhört.

Libanon:

Großer Agententreff in Beirut

Beim PLO-Abzug gaben sich die Geheimdienstler ein Stelldichein

Der Abzug der PLO aus Beirut brachte „Untergrundiges" an den Tag: am Hafenbecken, wo die PLO-Kämpfer eingeschifft wurden, gab sich die geheimdienstliche „Unterwelt" ein Stelldichein.

Überall im Hafengebiet klickten Fotoapparate und surrten Filmkameras, um alles dokumentarisch festzuhalten, was sich in Uniform bewegte oder nach bisher ungekanntem Kriegsgerät aussah. Auffällig unauffällige „Touristen" wiederum filmten sich gegenseitig, während schwerbepackte „Elektrotechniker" ihre hochempfindlichen akustischen Abhörgeräte auf „strategisch wichtige Ziele" richteten. Niemand gab sich Mühe, sein Tun und Treiben zu tarnen.

Die beiden Supermächte USA und Sowjetunion korrigierten sogar die Umlaufbahnen ihrer Beobachtungssatelliten, um jede militärische Bewegung genau registrieren zu können. Der gesamte Mitarbeiterstab der Sowjetbotschaft wurde zum „Außendienst" befohlen. Auch der „DDR"-Botschafter hastete altemlos im Hafengebiet umher. Befragt von Reportern, was er denn so eiliges vorhabe, antwortete er, sein Auftrag sei es, „die Amerikaner zu beschatten".

Was die sonst sich bedeckt haltende Agentenwelt ins Freie lockte, war die einmalige Gelegenheit, PLO-Kämpfer, Terroristen und „Berufskollegen" bilddokumentarisch festzuhalten und zu identifizieren. West-Beirut war für diesen Personenkreis unvermutet zur großen Mausefalle geworden. Man hatte sich bei der Beurteilung der israelischen Absichten und Fähigkeiten gründlich verrechnet. Als den Eingeschlossenen endlich die volle Wahrheit dämmerte, war es für ein Entkommen zu spät. Zwar versuchte die PLO ihre europäischen Mitstreiter als Zivilflüchtlinge getarnt in den östlichen, christlichen Teil Beiruts einzuschleusen, doch die Fluchtversuche gelangen in den seltensten Fällen. Der größte Teil der geschätzten 1250 Nichtpalästinenser, die mit der PLO zusammenarbeiteten, saß fest.

Geheimdienstliche Gründe waren es auch, die am 22. August bewirkten, daß israelische Schnellboote das Auslaufen der ersten zwei mit PLO-Kämpfern beladenen Schiffe nach Zypern verhinderten. Offiziell gaben die Israelis als Grund für ihre Maßnahmen an, daß die Palästinenser mit der Verschiffung von 21 Jeeps das Evakuierungsabkommen gebrochen hätten. Der wahre Grund war jedoch, daß sich auf dem zweiten Schiff die sogenannte „17. Einheit" der Fatah einquartiert hatte. Diese Truppe war für die persönliche Sicherheit von PLO-Führer Arafat sowie der gesamten Organisation und für die geheime Informationsbeschaffung zuständig.

Beim Ausmarsch aus Beirut hatten sich Ostblockagenten (verkleidet als PLO-Angehörige) hinzugesellt. Die beanstandeten Fahrzeuge waren mit wertvoller nachrichtendienstlicher Ausrüstung und Unterlagen beladen, die der PLO von östlichen Geheimdiensten zugespielt worden waren. Zum „ausreisenden" Personenkreis gehörten auch die „DDR"-Ärzte, die Arafat und Habash gesundheitlich betreut hatten.

Mit ihrer Störaktion wollten die Israelis ihren befreundeten Beobachtern Gelegenheit verschaffen festzustellen, wer und was zusammen mit der PLO den Libanon verläßt. Vielleicht wollten sie sogar etwas vom „Transportgut" auf den Jeeps ergattern. Als die Fahrzeuge schließlich im Hafen von Larnaka auf Zypern von Bord fuhren, waren sie leer. Ausgehend von der Annahme, daß die „heiße Fracht" unterwegs ins Meer geworfen worden war, machten sich unverzüglich westliche Marineeinheiten ans Werk, entlang der Reiseroute der Schiffe nach bergungswürdigem Gut zu suchen. **E.D.**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg
Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland: Christiane Wöllner
Jugend: Susanne Deuter
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Literaturkritik: Paul Brock
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Berliner Büro: Hans Baldung
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 6,80 DM monatlich einschließlich 6,5 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 8,— DM monatlich. Bankkonto Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 19
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Bonner Koalition:

Spätsommerliche Bilanz

Ist die Misere ohne Veränderung der Parteistrukturen zu beheben?

Selten hatten die Redakteure der Tages- und Wochenzeitungen in der Sommerpause so wenig Probleme, spektakuläre Schlagzeilen über die Regierungspolitik zu erfinden wie in diesem Jahr. Die Regierungsparteien in ihrer inneren Zerstrittenheit, die wachsende Zahl der Arbeitslosen und Zusammenbrüche großer Firmen, die Frage um die Zukunft der Renten boten aufsehenerregende Themen genug, und die üblichen Füllmaterialien der „Saure-Gurken-Zeit“ vom Ungeheuer von Loch Ness bis zur Waschbärenplage konnten in den Archiven verbleiben.

Auch in der Parlamentspause beharkten sich die führenden Politiker von SPD und FDP weiter in einer Art gegenseitig, die an Selbstmordabsichten erinnert: Lafontaine sah im Wertesystem seines Parteifreundes und Kanzlers Helmut Schmidt Verbindungen zur KZ-Wächter-Mentalität; Gaus betrieb eine höchst private Abrechnung mit dem Kanzler; Johano Strasser breitete seinen Lieblingswunsch einer Koalition zwischen der SPD und den Grünen in epischer Breite vor der Öffentlichkeit aus. Die Gewerkschaften schossen sich noch härter auf den Kanzler ein.

Impuls für den geistigen Aufbruch

Mit der FDP sieht es keinesfalls besser aus! Auch hier formieren sich zwei feste Riegen für die Parteikämpfe im Herbst. Die „angreifende“ Gruppierung ist zweifelsohne die Parteilinke, die sich um Bundesinnenminister Baum in den letzten Monaten gegen den schwankenden, aber in letzter Zeit wieder Flagge zeigenden Bundesvorsitzenden Genscher sammelt. Zu dieser Gruppe gehören u. a. auch der Berliner Altliberale William Borm, der ehemalige nordrhein-westfälische Innenminister Hirsch und Generalsekretär Verheugen. Wie hart die Kritik an Genscher inzwischen geworden ist, zeigte ein Artikel des stellvertretenden schleswig-holsteinischen FDP-Landesvorsitzenden und Redakteurs Heiner Bremer im „stern“, in dem der Bundesvorsitzende und Außenminister als „Oberschlaumeier“ bezeichnet wird, der nicht mehr auf „unverwechselbares Profil“ setze, sondern „nur noch darauf abziele, stets rechtzeitig auf der Seite des vermeintlichen Wahlsiegers zu stehen“. Der partei-interne Streit hat sich auch auf die Landesverbände ausgebreitet, und z. B. in Hamburg befinden sich verschiedene Gruppen der aus der Bürgerschaft ausgebooteten Liberalen in einem fast ordinär zu nennenden Gerangel. Wolfgang Mischnick, der Fraktionsvorsitzende in Bonn, versucht lautstark zu vermitteln, ohne jedoch auch nur einen Impuls für den notwendigen neuen geistigen Aufbruch der FDP vermitteln zu können. Chancen, sich durchzusetzen, hat die Parteilinke auf dem Berliner Parteitag im November jedoch wahrscheinlich nicht!

Daß es sich bei diesen innerparteilichen Erscheinungen in SPD und FDP nicht um vorübergehende Querelen und Auseinandersetzungen üblichen Ausmaßes handelt, ist die eindeutige Bilanz fast aller Beobachter. Selbst eine so wohlwollende Wochenzeitung wie „Die Zeit“ bescheinigte den Koalitionsparteien eine „galoppierende Schwindsucht“ und sprach von einem „Niedergang“, der den „Charakter eines Fatums annimmt, das durch keine politische Entscheidung aufzuhalten scheint“.

Dabei jagen immer neue Hiobsbotschaften die vorhergehenden. Noch nie seit 1950 gab es im Juli eine Arbeitslosenzahl in der Größenordnung von 1 757 437 Menschen. Noch nie lag die Zahl der angebotenen Stellen so niedrig wie im gleichen Monat: bei 106 400. Statistisch gesehen kommen auf einen angebotenen Arbeitsplatz derzeit 16 Bewerber. Im Winter, so befürchten alle vorliegenden wissenschaftlichen Prognosen einhellig, werde zum ersten Mal die Grenze von zwei Millionen Arbeitslosen überschritten! Und die weiteren Perspektiven sind düster! Am Himmel des Arbeitsmarktes zeigen sich nicht die noch vor wenigen Wochen optimistisch von Bundesfinanzminister Lahnstein vorausgesagten Bewölkungsauflockerungen.

Das Gegenteil ist der Fall. Die AEG-Krise allein brachte auf einen Schlag erneut 123 000 Arbeitsplätze in Gefahr. Just im einhundertsten Jahr seiner Entstehung wurde der Konzern insolvent. Zahlreiche Fehlentscheidungen der häufig ausgewechselten Führungskräfte der letzten beiden Jahrzehnte haben zur Krankheit des Elektrokonzerns beigetragen. Aufsichtsrat und Banken duldeten eine Reihe von widersprüchlichen und am Ende nichts bewirkenden Sanierungskonzepten. Der Vergleichsantrag, der sehr spät gestellt wurde, wird auf Kosten von Zehntausenden von Arbeitsplätzen gehen, bringt den kreditgebenden Banken Verluste in der Höhe von Hunderten Millionen, verschafft den Lieferanten ungeheure Einbußen und dem Pensionssicherungsverein ungeahnte Verpflichtungen. Bonn trat mit hohen Bürgschaften ein, um das Schlimmste, den Konkurs, zu verhindern.

Der düstere Zukunftsblick wird verstärkt durch die Tatsache, daß im ersten Halbjahr 1982 neben der AEG noch weitere rund 7500 (!) Unternehmen unseres Staates in Zahlungsunfähigkeit gerieten, darunter eine Reihe renommierter Namen. Das sind 40 Prozent mehr als im gleichen Zeitraum 1981. Experten haben ausgerechnet, daß — sollte diese Entwicklung nicht gestoppt werden — das Jahr 1982 am 31. Dezember mit mehr Insolvenzen enden wird als das historische Jahr 1931, welches den Höhepunkt der damaligen Weltwirtschaftskrise markierte.

Immer häufiger taucht die Begründung auf, es handele sich um eine Krise des kapitalistischen Systems oder darüber hinaus, eine Krise der Industriegesellschaft schlechthin. Bei näherem Hinsehen entpuppt sich die Krise in ihren wesentlichen Ursachen jedoch als Krise einer verfehlten Wirtschaftspolitik. Die Vorstellungen von Umverteilung und Leistung, welche die Regierung seit 1969 vertrat, widersprachen dem System der sozialen Marktwirtschaft. Die staatliche Steuerpolitik zehrte seit 1969 so stark am Eigenkapital, daß dieses durchschnittlich von 1969 bis Anfang 1982 von rund 35 Prozent auf 20 Prozent der Bilanzsumme zurückging. Die Umverteilungspolitik und die Vorstellung von der Notwendigkeit einer sozialen Hängematte taten das ihrige, um Unternehmer zu verunsichern. Eine Schulpolitik, welche den angeblichen „Leistungsdruck“ abzubauen versuchte, brachte ganze Jahrgänge von Menschen hervor, die sich kaum noch im Traume vorstellen konnten, daß ein Staat unserer Prägung ohne harte und kämpferische Leistung eines jeden Leistungsfähigen keine Zukunft hat. Ein Staat mit sozialer Marktwirtschaft, in dem die Zahl der Leistungswilligen ständig sinkt, kann jedoch auf die Dauer auch den Wohlstand für die Leistungsunfähigen nicht erhalten. Leider wird von den Verantwortlichen die Verbindung zwischen Wirtschaftskrise und Krise des Schulwesens in diesem Sinne viel zuwenig gesehen.

Nicht zuletzt hat die Regierung durch ihre unmäßige Kreditaufnahme auf dem öffentlichen Kreditmarkt an den Anstieg der Zinsen fleißig mitgewirkt und damit geholfen, die Kapitalsituation vieler Betriebe zusätzlich zu verschlechtern. Der Schuldenberg des Staates ist in eine Dimension gewachsen, welche die Finanzminister der fünfziger Jahre wahrscheinlich zum Selbstmord getrieben hätte. Der neue Bundeshaushalt ist zu 13,5 (!) Prozent durch Schulden finanziert. Die Erhöhung der Netto-Kreditaufnahme für den diesjährigen Haushalt um fünf Milliarden DM war Hauptursache dafür, daß erneut das Zinsniveau um ein halbes Prozent anstieg. Jetzt muß der Haushalt 1982 infolge von Fehleinschätzungen im Bereich der Steuereinnahmen und neuen Finanzierungslücken in der Arbeitslosenhilfe wiederum durch Kreditaufnahme erhöht werden.



„Wozu die Aufregung — das meiste sind doch nur Nullen!“ Zeichnung aus „DIE WELT“

Und auch wenn Bundesfinanzminister Lahnstein das Ganze mit dem schönen Wort „Nachbesserung“ umschreibt, bleibt es doch eine weitere Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation des Bundes.

Zu allem Ungemach kommt die außenpolitische Misere. Das Verhältnis zu den USA ist kühler geworden. Die Vorstellungen vom „Wandel durch Annäherung“ mit dem Osten sind nicht in Erfüllung gegangen. Das innerdeutsche Verhältnis ist gespannter als vor einigen Jahren. Was noch Anfang der siebziger Jahre als einziger wirklicher Vorteil des Grundvertrages mit der „DDR“ von der Bundesregierung herausgekehrt werden konnte: die Steigerung des Reiseverkehrs zwischen dem westlichen und dem mittleren Teil Deutschlands hat sich ins Gegenteil verkehrt. Die Erhöhung des Zwangsumtausches reduzierte die Besucherzahlen drastisch. Waren es 1979 noch 3,04 Millionen Menschen, die „nach drüben“ reisten, so waren es 2,55 Millionen 1980 und 1,73 Millionen 1981. In diesem Jahr wurden bis jetzt erst 926 000 Reisende registriert. Die Vergeblichkeit der großen Vorleistungen der Bundesrepublik Deutschland zur „Normalisierung“ der innerdeutschen Beziehungen bestätigen die alte These, daß Vorleistungen gegenüber kommunistischen Systemen sich nie auszahlen!

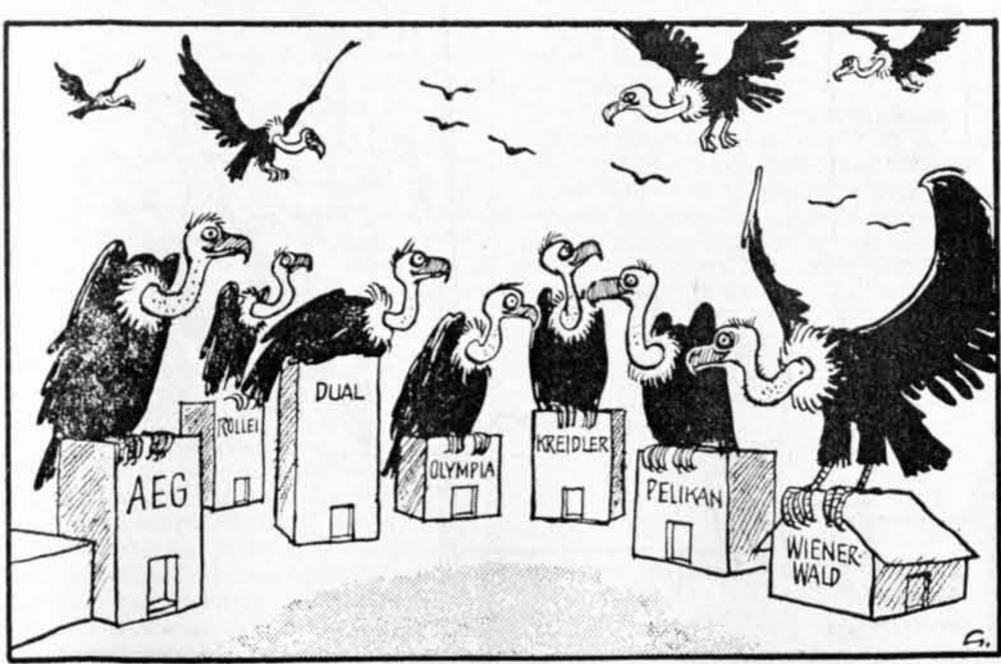
So steht die Regierung in Bonn vor einem großen Scherbenhaufen, der durch die düsteren Prognosen für die gesamte Industriegesellschaft noch größer erscheint. Wird nicht die Automatisation in vielen Industriebereichen immer weitere Arbeitsplätze überflüssig machen? Gerät die Wachstumswirtschaft nicht bei uns schon im nächsten Jahrzehnt aus ökologischen und rohstofflichen Gründen an ihre absoluten Grenzen? Ist überhaupt die Vorstellung, daß arbeitsteilige Produktion von immer mehr Gütern zur sozialen Zufriedenheit aller Menschen führen werde noch auf einem Planeten vollziehbar, auf dem der Mensch in bezug auf seine Vermehrung alle Grenzen durchbrochen hat? Stehen wir in wenigen Jahren nicht nur vor ideologischen und machtpolitischen Konflikten, wie es heute der Fall ist, sondern auch vor nackten Verteilungskämpfen um Rohstoffe und Nahrungsgüter? Führt die Abkehr der Menschen von den traditionellen Religionen in den modernen Industriegesellschaften nicht zu neuen Formen des kollektiven Massenwahns?

Grundlegender Mangel an entscheidenden Führungspersönlichkeiten?

All diese Fragen schweben wie ein Damoklesschwert über den politischen Gegebenheiten und Notwendigkeiten des Alltags — weit über allen parteipolitischen Dimensionen gegenwärtiger Politik.

Daß die CDU/CSU Antworten für viele Fragen des Tages hat, ist nicht zu bezweifeln. Daß sie Antworten für die großen Probleme unserer Zeit bereit hält, kann niemand behaupten. Natürlich ist es richtig, daß sie mit dem Instrumentarium der Marktwirtschaft besser umgehen kann als die sozialliberale Koalition; natürlich ist es richtig, daß sie zur Stärkung des Leistungswillens beitragen kann; richtig ist wohl auch, daß sie derzeit die realistischen programmatischen Aussagen besitzt. Aber die Mehrheit, die ihr mit großer Wahrscheinlichkeit bei den nächsten Bundestagswahlen zufallen wird, beruht auf höchst unterschiedlichen Erwartungen, sie ist „Auffangstellung“ unterschiedlichster Vorstellungen, Wünsche, Ziele und Hoffnungen. Und jetzt rächt sich bitter, daß auch die Unionsparteien in einem falschen Verständnis von Demokratie meinten, auf innerparteiliche Elitebildung verzichten zu können. Jetzt fehlen die entscheidenden Führungspersönlichkeiten, die Staatsmänner, die bereit wären, die Reorganisation unseres Staats- und Wirtschaftsapparates mit der Erneuerung unseres Wertesystems zu verknüpfen! Gewiß, Männer wie Biedenkopf, Stoltenberg oder Weizsäcker haben diesen Mangel bereits erkannt, aber ob er ohne eine grundlegende Veränderung unserer Parteistrukturen überhaupt zu beheben ist, ist mehr als fraglich. Zu sehr ist das Lebensprinzip unserer Parteien auf Taktik und Mehrheitsbeschaffung ausgerichtet, als daß es binnen kurzem einen Wandel mit dem Ziel durchmachen könnte, in systematischer innerparteilicher Auslese und Schulung die Fähigsten und nicht die „am besten Ankommenden“ oder die „Bequemsten“ in die Führungspositionen zu bringen. Die Notwendigkeit einer geistigen Staatsführung kristallisiert sich in unserer Zeit immer stärker heraus, und wenn die Union die Partei sein will, welche unseren Staat ins nächste Jahrtausend führen will, dann darf sie sich nicht nur Fragen stellen wie: Was muß getan werden, um die hessischen Landtagswahlen zu gewinnen? Wo kann im Staatshaushalt gespart werden? Wie kann dem Unternehmer mehr Vertrauen gegeben werden? — Sie muß sich darüber hinaus der geistigen Führungsfrage stellen! Die Sinnfragen menschlicher Existenz, die Fragen nach den unverzichtbaren Werten können nicht mehr aus der Politik ausgeklammert werden! Das ist das Ergebnis einer spätsommerlichen Bilanz, die sich nicht an Oberflächlichkeiten und Stimmungen orientiert. Die Mannen um Kohl, Albrecht, Stoltenberg, Späth und Dregger dürfen sich gerade jetzt, in einer Zeit, in der ein Machtwechsel bevorzustehen scheint, nicht allein von den Forderungen des Tages leiten lassen. Eine neue Unionsregierung muß den Staat an Haupt und Gliedern reformieren.

Uwe Greve



Deutschlandtreffen Zeichnung aus „Kölnische Rundschau“

In Kürze:

Neue Repressalien

Der Kreml hat weitere Repressalien gegen Sowjetbürger angeordnet. Die Londoner Zeitung „Daily Mail" meldet, daß Bürger, die mit in Moskau lebenden Ausländern befreundet sind, vom Geheimdienst KGB angewiesen worden sind, ihre Kontaktpersonen zu nennen und das schriftliche Versprechen abzugeben, die Beziehung abzubrechen.

Papst-Reise verschoben

Die für Oktober vorgesehene Reise von Papst Johannes Paul II. nach Spanien ist auf Anfang November verschoben worden. Dies gab der Sprecher des Vatikan bekannt. Der ursprüngliche Termin war in Spanien auf Kritik gestoßen, weil er den Ausgang der vorgezogenen Neuwahlen am 28. Oktober beeinflussen könnte. Das Programm der Papst-Reise bleibt unverändert.

Mahnmal zerstört

Unbekannte haben am 7. September in Berlin das Mahnmal für Peter Fechtner an der Mauer zerstört. Der 18jährige Ost-Berliner Peter Fechtner war am 17. August 1962 an dieser Stelle auf der Flucht von „DDR"-Grenzpolizisten erschossen worden.

Otto von Habsburg in CSU

Der 1979 auf der CSU-Liste ins Europaparlament gewählte Otto von Habsburg, ist jetzt in die CSU eingetreten. Habsburg, der Sohn des letzten Kaisers von Österreich und Ungarn, will damit auch „eine gewisse Aussage hin auf die bayerische Landtagswahl" treffen.

Auch Weihnachten keine Portobefreiung

Für Geschenkpakete nach Polen wird es nach Angaben des Bundespostministeriums nicht möglich sein, zu Weihnachten noch einmal eine Gebührenbefreiung zu gewähren. Inzwischen sei die Zahl der Hilfspakete wieder ansteigend. In der Zeit vom 8. Februar bis zum 30. Juni wurden von der Bundespost rund 4,3 Millionen Sendungen gebührenfrei nach Polen transportiert.

„Kein Ausländerhaß"

Der rechtspolitiche Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion, Alfred Emmerlich, rät in der Ausländerdiskussion mehr der politischen Reife und dem Gerechtigkeitssinn der deutschen Bevölkerung zu vertrauen. Er betonte, es gebe keine Chance, mit terroristischen Aktionen in der Bundesrepublik Ausländerhaß zu mobilisieren.

Bildung:

Leere Kassen und volle Hochschulen

Eine steigende Zahl von Hochschulabsolventen kann zu „akademischem Überhang bei Mangel an Fachkräften" führen

„Zu viele Studenten", „Studentenzahl stieg weiter an", „Große Kapazitätsprobleme im Wintersemester", so lauteten jetzt die Schlagzeilen einiger renommierter Blätter im bundesdeutschen Zeitungswald. George Turner, Präsident der „Westdeutschen Rektorenkonferenz" (WRK), schlug jetzt erneut Alarm. Im kommenden Wintersemester würde die Zahl der Studenten mit 1,2 Millionen eine neue Rekordhöhe erreichen, obwohl die über 200 bundesdeutschen Hochschulen derzeit nur eine Kapazität für 750 000 Studenten aufwiesen. „Überlastquote" heißt die Zauberformel, die die verantwortlichen Bildungspolitiker aus dem Ärmel geschüttelt haben, um zu begründen, daß an vielen Seminaren eben der Herr Professor auch mal doppelt so viele Studenten betreuen dürfe als er laut Planstelle eigentlich müßte. Bis zum Ende der achtziger Jahre wird die Studentenzahl auf 1,5 Millionen anschwellen, wenn dann die geburtenstarken Jahrgänge ihr Recht auf Bildung beanspruchen werden. Bis weit in die neunziger Jahre wird es dann andauern, ehe der heutige, ohnehin schon unerträgliche Zustand wieder erreicht sein wird. Zu den akut drohenden Gefahren sagte Präsident Turner, daß eine Fortsetzung der gegenwärtigen Hochschulpolitik „schon mittelfristig entweder zu einem totalen Numerus clausus oder aber zu so drastischen Einbußen an Ausbildungsqualität führen" müssen, „wie sie gegenüber der jungen Generation ... nicht verantwortet werden können. Angesichts der zunehmenden Belastung in der Lehre werden die Hochschulen den Ansprüchen, die in der Forschung an sie gestellt werden, erst recht nicht mehr gewachsen sein".

Im Zuge der „Bildung für jedermann" studiert heute mittlerweile jeder fünfte eines Altersjahrgangs, vor zwanzig Jahren war es noch jeder zwanzigste. „Totaler Numerus clausus" oder „drastische Einbußen an Ausbildungsqualität", das sind also heute die Alternativen, zwischen denen sich eine fast zwanzig Jahre betriebene Bildungsexpansion bewegt. Fürwahr die Wahl zwischen Skylla und Charybdis, auf Kosten einer an der Nase herumgeführten jungen Generation, die freilich die wenigste Schuld an dem heutigen Dilemma hat.

1964 gab der jüngst verstorbene Georg Picht mit seinen in der „Christ und Welt" veröffentlichten Artikelserien über „Die deutsche Bildungskatastrophe" das Startsignal für die in den kommenden zwei Jahrzehnten erfolgende Bildungsexpansion, in Folge derer mittlerweile fast jeder dritte Schulabgänger Abiturient ist. Die Vorstellungen Pichts waren damals geprägt von dem Glauben schier unaufhörlichen Wirtschaftswachstums. Picht konstruierte einen Zusammenhang von Abiturienten und Intelligenz auf der einen und einem Mangel an wirtschaftlicher Konkurrenzfähigkeit der Bundesrepublik auf der anderen Seite.

Die Kultusministerien nun stürzten sich in Folge mit Eifer auf die Vorstellungen und Ziele Pichts im Zuge einer zu etablierenden „Bildungsreform" und multiplizierten in den folgenden zwei Jahrzehnten Abiturienten- und Studentenzahlen zu schwindelerregenden neuen Höhen. Der Zusammenhang zwischen Bildungsinvestitionen und Wirtschaftswachstum jedoch, von den Bildungsexpansionisten zwecks immer neuen Entlockens milliardenhoher Markbeträge lautstark verkündet, erwies sich im Nachhinein als völlige Fehleinschätzung. Das Umgekehrte kann angenommen werden: Gerade weil im Nachgefolge einer unverantwortlich betriebenen Bildungsexpansion Niveau und Leistung vieler Bildungsanstalten gesunken sind, zwecks fließbandhafter Vermehrung höherer Schulabschlüsse, ist dies auch als Grund für sinkende Konkurrenzfähigkeit und mangelnden Wirtschaftswachstums anzusehen.

Obwohl auch die CDU/CSU-geführten Bundesländer, vor allem in der Anfangsphase, keineswegs unschuldig am Aufkommen expansiver Bildungspolitik waren, nisteten sich doch vor allem in SPD-geführten Ländern in den Kultusbürokratien Ideologen ein, die mittels der neuen Bildungspolitik systemverändernde Ziele anpeilten. Man propagierte Abitur und Studium für jedermann, festigte dadurch mittels „Stellenexplosionen" und kluger Personalpolitik im Bildungsbereich die eigene Position und schuf gleichzeitig durch ein künstlich erzeugtes akademisches Proletariat eine der Voraussetzungen für die eigenen systemverändernden Zielsetzungen.

Die Zahlen sprechen dabei für sich: 30 000 arbeitslose Lehrer zu Beginn des neuen Schuljahres bei immer noch zu hohen Lehramtsstudentenzahlen, siebzig Prozent zuviel Jurastudenten wie Juristenbedarf. Wenn angesichts einer solchen, sich täglich verschlimmernden Situation für Akademiker auf dem Arbeitsmarkt der frühere hessische Kultusminister Ludwig von Friedeburg (SPD) noch am 19. August im sozialdemokratischen „Vorwärts" schreibt, das Schulangebot habe „sich nicht nach den Plätzen im Erwerbsleben zu richten", so kann dies nur als blanker Hohn gegenüber den von Arbeitslosigkeit Betroffenen und als Fall ideologischer Verranntheit obendrein bezeichnet werden. Was ist das für eine „Bildungsgerechtigkeit", so muß man sich fragen, die mittels falscher Versprechungen von „Bildung" und „sozialem Aufstieg" Universitätsabsolventen en masse in einigen Fächern produziert, deren spätere Arbeitslosigkeit zwangsläufig vorprogrammiert ist? Der „Deutsche Industrie- und Handelstag" (DIHT) fordert in seiner Schrift „Schule und Beruf" eine „Korrektur der bisherigen Schul- und Hochschulpolitik", die zu einer besseren Abstimmung von Bildungs- und Beschäftigungssystem führen müsse. Dabei weist der DIHT darauf hin, daß sich aufgrund der Bevölkerungsentwicklung im Jahr 1990 das Schülerpotential der Wirtschaft von 650 000 im Jahre 1980 auf 200 000 für die Berufsbildung der Betriebe zurückgehen werde. Wenn die Zahl der Abiturienten, Studenten und „falsch qualifizierten Hochschulabsolventen" weiter steige, müsse es zu einem erheblichen „akademischen Überhang bei Mangel an Fachkräften" kommen.

Die Bundesrepublik Deutschland als rohstoffarmes Land, dessen einzige Ressourcen in der Reproduktion der eigenen technisch-wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit bestehen, ist in existenzieller Weise auf ein gut funktionierendes und leistungsfähiges Bildungswesen angewiesen, dem zudem nicht völlig die Rückkoppelung mit dem Beschäftigungssystem fehlen darf, wie in den letzten Jahren mehr und mehr geschehen. Waren die Ziele bisheriger „Bildungsreformen" ausschließlich sozialer, reformerischer, ideologischer, arbeitserleichternder oder -vermeidender Art, so muß es in Zukunft darauf ankommen, als Ziel einer vernünftigen Bildungsreform die Verbesserung der Qualität der Bildung aufzustellen, als deren sicherster Gradmesser seit jeher die Leistung war und ist. **H. K.**

Hessen:

Nur eine Partei hat geantwortet

Ergebnis eines Fragenkatalogs zur Landtagswahl am 26. September

Aus Anlaß der bevorstehenden Landtagswahl hatte der BdV-Vorstand Hessen den drei im Wiesbadener Landtag vertretenen politischen Parteien einen Fragenkatalog zugeleitet, um zu erfahren, wie die Fraktionen zur Sache der Heimatvertriebenen stehen. Hierin heißt es unter anderem: Das Bundesverfassungsgericht hat in seinen Entscheidungen vom 31. Juli 1973 und vom 7. Juli 1975 festgestellt, daß das Deutsche Reich in seinen Grenzen vom 31. Dezember 1937 fortbesteht. Teilen Sie diese Ansicht und sind Sie mit dem Bund der Vertriebenen der Auffassung, daß die deutsche Frage nach wie vor offen ist?

Sind Sie bereit, diese Auffassung in der Landes- und Bundespolitik zu vertreten? Der Deutsche Bundestag hat am 23. Juni 1950 in einer Obhutserklärung das Prager Abkommen zwischen der CSSR und der „DDR" für nichtig erklärt. Wörtlich heißt es: „Das Prager Abkommen ist nicht vereinbar mit dem unveräußerlichen Anspruch des Menschen auf seine Heimat. Der Deutsche Bundestag erhebt deshalb feierlich Einspruch gegen die Preisgabe des Heimatrechtes der in die Obhut der Deutschen Bundesrepublik gegebenen Deutschen aus der Tschechoslowakei und stellt die Nichtigkeit des Prager Abkommens fest." Ist Ihre Partei nach wie vor der gleichen Ansicht und bereit, auch künftig für das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen einzutreten? Ist Ihre Partei insbesondere auf der Basis der 1951 zwischen der Hessischen Landesregierung und dem Bund der Vertriebenen begründeten Partnerschaftsverhältnisses und in Erfüllung des § 96 des Bundesvertriebenengesetzes bereit, die Arbeit des Bundes der Vertriebenen und der Landsmannschaft ideell und finanziell zu fördern?

Wie Rudolf Wollner hierzu in einem Interview mit der Deutschen Umschau erklärte, hat bisher als einzige leider nur die hessische CDU die gestellten Fragen — sehr positiv — beantwortet. Deren Landesvorsitzender, Dr. Alfred Dregger, erklärte: „Selbstverständlich sind auch für mich und meine politischen Freunde die Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts vom 31. Juli 1973 und 7. Juli 1975 die gültige Ausgangsbasis für alle deutschlandpolitischen Überlegungen, wie ich mich auch an die Obhutserklärung des Deutschen Bundestages vom 23. Juni 1950 über die Sudetendeutschen gebunden fühle.

Die von Ihnen gestellten Fragen im Zusammenhang mit § 96 des Bundesvertriebenengesetzes und dem Stellenwert der Vertriebenenorganisationen werden von mir ebenfalls positiv beantwortet ... waren es doch diese Organisationen, die ganz wesentlich eine Radikalisierung der besitz- und heimatlos gewordenen Landsleute aus den deutschen Siedlungsgebieten im Osten verhindert und damit einen wesentlichen Anteil am Aufbau des demokratischen Deutschlands geleistet haben."

Bleibt zu fragen, was die Fraktionen der SPD und FDP im Hessischen Landtag veranlaßt haben mag, auch bis zum Redaktionsschluß dieses Dienstes, die gestellten Fragen nicht zu beantworten. Bei aller Wahrung der Überparteilichkeit des Bundes der Vertriebenen bleibt es das gute Recht seiner Mitglieder, die Einstellung der Landespolitiker zu den Gruppen unseres Volkes, die im „falschen Teil" unseres Vaterlandes zu Hause waren und den gemeinsam verlorenen Krieg überwiegend bezahlen mußten, zu kennen. Vertreibungstote, Eigentumsverlust, Verschleppungsdrangsal, Heimatopfer, Entwurzelungsnot, ostdeutsches Kulturgut — das alles kann doch schließlich nicht einfach in der Weltgeschichte versickern. **DOD**



„Bedienung!" — Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Rheinland-Pfalz:

Deutschlandpolitische Aktivität

Der Bund der Vertriebenen schreibt an die alliierten Botschaften

Der Verfassungsauftrag des Grundgesetzes, „die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden", wird zwar gelegentlich zu besonderen Anlässen de jure immer noch aufrechterhalten, de facto spielt er aber in der Tagespolitik praktisch keine Rolle mehr. Um so mehr ist die deutschlandpolitische Aktivität des hessischen CDU-Vorsitzenden Dr. Alfred Dregger MdB zu begrüßen, der in einer parlamentarischen Anfrage nicht nur die individuellen Menschenrechte, sondern auch die territoriale Zugehörigkeit Ostdeutschlands zu ganz Deutschland aktualisierte.

Als ein mutiger Schritt ist der Brief zu werten, den der rheinlandpfälzische BdV-Vorsitzende, Leit. Ministerialrat Hubertus Schmoll, an die Botschaften der Vereinigten Staaten, Großbritanniens, der Sowjetunion und Frankreichs unter Hinweis auf die Tatsache, „daß am 13. 12. 1981 auch in den der Volksrepublik Polen nur zur Verwaltung unterstellten ostdeutschen Gebieten durch die Verhängung des Kriegszustandes grundlegende Menschenrechte verletzt und die durch das Völkerrecht gesetzten Grenzen einer ‚Verwaltung' überschritten werden", noch „vor Abschluß eines Friedensvertrages mit ‚ganz Deutschland' eine Ablösung der Verwaltung anzustreben, die den völkerrechtlichen Rechtsnormen und dem Selbstbestimmungsrecht auch des deutschen Volkes entspricht."

Weiter heißt es in dem Schreiben: „Wie der Friede, so ist auch das Recht unteilbar. Die Übernahme der obersten Gewalt in ‚ganz Deutschland' zu Zwecken der Besatzung beinhalte auch für die ehemaligen Siegermächte die Verpflichtung zur Einhaltung der Menschenrechte."

Von der britischen und amerikanischen Botschaft wurde der Eingang der Petition des Bundes der Vertriebenen Rheinland-Pfalz, der ein Mehrheitsbeschluß einer Landesdelegiertenversammlung zugrunde lag, mit Dank bestätigt. Seitens der französischen und russischen Botschaft liegen noch keine Antworten vor.

Innerstaatlich ist nach Meinung des rheinlandpfälzischen BdV-Kulturreferenten, Wolfgang Thüne, besonders auf die „gefährliche Diskrepanz zwischen juristischem Anspruchsbereich und faktisch-politischem Verhaltensbereich" hinzuweisen. Es stelle sich die immer bedrückendere Frage, wie lange dies „Diskrepanz ohne juristische völkerrechtliche Konsequenzen" vor der Welt aufrechterhalten werden kann. So verbiete es beispielsweise die bestehende Rechtslage, wenn man von Vorgängen im derzeitigen polnischen Machtbereich berichte, gedankenlos vom „polnischen Staatsgebiet" zu sprechen. Ostpreußen, Schlesien, Pommern, ... sind völkerrechtlich deutsches Land. Hieran sei stets zu erinnern, denn Politik beginne schon bei der Sprache. In der „Charta der Heimatvertriebenen" von 1950 haben die Heimatvertriebenen feierlich auf Gewalt und Rache verzichtet, ihren rechtlichen Anspruch auf die Heimat haben sie damit aber nicht aufgegeben. **tw**

Uganda:

Übergriffe auf Christen

Die Bürger sind der Willkür der Soldaten oft hoffnungslos ausgesetzt

Als der ugandische Diktator Idi Amin im April 1979 gestürzt wurde, hinterließ er ein Meer von Blut und Tränen und eine Woge neuer Hoffnung. Idi Amin soll sich inzwischen in Saudi-Arabien aufhalten. Die Hoffnungen, daß sich in seinem Heimatland nun alles zum Besseren wenden würde, haben sich aber nicht erfüllt — im Gegenteil. Das ostafrikanische Land mit seinen 12,6 Millionen Einwohnern scheint unregierbar geworden zu sein. Willkür, Folterungen und Terror nehmen überhand.

Dabei spielen Stammesunterschiede eine bedeutende Rolle. Staatschef Milton Obotes Soldaten stammen überwiegend aus dem Norden Ugandas. Sie sind gehalten, Tag und Nacht gegen verstreut agierende Guerillas vorzugehen. Nicht selten halten sie sich mit Übergriffen an einem anderen Stamm schadlos und schrecken dabei auch vor Mord nicht zurück. Die Mehrzahl der Opfer sind katholische Christen. Deshalb nimmt der interne Konflikt inzwischen religiösen Charakter an. Manche Politiker sehen dies offenbar nicht ungern. Der in Regierungskreisen erhobene Vorwurf, die katholische Kirche unterstütze die Guerillas, blieb unwidersprochen.

Übergriffe von Soldaten auf Christen — katholische, aber auch evangelische — häufen sich. Anfang Februar drang eine Gruppe Soldaten während eines Gottesdienstes, bei dem etwa 100 Erwachsene und 2000 Kinder zugegen waren, in die Kathedrale von Rubage ein. Mit Maschinenpistolen im Anschlag trieben die Uniformierten drei amtierende Priester davon und entführten insgesamt 60 Personen. Die anderen konnten fliehen. Mehrere der „Verschwundenen" fand man später tot auf. Der Erzbischof von Kampala, Kardinal Nsubuga, dessen Privatwohnung ebenfalls von Soldaten ohne richterliche Genehmigung durchwühlt worden war, forderte vom Staatspräsidenten eine öffentliche Entschuldigung, aber Obote drückte dem Kardinal nur unter vier Augen sein Bedauern aus.

Den Politikern scheinen die Zügel immer mehr zu entgleiten. Besonders das Militär entzieht sich offenbar jeder Kontrolle. Dadurch ist eine Rechtssicherheit in Uganda nicht mehr gegeben. Die Bürger sind der Willkür der Soldaten oft hoffnungslos ausgeliefert. Das Schicksal eines Familienvaters, dessen Frau und Kinder in seiner Abwesenheit zu Hause von Soldaten umgebracht worden waren, ist kein Einzelfall. Er fand sie nach langem Suchen im Leichenhaus. Die Täter wurden zunächst verhaftet, dann aber bald wieder freigelasen, ohne unter Anklage gestellt worden zu sein. Ein wohlmeinender Offizier riet dem Trauernden, die Hauptstadt Kampala so schnell wie möglich zu verlassen.

Unterdessen nehmen die Zustände in den überfüllten Gefängnissen der Hauptstadt grausame Züge an. Jeden Morgen fragte der wachhabende Soldat die Insassen einer mit zweihundert Gefangenen vollgestopften Zelle: „Wieviel Tote?". Dies sei die einzige Unterhaltung mit dem Wachpersonal gewesen, die er erlebt habe, erzählte ein fünfzigjähriger Mann, der nach 14 Tagen Gefängnisaufenthalt entkommen konnte. Am ersten Morgen seien es fünf Tote gewesen: zwei verhungert, drei an den Folgen der Folterungen gestorben. Nach Augenzeugenberichten gab es nur alle drei bis fünf Tage Verpflegung, genug für etwa zwanzig Gefangene — die übrigen 180 gingen leer aus. Unbeschreibliche Folterungen — Schlagen mit Eisenstäben, Amputationen ohne Narkose — sind nichts Ungewöhnliches. In erster Linie geht es den Soldaten darum, Geständnisse zu erpressen, daß die Gefangenen zu den Guerillakämpfern gehören. Ehemalige Guerilleros spielen bei der „Überführung" der Verdächtigen eine wichtige Rolle: Man verspricht ihnen für ihre Mitarbeit gute Posten in der Armee, dafür bezeichnen sie wahllos einige der ihnen vorgeführten Gefangenen als Mitstreiter. Sie werden abgeführt, ohne daß man je noch etwas von ihnen hört.

Ein Teil der in den Gefängnissen „anfallenden" Leichen wird ins Krankenhaus überführt und dort zu Forschungs- und Lehrzwecken verwendet. Die Mehrzahl allerdings wird auf Lastwagen verladen und verschwindet spurlos. Einen Hinweis, wo sie möglicherweise landen, gab ein Offizier in einem Verhör: „Das Wasser des Victoriasees kann noch viele Leichen aufnehmen, bis es über die Ufer tritt, und der Nil ist in jedem Fall ein guter Abfluß für den See".

Wer aus dem ugandischen Dschungel der Unmenschlichkeit entrinnen will, ist auf die Bestechlichkeit und Habgier der Offiziere angewiesen. Wer arm ist, muß früher sterben. Er hat nichts, womit er Schmiergelder zahlen könnte. Die Kirchen — über 30 Prozent der Bevölkerung sind katholisch, etwa 20 Prozent evangelisch — stellen allein schon durch ihre Existenz ein auffälliges Widerstandsmerkmal gegen das Unrecht dar. Deshalb sehen sie sich auch besonderen Angriffen ausgesetzt.

Rudolf Pfisterer

Rußlanddeutsche:

Alle Erwartungen übertroffen

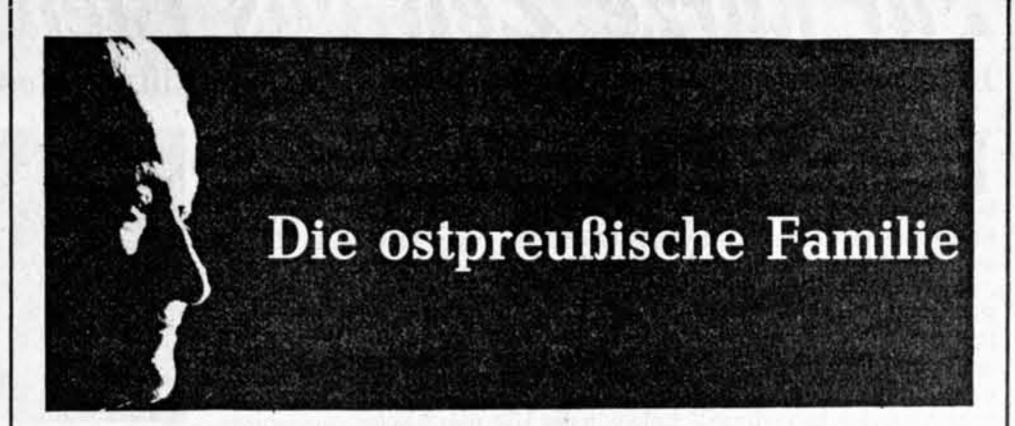
Hilfsaktion von Freier Jugendpresse und VDA abgeschlossen

Bonn — Mehr als 22 000 Deutsche haben mit ihrer Unterschrift auf den Listen der Freien Jugendpresse „volle Menschenrechte für alle Rußlanddeutschen" gefordert. Diese Zahl nannten zum Abschluß der „Hilfsaktion Rußlanddeutsche", die gemeinsam von der Freien Jugendpresse Nordrhein-Westfalen e. V. (FJP-NW) und dem Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA-NW) getragen wurde, Vizekanzler a. D. Erich Mende, VDA-Landesvorsitzender, und Martin Lessenthin, FJP-Landesvorsitzender. Im Verlauf der Hilfsaktion verteilten die Mitglieder von FJP und VDA mehr als 100 000 Informationsblätter über die Deutschen in der Sowjetunion und im sowjetisch verwalteten nördlichen Ostpreußen. Sechzig Straßenaktionen mit Informationsständen wurden durchgeführt. Begleitet wurden diese Aktivitäten von zahlreichen Veröffentlichungen über die Rußlanddeutschen gerade in jugendeigenen Zeitschriften. Wie Erich Mende und Martin Lessenthin in Bonn erklärten, hätten die Ergebnisse der Hilfsaktion „alle Erwartungen übertroffen". „Die vielfältigen Reaktionen, gerade aus der jungen Generation, zeigen uns, daß die Rußlanddeutschen nicht ‚abgemeldet' sind. Der Einsatz auch deutschstämmiger politischer Gefangener beim Erdgasröhrenbau in der Sowjetunion in diesen Tagen dokumentiert erneut, daß diese unterdrückte Minderheit der Solidarität aller freien Deutschen bedarf", sagte Mende, der erst kürzlich zum neuen VDA-Landesvorsitzenden für Nordrhein-Westfalen gewählt worden war (wir berichteten).

Freie Jugendpresse und VDA haben sich mit der Hilfsaktion vor allem an junge Menschen gewandt. Über Schüler-, Studenten- und Jugendzeitschriften wurden an Universitäten und Schulen Informationsblätter verteilt. „Über die Unterstützung durch Gruppen des Ringes Christlich Demokratischer Studenten, der Jungen Liberalen und der Jungen Union haben wir uns besonders gefreut", erklärte Martin Lessenthin. Viele Jugendliche hätten durch die Aktion zum ersten Mal von der Existenz der Rußlanddeutschen gehört. Informationsmaterial zum Thema wurde nach Angaben der Freien Jugendpresse nicht nur aus allen Regionen des Bundesgebietes, sondern auch aus dem europäischen Ausland und Lateinamerika angefordert. Die Unterzeichner der Unterschriftenlisten „fordern für die Rußlanddeutschen entsprechend der Allgemeinen Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen und der KSZE-Schlußakte insbesondere das Recht auf Gewissens- und Religionsfreiheit, auf Meinungsfreiheit und das Recht auf freie Ausreise". Gefordert werden weiterhin „die Wiederherstellung der nationalen Autonomie der Rußlanddeutschen, die Sicherung der nationalen Identität und Minderheitenrechte entsprechend der KSZE-Schlußakte von Helsinki". Die unschuldig inhaftierten Rußlanddeutschen Wladimir Keller und Juri Grimm sollen nach dem Willen der 22 000 Unterzeichner der Unterschriftenliste wie alle „aus religiösen und politischen Gründen inhaftierten Rußlanddeutschen" unverzüglich freigelassen werden. Über den Rahmen der Hilfsaktion hinaus wollen Freie Jugendpresse und VDA ihr Engagement für die Rußlanddeutschen fortsetzen. So sollen die Rußlanddeutschen mit deutschsprachiger Literatur versorgt werden. Solche und ähnliche Maßnahmen sollen den zum ständigen Einsatz des Vereins für das Deutschtum im Ausland für Deutsche in aller Welt, zum Beispiel in Brasilien, Chile, Nordschleswig und Rumänien.

Wie FJP-Landesvorsitzender Martin Lessenthin in Bonn weiter mitteilte, planen FJP und „Dachverband der Jugendpresse" (DdJ) umfangreiche Aktivitäten zum 30. Jahrestag des Volksaufstandes in der „DDR" und Ost-Berlin am 17. Juni des kommenden Jahres. Interessierte Jugendzeitungsredakteure und Jugendliche können sich schon heute an den Dachverband der Jugendpresse, Postfach 11 16 22, 5300 Bonn 1, wenden.

B.F.



Daß man durch unsere „Ostpreußische Familie" zu einem „Hans im Glück" werden kann, hat uns wohl bisher niemand geschrieben. Nun bezeichnet sich Herr Friedrich Gilde als ein solcher und meint, er müßte nun seinen zweiten Vornamen in den Vordergrund stellen: eben „Hans". So großartig ist das Echo auf seine bescheidene Anfrage bezüglich einer Schrift seines Großvaters ausgefallen: er kann jetzt nach und nach 20 Schriften heraussuchen und mit viel Interesse studieren. „Daß mein Großvater Hans Crome schriftstellerisch so fleißig war, hätte ich gar nicht gedacht!" bekennt Herr Gilde. Er hat für seine Familie einige Überraschungen vorbereitet, auf die ich hier nicht näher eingehen will — sonst wären sie ja keine. Darüber später. Aber ein Satz aus seinem Brief ist für uns alle wichtig: „Das Ostpreußenblatt hat seine Existenzberechtigung unter Beweis gestellt und zwar für alle Angehörigen der ‚Jungen Generation', es hat hier eine Verbindung zwischen den Generationen geschaffen, die überaus wertvoll ist ..." Die Brücke „Ostpreußenblatt" ist also voll begehbar, und es ist nur zu hoffen, daß sie, wie in diesem Fall, zunehmend von jungen Menschen beschritten wird. Allen Einsendern herzlichen Dank — Herr Gilde dürfte ihnen inzwischen schon brieflich ein Dankeschön gesagt haben.

Und da kommt die nächste Frage auch wieder aus der jungen Generation. Raimund Adamczyk, Student der Volkskunde an der Philipps-Universität Marburg, beschäftigt sich im Rahmen einer längeren Arbeit mit Herkunft, Alter, Verbreitung und Ausprägungen eines Hochzeitsbrauches, der darin besteht, daß das Brautpaar am Hochzeitstag gemeinsam einen Baumstamm durchsägt. Wer kennt diesen Brauch aus Ostpreußen oder einem anderen ostdeutschen Gebiet? Herr Adamczyk bittet unsere Leser, die diesen Brauch kennen, an ihn zu schreiben. Bitte mit möglichst genauen Ortsangaben, eventuell auch mit einigen kurzen Worten über die Familie. Der Fragesteller will die Portokosten erstatten. Hier seine genaue Anschrift: Raimund Adamczyk, Erbsenlachen 54, 7730 Villingen. Mir ist dieser Brauch nicht bekannt, er dürfte vor allem in Siebenbürgen zuhause sein.

Thema: Hochzeit! Vielen Dank für die hübschen Hochzeitsgeschichten und Erinnerungen an diesen „schönen Tag des Lebens", wie er es für viele Ostpreußen war und blieb. Hochzeit mit Hindernissen, mit lustigen Zwischenfällen, in guten und schlimmen Zeiten. Hochzeit in der Heimat, im Lager, im neuen Land. Ich sammle sie alle, und ich glaube, es kommt etwas Nettes dabei heraus.

Nach alten Bräuchen fragt auch Frau Charlotte Kumm, Sebexen, Hohe Straße 2 in 3355 Kalefeld 2. Sie weist auf zwei Museen hin, die das Brotbacken hoch in Ehren halten: das Europäische Brotmuseum Mollenfelde und das Deutsche Brotmuseum Ulm. „Ich halte es für eine sehr wichtige Sache, daß Ostpreußen, die Kornkammer Deutschlands, in beiden Museen vertreten ist!" Im Klartext: man sollte sich mit beiden Museen in Verbindung setzen, um ihnen Wissenswertes über die Kornkammer Ostpreußen zu vermitteln. Das Deutsche Brotmuseum in Ulm stellt keine Backerzeugnisse aus, aber es möchte seine Sammlungen vervollständigen, indem es auf alles aufmerksam macht, was mit Backen und Brot zusammenhängt und was wert ist, für die Nachwelt erhalten zu werden. So kämen Handwerksgeräte bzw. Nachbildungen davon, Kunstwerke, die den Zusammenhang zwischen Ostpreußen und Brot zeigen, Dokumente und Kopien, Bilder und graphische Veranstaltungen, Erinnerungen an frühere Hungersnöte infrage (Deutsches Brotmuseum e. V., Fürstenecker Straße 17 in 7900 Ulm). Für das Europäische Brotmuseum kämen außer den genannten noch gutgebackene Back- und Brotwaren infrage (Europäisches Brotmuseum e. V., 3403 Mollenfelde-Friedland). Frau Kumm hat dieses Brotmuseum selbst besucht und stellte fest, daß die dort ausgestellten „Thorner Katharinchen" so aussahen, wie der Bürgermeister von „Torun" sie sich wahrscheinlich vorstellte: ovale, dicke Plätzchen, mit je einer Mandel verziert. Und die schmeckte für Frau Kumm, auch ohne sie zu probieren, bitter! Inzwischen hat das Museum echte Thorner Katharinchen erhalten. Aber, wie das Beispiel zeigt: Aufklärung tut not.

Eine Bitte noch, die ich weiterleiten möchte, weil sie bisher vergeblich war. Frau Anna-Luise Lucke, Barendieksholz 1 in 2127 Scharnebeck, sucht dringend das Buch „Wunderland Kurische Nehrung", erschienen im Verlag F. W. Siebert, Oldenburg i. O. Sie ließ aus einem Exemplar, das ihr überlassen wurde, ein Foto produzieren. Die Sache gelang, aber das Buch ist „im Geschäftsgang" verlorengegangen. Nun ist der Verlust nicht nur für sie, sondern auch für den Besitzer schmerzvoll, weil dieses Buch nur noch antiquarisch zu erhalten ist. Wenn überhaupt! (Ich selber habe es einmal besessen, aber es ist dahein geblieben, wie fast alles und damit verloren!) Gibt es nun unter unseren Landsleuten jemanden, der seine Buchbestände auflöst und zufällig dieses Buch besitzt? Frau Lucke würde es gerne kaufen. Schreiben Sie aber zuerst an Frau Lucke, ehe Sie das Buch schicken.

Und nun noch als „Nachschrabsel" — das schmeckt ja immer am besten! — ein Anerbieten von Frau Elma Rangnick, Haslacher Straße 72 in 7800 Freiburg. Seit einem Vierteljahrhundert hat sie das Ostpreußenblatt gesammelt. Ihr Arzt rät ihr nun dringend in ein Altersheim zu gehen. Aber sie bekommt es nicht fertig, es für die Müllabfuhr an den Straßenrand zu legen. Ob wohl jemand dies Sammelwerk geschenkt haben möchte? Allerdings müßte er es abholen. Aber vielleicht könnte man sich auch über einen Transport einigen, denn dieses Heimatarchiv dürften sich viele Ostpreußen nicht entgehen lassen. Das Ostpreußenblatt ist nicht nur ein echter Heimatspiegel, sondern bereits eine Dokumentation von noch kaum überschaubarem Ausmaß! Das zeigt sich immer wieder und jetzt noch verstärkt, wie — schon eingangs erwähnt — viele Zuschriften von jungen Lesern erkennen lassen.

Ihre

Ruth Geede

Ruth Geede

Für kurze Zeit das Elend vergessen

Einige Erinnerungen an die geliebte Lehrerin und Schriftstellerin Charlotte Keyser aus Ruß

Es ist in dieser Zeitung schon oft über Schulen in Ostpreußen berichtet worden. Heute möchte ich ein wenig von dem Poehlmann'schen Lyzeum in Tilsit erzählen und von einer Lehrerin, die von uns Schülern sehr geliebt wurde — von Charlotte Keyser.

1896 wurde diese Schule von Margarete Poehlmann gegründet. Sie war eine Persönlichkeit, die nicht nur uns Schülerinnen Respekt und Verehrung einflößte, sondern weit über unsere Provinz hinaus bekannt und geachtet war. Ich habe diese Schule von der 10. bis zur 1. Klasse — so war die damalige Aufteilung —besucht. Eine unserer beliebtesten Lehrerinnen war Charlotte Keyser. Sie unterrichtete Kunstgeschichte und Zeichnen, und man behauptete damals, wir wären eine recht talentierte Klasse. 1918 kamen noch mehrere Mädchen aus dem Baltikum — auf dem Wege der Umsiedlung — zu uns; sie brachten sehr viel Schwung in unsere Klasse, da sie alle musisch begabt waren.

Auch mir bereitete das Malen und Zeichnen viel Freude. So schrieb Fräulein Keyser anläßlich der Abschlußfeier unserer Schulzeit unter meine Commerszeitung: „Liebes Elfriedchen, du warst ein Lichtblick in den Zeichenstunden, glimmere so weiter!"

Wir liebten und verehrten unser „Fräulein Keyser" über alle Maßen. Unvergeßlich sind uns die von ihr einstudierten und oft selbst geschriebenen Aufführungen zu feierlichen Anlässen in der Schule.

1920 legte Margarete Poehlmann die Leitung der Schule nieder, um sich ganz der Politik zu widmen. Sie war damals bereits Reichstagsabgeordnete. Oberstudienrat Werner von der Königin-Luisen-Schule übernahm zunächst kommissarisch die Leitung der Schule. Anläßlich der Abschiedsfeier unserer Direktorin fiel mir die Aufgabe zu, im Namen aller Schülerinnen der Anstalt eine Rede zu halten. Wieder war es Fräulein Keyser, die mir helfend zur Seite stand. Bei der Generalprobe empfahl sie mir, die Rede auswendig zu lernen. Ich lehnte das zunächst ab mit der Begründung, daß ich ja ein Manuskript besäße. Aber wie gut war es doch, daß ich Fräulein Keysers Rat befolgte! Meine Nervosität steigerte sich bereits, als ich im Chor auf der Bühne in der ersten Reihe sitzend, die Festversammlung übersah. Und als ich dann auf dem blumengeschmückten Podium stand, konnte ich vor Aufregung keine Zeile meiner Rede lesen und war froh, daß ich sie auswendig bringen konnte.

Mitte der zwanziger Jahre wurde unsere Schule mit dem Luisen-Lyzeum vereint. In unserem Schulgebäude wurde die Oberstufe untergebracht. Charlotte Keyser blieb noch einige Jahre als Kunsterzieherin, bis sie wegen eines Hüftleidens aus dem Schuldienst ausscheiden mußte; damit begann für sie ein neuer Lebensabschnitt: nun konnte sie sich ganz der Schriftstellerei widmen. Ihre beiden großen Romane „Und immer neue Tage" und „Schritte über die Schwelle" erreichten in der Literatur ein großes Echo. Ihr wurden große Ehrungen zuteil, so erhielt sie unter anderem den Herder-Preis und sehr viel später den Kulturpreis für Literatur der Landsmannschaft Ostpreußen.

Nach unserem Schulabgang im Jahre 1921 gelobten wir Schülerinnen, uns einmal im Jahr zu einem Treffen in der Konditorei Winter/Tilsit wiederzusehen. Das hielten wir auch mehrere Jahre durch — bis sich dann unsere Wege trennten, sei es durch Eheschließung oder durch den Beruf. Das Ende des Zweiten Weltkrieges brachte uns, die wir in alle Winde verstreut wurden, endgültig auseinander. Ich landete mit meinen vier Kindern — aus Königsberg kommend — in Wandlitzsee bei Berlin.

In der allerbittersten Zeit Ende Mai 1945 hatte ich noch einmal eine indirekte Begegnung mit Charlotte Keyser. Nach dem Einfall der Russen saß ich auf einem Trümmerhaufen vor dem Haus meiner Verwandten und suchte nach brauchbaren Gegenständen, die mir die Russen nach der Plünderung noch übrig gelassen hatten. Dabei fiel mir ein Büchlein in die Hand — nur eine kleine Feldpostausgabe. Ich drehte es herum und las: „In stillen Dörfern" von Charlotte Keyser. Für eine kurze Zeit vergaß ich alles Elend um mich herum und las in dem Büchlein.

Mitte der fünfziger Jahre kam ich auf dem Weg der Familienzusammenführung in die Bundesrepublik Deutschland. Im Ostpreußenblatt entdeckte ich später öfter Verlobungs- und Vermählungsanzeigen von Kindern meiner ehemaligen Mitschülerinnen; so fanden auch wir wieder Kontakt miteinander, der bis heute noch besteht. Oft und gern erinnern wir uns an unsere geliebte Lehrerin Charlotte Keyser, die am 23. September 1966 in Oldenburg starb, die aber in ihren Werken und in den Herzen ihrer Landsleute weiterlebt.

Elfriede Kube-Krüger

Ausstellung rund um den Globus

„Du und Deine Welt" sorgte für Ansturm auf Hamburgs Messegelände

Wohl kaum an einem anderen Ort im Lande wird in den vergangenen Tagen soviel geschaut, gekostet, getestet, informiert und natürlich „geschabbert" worden sein wie auf der Verbraucher-Ausstellung „Du und Deine Welt", die jetzt auf dem Hamburger Messegelände ihre Pforten schloß.

Auf der 55 000 Quadratmeter umfassenden Ausstellungsfläche wurde großen und kleinen Besuchern — an die 250 000 waren gekommen — das Neueste auf dem Verbrauchermarkt geboten. Mehr als 900 Direktaussteller sowie etwa 500 zusätzlich vertretene Unternehmen versuchten die aus 70 Ländern stammenden Erzeugnisse redegewandt und engagiert an den Mann — oder an die Frau zu bringen. Ein Gang durch die 13 Messehallen und über das Freigelände — ein Weg, der in aller Ausführlichkeit an einem Tag kaum zu schaffen war — bot dem Auge reichlich Abwechslung, wofür diese Familien-Ausstellung weltweit bekannt ist.

Erstmals hatten sich die Vereinigten Staaten an dieser Messe beteiligt. Sie waren, umgeben von einer Westernkulisse, mit Steaks, Wein und Trockenfrüchten vertreten.

Es ist unmöglich, an dieser Stelle einen genauen Überblick über diese mit internationalem Flair behaftete Ausstellung zu geben. Ein kurzer Querschnitt jedoch läßt die Vielfalt erkennen. Da gab es: Möbelstücke zum Selbermachen; Palmen, die keiner Pflege bedürfen; Badewannen nach dem Motto „Aus alt mach neu"; eine „Raumspartreppe"; ein buntes Verkehrserziehungsprogramm für die Kleinen mit Hamburger Polizeiverkehrslehrern; Gesundheitsschuhe mit Chic; eine kostenlose Zahnarztuntersuchung; Antworten auf die Fragen „Wie ist mein Wasser zuhause?" — Besucher durften Wasserproben mitbringen — sowie „Wie hoch wird meine Rente?" Er wurde wahrlich an alle Lebensbereiche gedacht.

Eine Halle bot in interessant dekorierter Aufmachung einen Blick hinter die Kulissen des Theaters. 14 Hamburger Bühnen informierten, und namhafte Schauspieler waren in gemütlicher Gesprächsrunde „hautnah" zu erleben. Die Stunde der Autogrammjäger hatte geschlagen.

Für die nächste Urlaubsplanung konnte sich bestimmt so mancher Reiselustige attraktive Anregungen holen. Sommer und Winter waren nicht weit voneinander entfernt. Tirol warb für einen Skiurlaub, ein paar Schritte entfernt lockte das Sonnenparadies Antibes an der französischen Côte d'Azur.

Was den größten Teil der Besucher jedoch wirklich lockte, war unübersehbar die Messehalle unter dem Motto „Essen und Trinken". Köstlichkeiten aus Ländern rund um den Globus ließen auch Besucher, die sonst eher zurückhaltend sind, ein Auge zudrücken und ordentlich zugreifen. Einem gewürzigen indischen Zwiebelgericht mußte — da ging kein Weg dran vorbei — etwas Durstlöschendes folgen... Eine Leckerei zog die andere nach sich, bis am Ende dann doch einmal die Feststellung kam: „Ich kann nicht mehr!" Doch das bezog sich oft nicht nur aufs „Naschen" — es kommt halt der Zeitpunkt, wo nach einem derartigen Rundgang auch die Füße ermüden.

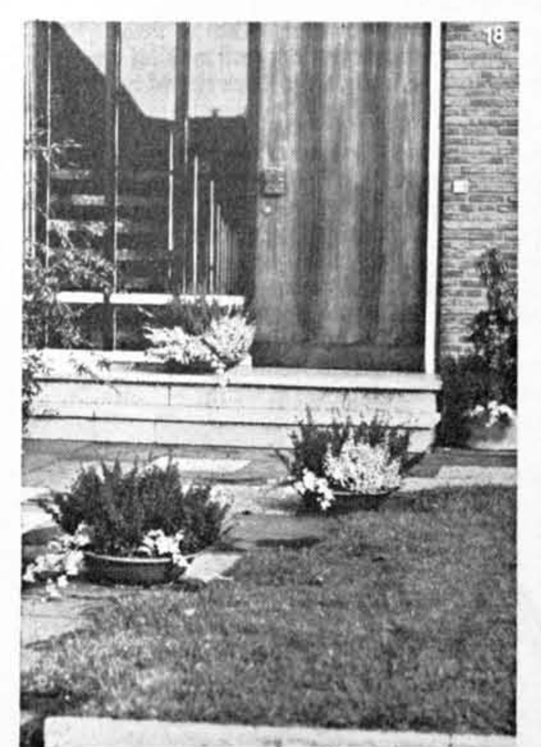
Susanne Deuter

Auch im Herbst blüht es auf dem Balkon

Beliebte Pflanzen — niedrige Chrysanthemen und zierliche Eriken

Die einjährigen Balkonpflanzen haben spätestens Ende September ihr Soll erfüllt, die mehrjährigen Pflanzen wie Pelargonien, Fuchsien und Knollenbegonien ihre Winterquartiere bezogen. Unser noch vor kurzem blühendes „Hausgärtchen" sieht kahl und unfreundlich aus. Resigniert stellen viele Blumenfreunde fest, damit habe man sich abzufinden, denn die Balkonsaison sei nun mal der Sommer. Das stimmt aber nicht. Der Balkon kann nämlich bis zum Winter erblühen.

Im Früh- und Spätherbst kann man die Balkone mit niedrigen, verschiedenfarbigen Chrysanthemen schmücken. Die verwaisten Kästen werden mit Torfmull gefüllt und die Pflanzen mit den Töpfen dort hineingesenkt. Sie halten bis zum ersten Frost aus — wenn sie in kalten Nächten mit Folie abgedeckt werden, noch länger.



Prachtvoller Herbstschmuck: Blühende Eriken in Haus und Garten Foto BfH

Renner im Herbst sind natürlich nach wie vor die Eriken, übrigens eine Spezialität des deutschen Gartenbaus. Mit ihren rosaroten, zierlichen Blütenglocken erfreuen uns die Eriken bis zum Winter. Sie sind auch für kühle Wohnräume, Treppenhäuser und Empfangshallen ein wunderschöner Schmuck. Sie blühen überall dort, wo die Temperaturen niedrig bleiben, ohne sonderliche Pflege und Wartung oft wochenlang.

Ihre größte und schönste Rolle spielen die Eriken jedoch im Freien, sei es, daß sie die Balkon- und Fensterkästen mit Leben erfüllen, sei es, daß sie in Schalen und Kübeln Terrassen, Vorgärten und Hauseingänge schmücken oder als Einfassung der Gartenwege dienen. Man kann ganze Beete mit ihnen bepflanzen oder den Steingarten in eine Heidelandschaft verwandeln.

Um die Schönheit der Eriken möglichst lange zu erhalten, darf eine Pflegeregel auf keinen Fall vergessen werden. Stets muß ausreichend und nach Möglichkeit mit kalkarmen Wasser gegossen werden. Eriken gehören zu den sogenannten Moorbeetpflanzen und stehen in einem sehr lockeren, durchlässigen Erdgemisch. Mehrmaliges, völliges Austrocknen des Wurzelballens ist daher schädlich und kann das Leben der Pflanzen erheblich verkürzen. Aber für die kleine Mühe des Gießens wird man ja durch das unermüdliche Blühen reich belohnt.

Im Freien werden die Eriken mit dem Wurzelballen „bis zum Hals" in die Erde gepflanzt. Neue Erde in den Blumenkästen ist dabei gar nicht einmal unbedingt erforderlich. Denn die genügsamen Eriken sind auch mit der „gebrauchten" Erde zufrieden. Nur, wie schon gesagt, das Gießen darf man nicht vergessen.

BfH

Neuerscheinungen

Ein Frauenleben in Versen

Aus neuester Produktion legt Bläschke ein Buch mit einer bedeutenden Anzahl von Versen vor, betitelt: „Von Ost nach West — Ein Frauenleben in Versen." Als Verfasserin des Inhalts zeichnet Christa Zschucke-Dumont. Was der gegebenenfalls interessierte Leser bei beginnender Lektüre zu erwarten hat, bedarf einiger Hinweise und Erklärungen. „Von Ost nach West" bedeutet die äußere, naturgegebene Richtung an, in der sich der Lebensweg der Autorin bewegt hat. Es begann in Memel, das steht fest. Die biographischen Daten sind im übrigen auf der Rückseite des Einbandes zu finden.

Von der inneren, der geistigen Richtung heißt es weiter im Klappentext: „...zwei Dinge halfen mir...; ich bekam als Kind diese Pfunde geschenkt, mit denen sich wuchern läßt — eine wunderbare Heimat, die mir eine innige Vertrautheit mit der Natur vermittelte, und eine tiefe Beheimatung im Glauben durch ein kirchliches Elternhaus."

Was die Verse selbst betrifft — nun, sie sind unterschiedlich, je nach dem gegebenen Anlaß und wie es bei einer solchen Fülle von Themen nicht anders sein kann, je nach der Stimmung, in der sie niedergeschrieben sind, je nach der Landschaft.

„Mit dieses Friedens zaub'risch Träumen / Das mich als Kind schon hat gebannt / Wo Haff und See ans Ufer schäumen / Liegt meine Stadt, mein Heimatland."

Und wo im Reich der Natur auch die Liebe das Gemüt beseelt, wie es in ostpreußischen Landen nicht selten geschah: „Wir schreiten stumm durch weite grüne Weiden / Wir wandern gradwegs zu des Himmels Tor! / Und als die Lerche steigt, da ist's uns beiden, / Sie juble unser Glück in Gottes Ohr."

Auch eine Herbstnacht auf Sylt findet ihren Niederschlag. Aber das ist schon spät, vom 49. bis zum 66. Lebensjahr. „Lob des Hadeler Landes"... und, wie könnte es anders sein? — / „Herbst"... „November"... Und am Schluß die Frage: „Was ist Glück?" Aber das möge der Leser selbst herausfinden bzw. lesen, was die Verfasserin dafür hält.

Paul Brock

Christa Zschucke-Dumont, Von Ost nach West — Ein Frauenleben in Versen. J. G. Bläschke-Verlag, A-9143 St. Michael. 100 Seiten. Broschiert 6,80 DM, Leinen 8,80 DM.

Goldmanns Großes Vornamen-Buch

Die Namenserteilung ist kein gleichgültiges Anliegen und sollte nicht vom Zufall abhängen", hat schon der griechische Philosoph Plato gemeint. Und wer möchte nicht gern einmal wissen, welche Bedeutung sein eigener Vorname hat? So wußte ich bis vor kurzer Zeit nicht, daß „Silke" eine niederdeutsch friesische Koseform von „Cäcilie" ist und „Cäcilie" wiederum aus dem Namen eines römischen Geschlechtes (die Cäcilier) gebildet wurde. So weit, so gut. Die Bedeutung von „Cäcilie" allerdings hat mich doch ein wenig irritiert: „die Blinde"... Wer hätte das gedacht?! Woher ich das alles weiß, werden Sie jetzt fragen. Diese Fakten und noch sehr viel mehr sind nachzulesen in einem soeben bei Goldmann erschienenen Taschenbuch, das Jacques Vasseur zusammen mit seiner Frau Johanna geschrieben hat: dem Großen Vornamen-Buch.

In diesem Band beschreiben die Autoren die Entstehungsgeschichte der Vornamen und bemühen sich, ihren Ursprung zu deuten — eine beachtenswerte Fleißarbeit! Die Liste der Namen reicht von „Aaron" über „Melanie" bis hin zu „Zoe" — übrigens ein weiblicher Vorname, der „von den Juden von Alexandria als Übersetzung für Eva benutzt wurde".

Für die verbreitetsten Vornamen haben Jacques Vasseur, der seit über zwanzig Jahren als „Kollaborateur" in einem französischen Gefängnis sitzt, und seine Frau Johanna auch den sogenannten „Zahlwert", das entsprechende Tierkreiszeichen und die damit verbundenen Pflanzen, Blumen und Steine erwähnt. So ist das vorliegende Buch nicht nur als amüsantes Nachschlagewerk zu betrachten, sondern auch als wertvoller Ratgeber für künftige Eltern, die bei der Namenswahl ihres Sprößlings unsicher sind. Vor allem aber ist das Vornamen-Buch für Familienkundler unentbehrlich.

Silke Steinberg

Jacques & Johanna Vasseur, Goldmanns Großes Vornamen-Buch. Wilhelm Goldmann Verlag, München. 180 Seiten mit umfangreichem Literaturverzeichnis, brosch., 7,80 DM.



10. Fortsetzung

8. Mai: Abends die See sehr bewegt, König Lear durchgearbeitet.

9. Mai: Des Nachts geträumt, daß ich ein schönes Mädchen küsse; da war ich stürmisch erregt wie die See. Muß nicht ein Lyriker bis in die Fingerspitzen ein Gefühl für schöne Mädchen haben?

Abends an der See Sturm! Große und herrliche über die Maßen erhabene Szene...

10. Mai: Seltsam — Früh an der See entlang gegangen. Sie war nicht so stürmisch wie gestern, aber noch wild und groß! Um 7 Uhr fuhr ich zur Stadt, es war eine Probe zum Romeo angesetzt.

Ein seltsames Erlebnis. — Ich saß in einem Wagen des Zuges, der in viele kleine Abteile eingeteilt war, am Fenster. Der Morgen duftete köstlich zu mir herein, Wald, Feld und Dorf flogen an mir vorüber. Da vernahm ich die metallisch tiefe Stimme eines Mädchens vom anderen Ende des Wagens her. Ich konnte sie nicht sehen, denn hohe Wände trennten mich von dort, auch saß ich mit dem Rücken nach ihr zu. Der Klang berührte mich eigen und vibrierte während des ganzen Tages in mir nach!

12. Mai: Wiederum des Morgens früh im selben Wagen den Ton der tiefen Mädchenstimme. Aber es gelang mir nicht, das Mädchen zu erblicken...

13. Mai: Nachts klang die Stimme des Mädchens in meinem Schlaf hinein — welch wunderbare Musik! Obgleich ich in der Stadt nichts zu tun hatte, fuhr ich dennoch früh morgens hinein, weil ich die Stimme hören wollte, die tiefe klangvolle schöne Stimme...

14. Mai: Gestern — ich hörte die Stimme nicht. Mir schräg gegenüber saß ein junges Kind mit dem schönsten lichtblonden Haar, das ich je gesehen. Aber die eigene Stimme, die klangvoll tiefe, tönte nicht im Wagen. Wem gehört sie?

15. Mai: Fuhr des Morgens zur Probe. Sah das herrliche Haar des jungen Kindes bewundernd!

Zum Teufel den Romeo! Ich brilliere auf den Proben, rein mit technischen Mitteln; aber meine Absichten sind schwarz, hinterlistig und heimtückisch! Die Leute sollen betrogen werden, wie nur je ein Schauspieler betrügen konnte. Das ist meine Rache am Schicksal, das mir Ellinor in den Weg trieb. Es ist mir gleichgültig und wird mir keinen Kummer verursachen, wenn das Theater mich dann ziehen läßt — in Gottes Namen, mit meinem Hamlet und Don Carlos finde ich überall eine neue Statt!

Nach der Probe zum Zug. O, ich begegnete niemandem und hörte keine Stimme. Da fuhr ich nachmittags wieder in Richtung der Stadt, stieg bei dem Gut Mollehnen aus, das am Waldesrand in grünen Feldern liegt, ging an den Schienen ruhelos entlang und sah, wie sie sich im Grünen mehr und mehr verloren. Der Wald lag still und sehr einsam. Ich fand ein Stück Bernstein — da brauste der Zug von der Stadt herein — hielt — und wie in einem Traum befangen, wie angezogen von einem Magneten stieg ich in einen der Wagen. Als ich mich niedergesetzt hatte, blickte ich auf, da saß mir schräg gegenüber wieder das junge Kind im Lichtkranz ihres Haares. Aber die Stimme klang nicht...

16. Mai: Früh voll Unruhe um die Stimme wieder zur Stadt, wo ich heute nichts zu suchen hatte. Zweimal fuhr ich wieder zum Dorf an der See, zweimal zurück zur Stadt...

Als ich schließlich zum letzten Mal von der Stadt zum Meer fuhr, hörte ich hinter mir die tiefe Stimme, die in meiner Brust widerschwingend mich bewegte.

Ich hörte das Mädchen sprechen, ward heftig ergriffen und blickte um. Die schöne melodische Stimme gehörte dem jungen blonden Kinde! Ich wechselte den Platz und setzte mich ihr gegenüber. Aber ich schämte mich und schaute sie nicht an. Aber ich hörte sie sprechen. Sie unterwies ein kleines, etwa achtjähriges Mädchen, das liebevoll zu ihr aufschaute, in mancherlei Dingen, die das Kind fragte, und antwortete so geduldig und mit einer großen Wärme des Herzens, daß ich nur immer, immer mußte hinhören...

Nachts erhob ich mich von meinem Bett und ging hinaus an die See, streifte am Strand in tiefer Einsamkeit. In den Wellen schien die Melodie der Stimme zu leben und zu reden. Die Nacht war hell und ruhig...

Plötzlich schrak ich im tiefsten Herzen zusammen. Ich fühlte, daß meinem Greifen die Rubinaugen fehlten, ich griff in hohle Augen; ich wußte nicht, was das bedeuten solle und entsetzte mich tief. Die Augen des Glücks verloren — mein Greif erblindet...

Ich suchte die Rubinen am Strand; denn die Nacht war hell, und ich glaubte, es müsse der Schimmer meiner Glückssterne vor mir im Sternenglanze aufleuchten. Todmüde, traurig kehrte ich nach Hause zurück.

17. Mai: Früh aus tiefem Traum erwacht. Ich besann mich, ich erhob mich, ich nahm den Stock — mein Greif war blind...

Mir hatte aber des Nachts geträumt: ich stand am Meer, das leise rollte, leise Wellen umspülten meine bloßen Füße. Da löste sich der Kopf des Greifen vom Stock, es wuchs ihm Flügel, es wuchs ihm ein Leib, er schwang sich hinauf gen Himmel immer höher, seine Augen glühten wie Sterne.

Die Nacht dämmerte, die Glut der Sonne tauchte aus dem Meer empor — der Greif senkte sich zum Horizont und flog in die Strahlen der ersten, aufgehenden Sonne mit weitausgebreiteten Fittichen hinein. Und er kehrte zurück, und seine Augen waren erloschen in dem Feuer der morgendlichen Sonne...

Nun weiß ich, ach weiß ich, was mit den köstlichen Rubinen geschehen ist! Vor der schönen Lieblichkeit des blonden jungen Kindes ist mein Greif erblindet! Und ihr sind die Rubinen des Glücks zu Füßen gefallen. Was liegt mir noch an meinem eigenen Glück — wenn diese nur glücklich wird...

Abends Romeo und Julia.

Ich fuhr zu der Aufführung, tastete an den blinden Augen des Greifen, sah voll Bezauberung das schöne, dichte, goldhelle Haar des Kindes und die dunklen Augenbrauen. Es strahlt ein Licht von diesem blonden Geschöpfe aus. Ja — dieses Licht blendete den Greifen! Keiner andern als ihr hätt' ich die Rubinen geopfert...

Romeo? Ich kann es nicht beschreiben! Ich lallte die ersten Verse — wie ich es beschlossen — elendiglich in die Masse der Menschen hinein, die mir völlig, völlig fremd. Eine Unruhe entstand, man begann zu zischen... Da kam ich an die Verse:

„Sie ist es, meine Göttin, meine Liebe, o wüßte sie, daß sie es ist...

Ich stockte, hielt inne, meine Augen blieben im Zuschauerraum haften — in einer der ersten Reihen saß das schöne blonde Mädchen, das meinen Greifen geblendet hat.

Ich atmete, ich wiederholte die Verse — in einem Ton — es muß alle furchtbar ergriffen haben; denn es ward totenstill im Hause.

Da dehnte sich meine Brust weit, meine Seele schwang sich auf, zu einer Höhe empor, die ich nie bisher erstiegen; meine Stimme wuchs, wuchs über Menschen und Zeit und Raum hinaus. Ich wußte nicht, wie mir geschah — ich glaubte, in einem Flammenmeer zu stehen, und die heißen Flammen schlugen über mir zusammen.

Leidenschaft und Liebe

Und jeden Vers sprach ich zu dem blonden Kind. Ich sah es vor Erschütterung weinen — da kam die Macht und Kraft des Stückes mit Gewalt über mich: ich spielte wie noch nie vordem und spielte nur für die eine.

Halb von einer Ohnmacht ergriffen, wankte ich von der Bühne, kehrte zurück — die Lichter im Zuschauerraum waren bereits gelöscht, das Theater war leer. Ich rief laut und schmerzlich: „O Juliet, Juliet...!"

Mit gütiger Hand ergriff der Direktor die meine und sagte: „Das war ungeheuer..." Seine Stimme bebte.

Aber in dieser Nacht fand ich keine Ruhe, ging am Strand entlang, bis der Morgen graute. Juliet! O Juliet! Leb' wohl! Kein Mittel laß ich aus den Händen. Um dir, du Liebe, meinen Gruß zu senden!

Die Hand des blonden Mädchens hatte hier den Brief, den Charles ihr an dem verhängnisvollen Morgen geschenkt, dem Tagebuch eingefügt. Und Charles weinte.

18. Mai: Himmelfahrtstag! Ich ging nach meiner kleinen Wohnung, und dort hatte die Hausfrau schon Angst um mich ausgestanden; denn sie war nicht in der Vorstellung gewesen, kannte meine schwarzen Pläne und fürchtete, als ich nicht heimkam, daß ich etwas gar Arges möchte angerichtet haben! Nun las sie aber schon morgens von dem Erfolg!

„Die höchste Leistung, die der Künstler jemals vollbracht hat, war sein Romeo von gestern abend; man fühlte, wie er über sich hinaus wuchs und die flammende Glut einer gewaltigen Leidenschaft und tiefen Liebe offenbarte."

Wuchs ich über mich hinaus? War dieser Romeo nicht ich selbst? Nur, nur ich selbst? Das blonde Mädchen war die Offenbarung.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Fischerdorf und Seebad an der Samlandküste
Gliederband
Zahl ohne eigentl. Wert
Abtei
ostpr. Stadt (Memelland)
Zeitmaß
rechts (Abk.)
Augenblick
Ort südw. Minsk (UdSSR)
Ruhe
Gedichtzeile
Sitz der Götter
Männername
alkohol. Getränk
franz. Modeschöpfer
Schlange
geschmacklos, schal
Zeich. f. Uran
Königsberger ..... (ostpr. Gericht)
Seemeile (Abk.)
Lebensbund
Skatwort
poet. Adlername
Autoz. Konstanz
Akkordlohn im Bergbau
Rind

BK 910-425

Auflösung

	S					H		S
	C	O	R	K		A	R	A
E	H	R	U	N	G		U	A
	W	A	S	A		C	E	R
S	E	N	S	B	U	R	G	
I	N	G	E		B	A	E	R
	Z	E		W		N	N	O
	A	A	R	E		Z	37	
	I	D	A	H	O			
	T	E	R	R	O	R		

Auflösung in der nächsten Folge

Ruth Geede

Ein Kind auf der Schwelle

Das Kind, das zu der Schneiderschen kam, war ein kleines Mädchen, das eines Morgens auf der hohen Schwelle der Kate lag. Die Schneidersche war von dem kläglichen Laut geweckt worden, der von draußen drang, ein Greinen wie von einem verirrten Kätzchen, jämmerlich dünn und erbarmungswürdig. Sie fuhr aus dem Schlaf und schauderte — „mi schucherd", erzählte sie später immer wieder —, denn sie dachte an die Unterirdschken oder sonst einen Spuk, bis sie ganz wach war, aufsprang, sich ein Schauertuch um die Schultern nahm und an die Türe humpelte. Ängstlich schob sie das Gluperchen am kleinen Türfenster zurück. Und da sah sie das graue Bündel auf der Schwelle, ein richtiges Lumpenpungelchen.

Erst, als sie das Bündel auf dem Arm hielt, merkte sie, daß es ein Kind war. Sie riß das Tuch herunter, das den kleinen, von einem dunklen Flaum bedeckten Kopf verhüllte, und hielt ihren Finger an den Mund, der gleich von den schorfigen Lippen des Säuglings umschlossen wurde.

„Erbarmung, so ein Gnabbelchen", stammelte die Schneidersche und legte das Kind in die Wärme ihres Bettes. „Was tu ich bloß, was tu ich bloß?", jammerte sie.

Die Schneidersche hatte nie Kinder gehabt. Der Vater, ein kleiner Flickschneider, war früh gestorben. So blieb das Mädchen mit der Mutter allein, einer verbitterten, ewig nörgelnden Frau, deren Tag mit Klagen begann und mit Klagen endete. Das Mädchen schneiderte, flickte und stopfte, sie hieß bald nur die „Schneidersche", ihren richtigen Namen — sie hieß Martha Kunat — wußte kaum jemand im Dorf.

Sie hatte eine Ziege und, solange die Mutter noch lebte, auch ein Schwein im Stall, aber dann, als die Schneidersche allein war, blieb nur noch die Ziege. Sie und der große, graue Kater, den sie „Murrche" nannte.

Kinder kamen nur dann zu ihr, wenn sie etwas zum Flicken brachten und wieder abholten. Die Einsamkeit der abseits gelegenen Kate, die sonderbare, dünne Gestalt der Frau bedrückte die Kinder, so daß sie schnell wieder nach Hause liefen. Manchmal kam auch ein Verwandter, ein Vetter, zu ihr, der seine Kinder mitbrachte, aber sie ärgerten Murrche und jagten die Ziege, so daß die Schneidersche böse wurde.

Und nun war also das Kind da, das — wer? — auf ihre Schwelle gelegt hatte.

Die Frau sah das dünne Körperchen, das sich aus den Lumpen löste, die mageren, krummen Beine. Irgendwie, ohne daß es ihr bewußt wurde, spürte sie eine seltsame Verbindung mit diesem Lebewesen. Vielleicht war es die Verlassenheit, das Verlorensein des Kindes, das wohl nicht einmal die Frau, die es geboren hatte, hatte haben wollen.

Das Kind schrie nun heftig und sog an den blauen Fäustchen, die es sich in den Mund steckte. Murrche, der zu Füßen der Schneiderschen gelegen hatte, schlich näher und betrachtete mißtrauisch das zappelnde Bündel.

„Gehst du weg", scheute ihn die Schneidersche. Der Kater duckte sich, sprang zum Herd und kuschelte sich an die Steine, die wohl noch etwas warm waren. Noch nie hatte die Schneidersche ihn gejagt. Die Frau überlegte krampfhaft, während sie sich anzog. Konnte sie dem Gnabbelchen Milch geben? Sie hatte doch nur Ziegenmilch. Vielleicht war es besser, sie ging zum nächsten Hof hinüber. Die Borksche war eine gutmütige Frau und verstand sich auf das Kindergroßziehen. Sie hatte jetzt schon das neunte an der Brust.

Sie jagte Murrchen aus dem Haus und schloß die Türe ab. So schnell sie konnte, lief sie zu der kleinen Wirtschaft der Borks hinüber. Dort gab es natürlich große Aufregung. Eines der Kinder lief gleich zum Amtsvorsteher, und die Schneidersche rannte noch einmal nach Hause, um das Kind zu holen. Die Grete Bork hatte Milch genug, um auch das Findelchen satt zu machen.

Die Schneidersche sah fast eifersüchtig zu, wie das kleine Wesen trank, sich vor Gier verschluckte und sich dann wieder in die Brust einwühlte. Als das Kind satt war und einschlief, nahm sie es sofort der Nährmutter ab. „Wickel es man, ich hab da noch ein paar alte Windeln!", lachte die Grete Bork. Umständlich und unbeholfen tat die Schneidersche, wie ihr geheißen.

Als der Amtsvorsteher kam, war sie gerade fertig. Das kleine Mädchen lag in ihrem Arm, die bläulichen Lider geschlossen. Ein erschöpfter, satter Ausdruck lag auf dem Zwergengesicht. Die schorfigen Lippen waren schon mit Salbe bestrichen. Der Amtsvorsteher sah das Kind an, schüttelte den Kopf, setzte sich an den Tisch und zog sein Schreibzeug hervor. Denn man mußte ja nachforschen, wer das Kind auf die Schwelle der Schneiderschen Kate gelegt hatte.



Heilsberg: Auf dem Marktplatz — Foto Sperling

Man erfuhr es nie. Das Kind wurde auf den Namen Elise getauft. So hatte die Mutter der Schneiderschen geheißen. Und es blieb bei ihr, denn als der Amtsvorsteher meinte, es würde schwerfallen, eine Pflegestelle für das Unbekannte zu finden, hatte die Schneidersche gesagt, dann würde sie es schon nehmen.

So kam also die Schneidersche in so späten Jahren zu einem Kind — wenn es auch nicht das eigene war. Das Lischen gedieh prächtig. Nach ein paar Monaten konnte man kaum mehr glauben, daß es als elendes Gnabbelchen auf der Türschwelle gelegen hatte.

Das Elischen war so ungefähr zwei Jahre alt und lief schon auf strammen Beinchen durch die Stube, als der Amtsvorsteher wieder einmal bei der Schneiderschen vorfuhr.

„Martchen", sagte er zu der Frau, „was ist das Elischen bloß für Staatsmarjell geworden. Wenn es jeder verlassenen Kinderseel' so gut gehen würd! Ich denk da an das arme Wurmchen, den Kleinen von der Tochter von Willkuhns. Die können das Jungchen nicht leiden, weil doch niemand weiß, wer der Vater ist. Sie hacken auf dem Kleinen rum, daß es einem barmen könnt. Am liebsten möcht' ich ihn irgendwo in Pflege geben, wo das Jungchen es ein bißchen gut hat."

„Marjellens sind mir lieber", knurrte die Schneidersche, „Jungens sind Bowkes! Aber wenn Sie meinen, es müßt sich jemand um den Jung' kümmern, dann bringen Sie ihn man schon zu mir. Dann hat auch das Elischen jemanden zum Spielen."

Zwei Tage später hielt der acht Monate alte Nante seinen Einzug und verstärkte das Kindergeschrei in der Schneiderschen Kate um ein erhebliches. Es blieb nicht der letzte.

Der Nante hatte gerade die Windeln abgelegt, das Elischen half der Ziehmutter schon tüchtig, als der Vetter der Schneiderschen an die Türe klopfte. Jener, der früher ab und zu einmal gekommen war. Seine Kinder waren nun groß und hatten selber Kinder, und er hatte nach dem Tod seiner Frau noch einmal geheiratet. Und jetzt, wo er schon über sechzig war, hatte die um zwanzig Jahre jüngere Frau ein Kind bekommen. Es ging ihr gar nicht gut. Sie konnte nicht einmal das Jungchen pflegen, vom Nähren schon gar nicht zu reden. Und wo die Kusine nun schon zwei Ziehkinder hätte, meinte der Vetter verlegen, da könnte sie vielleicht auch das dritte nehmen. Nur für kurze Zeit natürlich. Bis die Frau gesund wäre.

Sie wurde nie mehr gesund. Nach einem Jahr starb sie, und der Junge, das Hanschen, blieb bei der Schneiderschen. Sie liebte das Kind sehr. Es hatte die Augen ihres so früh verstorbenen Vaters, fand sie. Aber sie paßte auf, daß sie es den anderen Kindern ja nicht vorzog.

Die Martha Kunat hatte nun weiß Gott genug um die Ohren. Sie hatte in einem Alter, da andere Frauen schon ihre ersten Enkelchen im Arm halten, drei Kinder bekommen. Aber sie klagte nicht. Sie bekam ein gutes Ziehgeld, und der Vetter schleppte genug zum Essen heran, daß die Kinder nichts zu entbehren brauchten. Er kam jetzt sehr oft, spielte mit den Kindern, kümmerte sich um die Mannsarbeit, hackte Holz, flickte das Dach, kalkte die Mauern, setzte einen neuen Herd und grub den Garten um. Ein Schwein wurde angeschafft, dann kam ein zweites hinzu, und schließlich stand sogar statt der Ziege eine Kuh im neugebauten Statt. Einer, der lange nicht zur Schneiderschen gekommen war, staunte, wie sich alles verändert hatte.

Eines Tages sagte dann der Vetter, als sie gerade beim Vesper saßen: „Weißt, Martche, es ist ja nicht gut, daß der Mensch allein sei, das steht schon in der Bibel. Nun, wo du drei zum Großziehen hast, bist ja auch nicht mehr allein. Aber ich graul' mich vor meinem leeren Zimmer im Altenteil beim Sohn, und so mein' ich man bloß, es wär' doch ganz gut, wenn wir unsere paar Plostern zusammenschmeißen würden."

Der Martha Kunat blieb fast der Knust im Hals stecken.

„Ach nei", sagte sie dann, „ich würd' ja sagen, ich bin zu alt für so was, und ich möcht' mich nicht trauen. Aber wegen der Kinder, weißt du, man bloß wegen der Kinder — da würd' ich es am End' doch tun!"

So bekam die Schneidersche noch einen Mann, einen herzensguten sogar. Für Fremde mag das alles ein bißchen verworren gewesen sein, daß nur ein Kind einen rechten Vater hatte und die anderen alle eine Ziehmutter. Aber bald dachte keiner mehr daran. Die Martchen Kunat war eben die Mutter, und die Kinder wußten es nicht anders.

Wenn sie abends auf der Bank vor dem Haus saßen und zum Dorf hinüberblickten, das auf einmal soviel näher gerückt schien, wenn sie das satte Wiederkäuen der Kuh hörten und das Poltern der Schweinchen im Stall, wenn das Elischen mit leiser, heller Vogelstimme vor sich hinsang, dann streichelte die verarbeitete Hand der Martha Kunat ganz sacht über das Kruschelhaar des Kindes und sie dachte: Gekommen ist das ja eigentlich nur durch das Gnabbelchen...

Rudolf Habetin

Sie hieß ausgerechnet Betty...

Er heißt Manfred und wird Fred genannt. Er ist tadellos gekleidet wie ein junger Mann voll Unternehmungslust. Doch fühlt er sich nicht so. Und die Krawatte ist sogar geliehen, von Egon. Abwechselnd betrachtet er den Strauß auf seinen Knien und die zerknüllten Fahrscheine in der Straßenbahn. Er wird Susi abholen. Ihre Mutti wird die Nelken wieder bewundern, ihr Vater ihm eine Zigarette anbieten, und beide werden ihnen einen schönen Sonntag wünschen und sie ermahnen, nicht zu spät zurückzukommen. Welche Komödie! Er weiß selbst nicht mehr, wie er zu dieser Rolle gekommen war.

„Eine traurige Rolle ist das", hatte Egon gesagt, „ein Pantoffelheld bist du, und das schon vor der Verlobung!" Ihm konnte das nicht passieren. Er hatte mit Betty gebrochen, als sie ihn bevormunden wollte. Fred hatte dieses Persönchen nicht gekannt und schon den Namen Betty herausfordernd gefunden. Er konnte nicht sagen, warum.

Unterdessen schaukelt ihn die Straßenbahn unerbittlich seinem Ziel zu. Ein Auto müßte man haben. Straßenbahnen sind langweilig.

Aber plötzlich geht sein Blick an ein Paar wundervollen Mädchenbeinen hoch, noch einmal zurück, gewissermaßen die schlanke Rundung ihrer Nylonstrümpfe streichelnd, und vorsichtig aufwärts über ein großblumiges Kleid, geradewegs in ein Paar Augen, wie man sie nur in Filmen sieht. Sie sind auf ihn gerichtet, halb fragend, halb lächelnd. Rätsel sind solche Augen. Susis Augen sind puppig dagegen.

„Das ist Geschmackssache", würde Egon sagen. Er kannte ja Susi nicht. Aber diese Augen! Für die könnte man aus der Rolle fallen, die man spielte. Hatte das Schicksal etwas mit ihm vor? Warum sah sie ihn so an? Egons Krawatte schien das Wunder zu bewirken.

Sollte er sie fragen, ob ihr seine Krawatte gefalle? Er versucht es mit dem Gegenteil. Und prompt antwortet sie: Doch, sie finde sie sogar sehr apart.

Kurzum, das Schicksal hatte gesprochen. Sie unterhalten sich äußerst angeregt. Und als sie sich erhebt und fragt, wo er aussteigen müsse, heuchelt er rasch: „Auch hier, gerade hier."

Sie gehen durch das Wäldchen zum Café am See. Und der Tag ist ein Geschenk wie das Mädchen, obgleich sie — vielleicht, weil sein Vorurteil gebrochen werden sollte — auch ausgerechnet Betty heißt.

Die Nelken liegen vor ihr auf dem Tisch. Sie gehören nun ihr. Und wenn sie sich zu ihnen niederbeugt und ihn mit ihren großen Augen aus den schwarzen Wimpern heraus anstrahlt, ist das wie eine Großaufnahme im Film-Magazin. Er erzählt ihr getrost, welche Bewandtnis es mit diesen Nelken hatte. Sie versteht ihn und sagt, sie würde einen Mann nie bevormunden. Dennoch findet er es zutraulich, daß sie seine Krawatte zurechtrückt. Es ist ihm wie eine Liebkosung.

Daß sie sie sehr apart gefunden hatte, war sein Glück gewesen. Später gesteht er ihr auch, daß sie von Egon geliehen ist, der auf seine Weise auch mit der Vergangenheit gebrochen hat. Ja, Egon ist sein Freund, hatte er den noch nicht erwähnt? Natürlich verschweigt er, daß es sich um eine Betty gehandelt hatte. Es wäre ihm taktlos erschienen. Auch war ihr Egon gar nicht so interessant.

War es auch taktlos, daß er erst vier Wochen danach zu Egon ging? Oder war es nicht verständlich, daß er die Krawatte weiter getragen hatte, weil sie ihr gefiel? Inzwischen hatte sie ihm eine andere geschenkt. Und es war Zeit, daß Egon sein Glück erfuhr.

Der aber hat keineswegs auf ihn gewartet. Und verlegen empfängt er ihn mit der Bemerkung, er müsse ihm etwas beichten.

„Nanu", staunt Fred, „du auch? Und warum so bedrückt, mein Freund? Ach, was für ein Mädchen ich habe! Wenn du eine solche Betty gehabt hättest! Und nun hast du wahrscheinlich wieder Pech gehabt?"

„Nein, durchaus nicht", druckst Egon. Aber es sei eine heikle Angelegenheit, die ihn betreffe. Es tut ihm leid, da er sein bester Freund sei. Doch habe sich alles so ergeben. Daß Fred ein anderes Mädchen habe, sei ja nun klar, und es erleichterte ihn. „Im Grunde", sagt er, „haben wir es uns beide gewünscht, Susi und ich..."

„Was, Susi?" — Fred ist sprachlos und lacht.

„Ja, sie hat an jenem Sonntagabend bei deiner Wirtin besorgt nach dir gefragt, ist zu mir gewiesen worden und hat der Wirtin natürlich eingeschärft, dir nichts zu sagen, da es ihr peinlich war. Als sie erfuhr, daß du mit Nelken und elegant mit meiner Krawatte davongerauscht warst, ahnte sie wohl, was du vorhattest. Es sei sowieso nicht mehr alles zum Besten gewesen zwischen euch. Und na ja, ich tröstete sie. Wir haben uns wieder getroffen. Ich lernte ihre Eltern kennen und wußte ja nicht, wie entzückend deine Susi war."

„Soso", lacht Fred, auch seinerseits erleichtert. „Da hast du also meine Rolle, die du traurig fandest, selber übernommen und Gewissensbisse gehabt, während ich mir Vorwürfe machte wegen deiner Krawatte, die mir zu meinem Glück verhalf."

„Ach, die Krawatte", sagt Egon geringschätzig, „die ist dagegen ganz belanglos. Sie erinnert mich ja doch nur an Betty. Und das ist für mich vorbei. Sie hatte sie mir einmal geschenkt..."

„Was, Betty hatte sie dir geschenkt? Na sage mal..."

Und wer nun am Ende sprachlos war und von vertauschten Rollen redete, bedarf wohl keiner weiteren Erörterung.

Regen-Gedicht

ERWIN THIEMER

Der Regen, das ist Tintengrau.
Vor mir liegt ein Stück Schreibpapier.
Ich höre mir den Himmel an
geduldig wie ein Regentier.

Der Dauerregen! Und kein Trost!
Bring kaum Gedanken zu Papier.
Die Stimmung sinkt
und ist gleich Null.
Eh ich's vergeß, wann schrieb ich dir?

Tropfnaß kommt meine Nachricht an,
ein stummer Gruß, verlegenes Winken.
Hör aus den Zeilen den Protest:
muß kübelweis den Regen trinken!

Reiche musikalische Vergangenheit

Alte ostpreußische Lautenmusik von Armin Schmidt aus Nidden neu belebt — Von Prof. Dr. Erhard Riemann

Um die Geschichte der ostpreußischen Musik ist es in der Zeit nach dem letzten Kriege still geworden. Seit Prof. Dr. Müller-Blattau, der früher den Lehrstuhl für Musikwissenschaft an der Königsberger Universität innehatte, hat niemand mehr darüber gearbeitet oder etwas veröffentlicht. Erfreulicherweise kündigt sich jetzt aber Nachwuchs an. Im Musikverlag Zimmermann in Frankfurt sind Proben älterer ostpreußischer Musik erschienen, auf die hier empfehlend hingewiesen werden soll. Der Herausgeber und Bearbeiter ist ein junger, in Ostpreußen geborener Musikerzieher, Armin Schmidt. Zunächst ein paar Worte über seinen Lebensgang. Schmidt wurde 1933 in Nidden auf der Kurischen Nehrung geboren und besuchte in Memel die Schule. Bei Kriegsende kam er nicht mehr von Memel weg und besuchte von 1948 ab — nun unter russischer Herrschaft — die Musikschule in Memel. Von 1948 ab war er Violinlehrer in Memel. 1956 gelang es ihm und seiner Familie, nach Bremen überzusiedeln. Von 1957 bis 1961 absolvierte er nun ein regelrechtes Musikstudium in Bremen und an der Musikhochschule in Detmold. Er schloß es ab mit staatlichen Musiklehrerprüfungen in Violine, Gitarre und Musiklehre (Tonsatz). Von 1961 bis 1966 war er als Musikerzieher in Dortmund und Münster tätig, von 1966 bis 1972 war er Leiter der Jugendmusikschule der Stadt Witten, seit 1972 ist er Leiter der Jugendmusikschule der Stadt Wilhelmshaven.

Schon früh begann Schmidt, Beispiele alter Musik zu veröffentlichen. Vor einigen Jahren faßte er den Entschluß, die ältere ostpreußische Musik systematisch durchzuarbeiten. Hierbei interessierte ihn besonders die alte Lautenmusik. Den ersten Niederschlag fanden diese Bemühungen in seinem „Ostpreußischen Lautenbuch", das vor einiger Zeit im Zimmermann-Verlag in Frankfurt erschienen ist (32 Seiten, geheftet, 18,— DM). Es folgte ein Heft „Aus Ostpreußens Vorklassik. 16 Sätze für ein Melodieinstrument und Gitarre" und ein Heft „Europäische Tänze des 16., 17. und des beginnenden 18. Jahrhunderts", das auch ostpreußische Beispiele enthält. Darüber hinaus liegt auch eine Darstellung der älteren ostpreußischen Musik von den Anfängen bis zur Klassik vor, die voraussichtlich vom Johann-Gottfried-Herder-Institut veröffentlicht werden wird. In Vorbereitung ist ferner zur Zeit ein Trio für Violine, Viola und Cello von Johann Friedrich Reichardt und ein Heft „Ostpreußische Tänze" (Verlag Heinrichshofen, Wilhelmshaven).

Was Armin Schmidt bisher an Beispielen alter ostpreußischer Musik herausgegeben hat, ist bestimmt für die Gitarre oder ein Melodieinstrument wie Geige oder Flöte mit Begleitung der Gitarre. Die heutige sechssaitige Gitarre ist die moderne Nachfolgerin der alten Laute und sehr viel leichter spielbar als jene. Die alte Laute in der Form der Knickhalslaute oder Theorbe war mit viel mehr Saiten bespannt und hatte eine andere „Stimme", d. h. die Saiten waren auf eine andere Tonhöhe gestimmt als die der modernen Gitarrre. Die alte Lautenmusik ist auch in einer schwierigen Notenschrift, in sogenannten „Lautentabulaturen", aufgezeichnet worden, die heute nur noch der auf diese Zeit und diese Musik spezialisierte Musikwissenschaftler zu lesen versteht. Um nun diese schöne, alte Musik auch für die moderne und bei unserer Jugend so beliebte Gitarre spielbar zu machen, hat Armin Schmidt sie bearbeitet und vereinfacht, so daß auch der heutige Gitarrenspieler, sofern er nur Noten kennt, sie verhältnismäßig leicht spielen kann.

Den vielen Gitarrenspielern eröffnet sich hier eine ganz neue Welt: es ist Musik des deutschen Nordostens, die ihnen bisher verschlossen war und die in ältere Perioden der nordostdeutschen Kultur- und Geistesgeschichte zurückführt.

Was sind das nun für Musiker, deren Musik hier wieder zum Klingen gebracht wird? Im „Ostpreußischen Lautenbuch" werden vier Komponisten vorgeführt. Der älteste ist Benedictus de Drusina, von dem wir nur wissen, daß er um 1520 in Elbing geboren ist. Darauf deutet auch sein Name Drusina: er entspricht dem Namen des Drausensees, an dem Elbing liegt. Sonst wissen wir von diesem Musiker nur, daß er die Universität in Frankfurt an der Oder besuchte, daß er Studienreisen nach Italien unternahm und daß er sich 1573 in Wittenberg aufhielt.

Matthäus Waissel wurde um 1540 in Bartenstein geboren. Von 1561 studierte er an der Universität Königsberg. Auf Studienreisen lernte er Italien kennen. 1573 leitete Waissel die Schule in Schippenbeil. Von 1574 bis 1587 bekleidete er eine Pfarrstelle in Langheim, Kreis Rastenburg. Er war ein begabter Musiker und ein tüchtiger Lautenist und komponierte nicht nur geistliche, sondern auch weltliche Lieder und Tänze. Aus dem Jahre 1564 ist ein handschriftliches Lautenbuch erhalten, das er mit zwei anderen Autoren verfaßte. Aus dem Jahre 1573 stammen vier Sammlungen von Lautenmusik. In späteren Jahren veröffentlichte er auch Prosaschriften: eine geistliche Dichtung (1596) und eine Historiensammlung (1599).

Johann Stobäus war einer der großen Musiker seiner Zeit und stand Heinrich Schütz an Bedeutung wenig nach, wenn auch die Musikwissenschaft sich mit ihm sehr zu Unrecht bisher noch wenig beschäftigt hat. Königsberg, an dessen Hof schon unter Herzog Albrecht die Musik gepflegt wurde, war im 17. Jahrhundert zu einem musikalischen Zentrum im deutschen Nordosten geworden. Nebeneinander wirkten dort am Dom der Ostpreuße Johann Stobäus und der aus Lohenstein in Sachsen stammende Heinrich Albert, beide als Rivalen in einem gewissen Spannungsverhältnis nebeneinander stehend.



Erwin Bowien: Holländische Dünenlandschaft (Pastell, 1934, Ausschnitt)

Stobäus war 1580 in Graudenz geboren, lebte seit 1595 in Königsberg und besuchte dort ab 1600 die Universität. Daneben trieb er Musikstudien bei dem bedeutenden Musiker Johann Eccard. 1603 wurde Stobäus Kantor am Königsberger Dom und leitete damit zugleich den Musikunterricht an der Domschule, dem späteren Kneiphöfischen Gymnasium. 1626 wurde Stobäus Leiter der kurfürstlichen Kapelle, er starb 1646 in Königsberg.

Heinrich Albert, ein Vetter von Heinrich Schütz, studierte seit 1623 an der Universität Leipzig und ging 1627 zur Fortsetzung seiner Studien nach Königsberg, wo er sich ganz für die Musik entschied. 1631 wurde er Domorganist. War Stobäus der Vertreter der alten polyphonen Richtung in der Musik, so führte Albert das Sololied mit Generalbaßbegleitung ein, was vor allem bei den Studenten viel Anklang fand. Er war mit Simon Dach befreundet, und in seinem Gärtchen auf der Lomse, in der Kürbishütte, trafen sich die Freunde des Königsberger Dichterkreises. Albert vertonte viele ihrer Gedichte und veröffentlichte sie in seiner Liedsammlung unter dem Titel „Arien". Bekannt wurde auch sein Werk „Musikalische Kürbishütte", in dem er die von einem Mitglied des Dichterkreises in die Kürbisse des Gärtchens eingeritzten Zweizeiler über die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens in Musik gesetzt hatte.

Von den Musikern, deren Werke das Heft „Aus Ostpreußens Vorklassik" füllen, soll nur noch einer namentlich genannt werden, weil er auch zum Dichterkreis um Simon Dach gehörte: Christoph Kaldenbach. Der gebürtige Schlesier wirkte als Konrektor und Prorektor an der Altstädtischen Schule in Königsberg und ging später als Professor der Dichtkunst, Beredsamkeit und Geschichte nach Tübingen. Er war nicht nur dichterisch tätig, sondern komponierte auch Chorlieder und Sololieder.

Diese reiche musikalische Vergangenheit Ostpreußens bringt Armin Schmidt uns in seinen Heften nahe. Durch seine Bearbeitungen macht er diese Musik auch für uns spielbar. Unsere jungen Gitarrenspieler sollten einmal den Versuch machen: sie werden merken, daß sie diese alte Musik durchaus bewältigen können, und sie werden sicher daran Freude haben.

Kulturnotizen

„Kunstakademie Königsberg — Werke der Lehrer und Schüler im 20. Jahrhundert" ist der Titel einer Ausstellung der Prussia Gesellschaft. Die Ausstellung wird am 24. September, 17 Uhr, im Duisburger Stadttheater feierlich eröffnet und ist bis zum 14. November zu sehen.

„Preußen im Ordensland — 600. Todestag des Hochmeisters Winrich von Kniprode" lautet das Thema eines Vortrags von Dr. Hanswerner Heincke aus Anlaß der 6. Preußischen Tafelrunde in Düsseldorf. Haus des Deutschen Ostens, Sonnabend, 18. September, 18.30 Uhr.

Zum 20. Todestag von Martin Damß wird ein Danzig-Abend unter dem Motto „Ruheloses Herz" veranstaltet. Haus des Deutschen Ostens, Düsseldorf, Freitag, 24. September, 19 Uhr.

Zum 125. Geburtstag von Hermann Sudermann liest Dr. Walter Tappe aus dem „Bilderbuch meiner Jugend". Stiftung Deutschlandhaus Berlin. Sonntag, 26. September, 16 Uhr.

Der Musikwissenschaftler und Kirchenmusiker Otto Brodde aus Gilgenburg ist jetzt im Alter von 72 Jahren in Hamburg gestorben. Brodde war lange Jahre Professor an den Musikhochschulen in Hamburg und Lübeck und hat Generationen von Kirchenmusikern ausgebildet. Seine zahlreichen musikwissenschaftlichen Veröffentlichungen, u. a. eine Schütz-Biographie, haben seinen Namen weit über den norddeutschen Raum hinaus bekannt gemacht.

Die Ostdeutsche Galerie Regensburg zeigt noch bis zum 9. Januar 1983 Zeichnungen von Robert Gernhardt.

Arbeiten von Lovis Corinth und von Käthe Kollwitz werden neben Werken anderer bedeutender Künstler in der Ausstellung „Herbst 1982, 322 Werke von 31 Künstlern des 20. Jahrhunderts" in der Berliner Galerie Nierendorf noch bis November gezeigt.

„Alte Romantik — neu entdeckt"

Wir stellen vor: Der Maler und Graphiker Reinhold Liebe

Die Motive seiner Arbeiten haben etwas Anheimelndes und Natürliches, und man könnte sie ohne Zweifel unter dem Titel „Alte Romantik — neu entdeckt" betrachten. Ob ein- oder mehrfarbige Blätter, jeder Strich auf den Offset-Lithos „sitzt".

Der Maler und Graphiker Reinhold Liebe wurde am 24. Mai 1928 in Schanzenort, Kreis Ebenrode/Stallupönen, als Sohn einer Fischerfamilie geboren und wuchs in Kaltensee am Wystyter See auf. Diese Jahre seiner Kinder- und Jugendzeit haben ihm wertvolle Anregungen für sein späteres künstlerisches Schaffen und die Wahl seiner Motive gegeben. Kein Wunder — der Künstler interessiert sich vor allem für Seelandschaften, Schiffe und Häfen sowie Windmühlen und Pferde.

Nach einem dreijährigen Besuch der Volksschule ging Reinhold Liebe zunächst auf die Wehrkirchener (Szittkehmener) Mittelschule und 1938 zur Friedrichschule in Gumbinnen. Im März 1944 wurde er als Luftwaffenhelfer nach Königsberg eingezogen — durch einen Granatsplitter verlor er sein linkes Auge. Diese Behinderung jedoch sollte seinem künstlerischen Werdegang keinen Abbruch tun.



Reinhold Liebe: Im Hafen — Beispiel für eine Künstlerpostkarte des Ostpreußen

1945 gelangte Liebe zunächst nach Mecklenburg, wo er seine Familie wiederfand und einige Zeit als Fischer sein Brot verdiente, um schließlich im Herbst 1945 nach Travemünde zu fliehen. In Lübeck besuchte er die Oberrealschule Johanneum, wo er 1947 sein Abitur ablegte. Von 1947 bis 1949 studierte Reinhold Liebe an der Kunstschule Alsterdamm in Hamburg und arbeitete anschließend bis 1962 als freischaffender Gebrauchsgraphiker in Lübeck. Dort studierte er die nächsten drei Jahre am damaligen Staatlichen Lehrinstitut für Graphik, Druck und Werbung. 1965/66 war er als Produktmanager für Kosmetik in Glashütte bei Hamburg und von 1967 bis 1972 als Werbeleiter in einer Futtermittelfabrik in Düsseldorf tätig.

Reinhold Liebe hat in viele berufliche Sparten „hineingerochen" und wertet diesen Erfahrungsschatz seit 1972 als freischaffender Maler und Graphiker aus. Seit 1973 ist der Ostpreuße, der heute im schleswig-holsteinischen Süsel lebt, mit eigenen Ständen auf Messen in Düsseldorf, Hamburg und weiteren Städten vertreten.

Aquarellfarbe und selbstgeschnittene Rohrfedern sind bevorzugte Arbeitsmittel des Künstlers, der „alles aus einer Hand" schafft. Er zeichnet und malt nicht nur, sondern druckt und verlegt seine Arbeiten sowie die einiger Künstlerkollegen auch selbst. Eine Offset-Druckmaschine, die Liebe einst für 1000 DM erstanden hat, ist ein treuer Wegbegleiter des Künstlers. Seine neueste Anschaffung ist eine Heidelberger DIN A 2, mit der er Kunstmappen im Format 30 x 40 herstellen kann.

Zur Hundert-Jahr-Feier der Fehmarnschen Volksbank entwarf und produzierte Reinhold Liebe die Einladungen, gestaltete die 72seitige Festschrift und verarbeitete das Motiv des Burger Marktes in der Gründungszeit für ein 16 Meter breites Wandbild in der Kassenhalle der Bank.

Um den Künstler persönlich kennenzulernen, müßte man einen günstigen Zeitpunkt erwischen. Er könnte gerade mit dem Skizzenblock in „Mutter Natur" unterwegs sein, um das im Bild festzuhalten, was später auf Postkarten, Porzellantellern und Graphik-Blättern zu sehen sein wird.

In diesem Jahr begeht Reinhold Liebe sein 10jähriges Jubiläum als freischaffender Maler und Graphiker. Aus diesem Anlaß wird in der Volksbank Eutin noch bis zum 24. September erstmals in einer Ausstellung seine Serie Sauerland/Bergisches Land vorgestellt.

S. D.

Ausstellung in Solingen

Werke des Malers Erwin Bowien

Erwin Bowien, der Sohn ostpreußischer Eltern — sein Vater war der Sohn des über den Kreis Mohrungen hinaus bekannten Färberei- und Tuchgeschäftbesitzers Theodor Bowien und der aus Elbing stammenden Annemarie Neufeld, deren Vater wiederum eine Emaillierwerkstatt, später Fabrik gründete —, wurde 1899 in Mülheim/Ruhr geboren. Er studierte nach Schulabschluß bei Professor Robert Engels in München und bei Professor Richard Müller in Dresden, um nur einige seiner Lehrer zu nennen. Ein unruhiges Künstlerleben brachte ihn weit in der Welt herum, so daß es von ihm eine Fülle von Bildern aus Holland, der Schweiz, Frankreich, Italien, Schweden, Norwegen, Dänemark und Afrika/Algerien gibt. Die Palette seines Könnens reicht vom Landschaftsbild über Porträts bis hin zu hervorragenden Blumenstücken in Öl-, Pastell- und Graphitzeichnungen. (Ich verweise auf die Biographie über Erwin Bowien von H. Karl Pesch — Herausgeber: Freundeskreis Erwin Bowien e. V., Postfach 10 09 12, D-5650 Solingen).

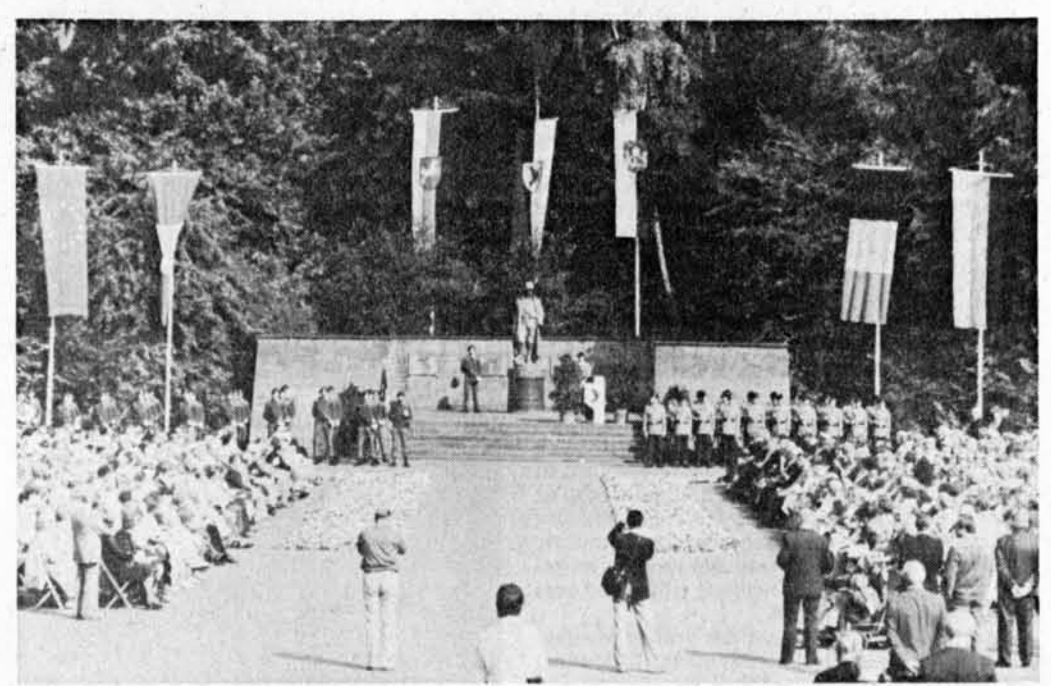
Bowiens Liebe galt besonders dem Rhein, dessen Verlauf und seine Städte und Dome er in vielen Bildern und Skizzen bis kurz vor seinem Tode immer wieder festhielt.

Die Stadt Weil/Rhein, wo er am 3. Dezember 1972 starb, hat im Heimatmuseum der Stadt eine reichbestückte Bowien-Stube errichtet. Das Klingenmuseum und die Stadt Solingen, wo Bowien viele Jahre lebte, hat neben anderen Museen Bilder von ihm angekauft. Die Ausstellung im Klingenmuseum/Solingen, die noch bis zum 26. September zu sehen ist, verspricht wieder ein großes Erlebnis zu werden.

Lise-Lott Kalmus-Jonske

Die Toten nicht vergessen

Wiederum eindrucksvolle Ehrenmalfeier im Göttinger Rosengarten



Blick auf das eindrucksvolle Ehrenmal

Fotos Graw (7), Schmidt (1)

Auch in diesem Jahr nahmen wieder nahezu dreitausend Menschen an der Ehrung der Toten beider Weltkriege am Ehrenmal im Göttinger Rosengarten teil. Sie bildeten die Kulisse für einen feierlichen Akt, der seit Jahren zu den Höhepunkten der landsmannschaftlichen Arbeit der Ostpreußen in der ganzen Bundesrepublik Deutschland zu zählen ist.

Wie in den Vorjahren waren neben Landsleuten aus ganz Deutschland, darunter auch Abordnungen der Gruppen in München und Garmisch beispielsweise, ehemalige Kriegsgegner aus Frankreich und Belgien erschienen. Ihre Teilnahme an der Feierstunde bewies eindringlich den Wert der Arbeit um Versöhnung zwischen den Völkern, die das Ziel dieser von der landsmannschaftlichen Gruppe in Göttingen und dem Kuratorium Soldaten-Ehrenmal-Göttingen veranstalteten Kundgebung ist.

Viel Prominenz aus Stadt, Kreis und Land befand sich unter den Teilnehmern. Als stumme Mahnung an das Leid der zahllosen Kriegstoten hatten die Frauen der Göttinger Gruppe rund 7000 Asternsträuße, jedes mit dem Namen eines Gefallenen oder Vermißten, oder mit dem Vermerk „Unbekannter Soldat" versehen, auf das Pflaster vor dem Mahnmal zu einem riesigen Kreuz ausgelegt. Dahinter hatten das belgische Art.-Batl. 43., Brakel/Weser, und das Pz.-Batl. 44. der Pz.-Gren.-Brig. 4., Göttingen, Ehrenzüge mit Doppelposten gestellt.

Zu Beginn der von dem Musikkorps unter Leitung von Jürgen Just, Settmarshausen, und den Eichsfelder Musikanten umrahmten Feierstunde erklang das Geläut der Silberglocke des Königsberger Doms.

Die erste Ansprache hielt Msgr. Pfarrer Peter Görlich, Lager Friedland, der auf die Schrecken des Krieges hinwies und sagte: „Hier in unserer Mitte sind junge Soldaten, die ihren Dienst für das Vaterland tun. Es sind aber auch viele Kriegsteilnehmer in unserer Mitte, die jetzt zu Gott beten, daß diese jungen Menschen niemals in einen Krieg ziehen müssen." Von dem Blumenteppich vor dem Mahnmal

Haaßengier: Ehrenmalfeier strahlt zunehmend nach Europa aus

sagte Görlich, er sei Symbol für das Leid, das der letzte Krieg über die Welt gebracht habe. Nun hieße das Gebot der Stunde, von Vorurteil und Fremdenhaß abzulassen und Brücken zueinander zu bauen, „nicht nur zum Westen, sondern auch zum Osten hin". Trotz spürbarer Hilflosigkeit im Einsatz für den Frieden müsse dennoch „ein jeder bei sich selbst" anfangen. Peter Görlich schloß mit den Worten: „Kehrt um und glaubt — erneuert die Welt!"

Auch der Göttinger Pastor i. R., Bernhard Moderegger, wies auf den so vielfach gefährdeten Weltfrieden hin. Auch wenn in Europa seit 37 Jahren Frieden herrsche, dürfe man nicht vergessen, daß dies ein geteilter Friede sei, „Friede in Freiheit für die einen, Frieden in Unfreiheit für die anderen". Die Toten seien Erinnerung an die Kräfte der Heimat und daher „haben (wir) ein großes Erbe zu verwalten und zum Wohle unseres Vaterlandes wirksam werden zu lassen". Zum Kern dieses Erbes gehöre die Kraft des christlichen Glaubens. Gerade die Ostpreußen seien immer von einer der „christlichen Botschaft entsprechenden Toleranz und Menschlichkeit" geprägt gewesen, die sich in einem vorbildlichen Gemeinschaftsleben segensreich ausgewirkt habe. An dieser Gemeinschaft seien auch die Kriegsgefangenen beteiligt gewesen, „und diese Feierstunde hat nicht zuletzt ihren Ursprung in damals gegründeten Freundschaften".

Für die ausländischen Gäste ergriff Robert Domange, Bürgermeister des französischen Douchery, das Wort. Zweck dieses Zusammentreffens sei es, die Toten beider Weltkriege zu ehren und zu beweisen, „daß wir Euren Schmerz teilen". In der in seiner Landessprache gehaltenen und nachher übersetzten Rede sprach Domange von der Aufgabe, „an einer besseren Zukunft zu arbeiten", und von der Pflicht, einen Weg zu finden zu einem „starken und friedlichen Europa".

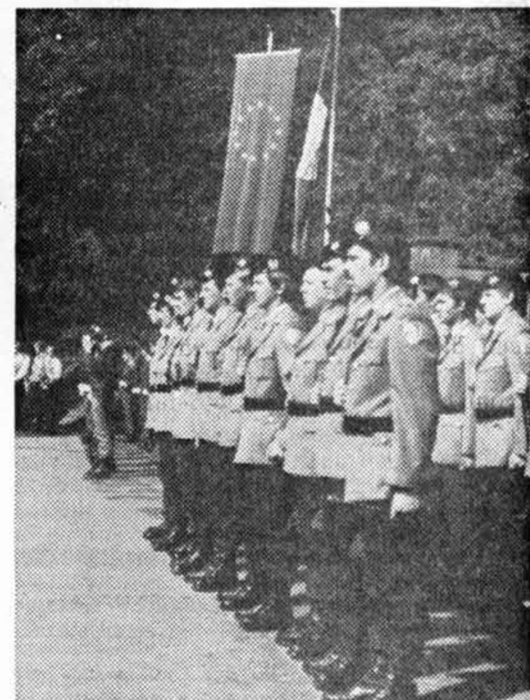
Das Grußwort der niedersächsischen Landesregierung übermittelte Staatssekretär Dieter Haaßengier, Hannover. Er betonte, von der Veranstaltung im Göttinger Rosengarten gingen „in steigendem Maß politische Impulse aus, die nicht mehr auf die Bundesrepublik Deutschland begrenzt sind. Sie strahlen zunehmend auch nach Europa aus". Die Teilnehmer „aus allen Teilen unseres Landes und unseren europäischen Nachbarstaaten" arbeiteten gemeinsam „an der Sache des Ausgleichs und des Friedens". Die Feier verbinde die Erinnerung an die ostpreußische Heimat mit dem ehrenvollen Gedenken an die Opfer zweier Weltkriege und dokumentiere damit „auf unübersehbare Weise, daß Streben nach Heimat und Streben nach Frieden eine unzertrennbare politische Einheit bilden".

Arbeit für den Frieden in Europa und der Welt dürfe sich nicht im „Kurieren an den Symptomen" erschöpfen, sondern müsse „nun endlich die Beseitigung der Konfliktursachen in Angriff nehmen". Bei der Suche nach diesen Ursachen stoße man „nur wenige Kilometer östlich von hier auf eine unmenschliche, geschichtswidrige Grenze, die — symbolisch für die vielfache Teilung Deutschlands — die Trennungslinie zwischen der freien Welt und dem kommunistischen Ostblock markiert". Ihr Tötungsmechanismus spreche „allen zivilisatorischen, kulturellen und humanen Errungenschaften in Zentraleuropa Hohn" und stelle den „eigentlichen friedensstörenden Faktor in Mitteleuropa dar. Politische Arbeit zur Abmilderung und schließlich Überwindung dieser Grenze ist Friedensarbeit im besten Sinne dieses Wortes". Jedes Streben nach einem dauerhaften Frieden habe daher an der innerdeutschen Demarkationslinie zu beginnen. Die Teilnahme vieler mitteldeutscher Mitbürger an dieser Feierstunde beweise einmal mehr, daß, wenn es nach dem Willen der Deutschen zu beiden Seiten der Mauer ginge, diese „Negativsymbole jüngster deutscher Geschichte in Kürze der Vergangenheit" angehörten. Das aktuelle Beispiel Polens belege, daß auch autoritäre Machtregime dem europäischen Freiheitswillen auf Dauer nicht zu widerstehen vermögen. Daher würden eines Tages Grenzen ihre Abschottungsfunktion verlieren und dann „wird es auch möglich, Ostpreußen, Pommern und Schlesien als eine Heimat neu zu erschließen, über das sich das Dach europäischer Gemeinsamkeit wölbt". Dabei „müssen (wir) in historischen Dimensionen denken und brauchen den langen Atem der Geschichte". Die Veranstaltung im Rosengarten dürfe daher als „feierliche Stunde des Brückenschlages vom Gestern über das Heute in das Morgen gelten".

Im Namen der Landsmannschaft Ostpreußen sprach deren stellvertretender Sprecher Gerhard Wippich. Auch Wippich betonte, diese Veranstaltung werde „herausgehoben durch die Tatsache der Anwesenheit von Männern und Frauen aus den westlichen Ländern Europas, aus Frankreich, Belgien und Holland. Sie kämpften gegen uns, waren unsere Gefangenen, sahen uns gefangen, beklagen Opfer des von und gegen uns geführten Krieges. Damit sind wir nicht im Gestern befangen, wir haben den Weg der Aussöhnung beschritten. Diese Stunden in Göttingen sind Meilensteine auf dem Weg in den Frieden". Frieden werde jedoch nicht nur durch das Schweigen der Waffen, sondern durch die Achtung und Respektierung der Völker untereinander mit ihren jeweiligen Eigenarten und Rechten geschaffen. Frieden beinhalte „den Verzicht, die Mittel der Gewalt zur Lösung vorhandener Probleme anzuwenden". Nicht der Ruf alleine nach Frieden vermöge diesen herbeizubringen, „sondern nur die Beseitigung der Spannungspunkte in der Welt, ohne welche auch eine Entspannung nicht zu erreichen ist, mag man sie auch noch so beschwören". Die Vertreibung von Menschen aus ihrer Heimat schade den Völkern. Die dadurch entstehende Spannung sei nicht durch Verzicht auf die Heimat, „sondern durch deren Rückgabe an die angestammte Bevölkerung aufzulösen".

Bevor Generalmajor a. D. Horst Niemack, Celle, seine Ansprache begann, erfolgte die Totenehrung. Niemack, Präsident des Ringes Deutscher Soldatenverbände e. V. und der Ordensgemeinschaft der Ritterkreuzträger e. V., sagte zu Beginn der Rede: „Die Erinnerung an unsere gefallenen Kameraden, an ihr Sterben und ihr Opfer, das sie für Volk und Vaterland gebracht haben, wachzuhalten, ist für uns Herzenssache und vornehmste Kameradenpflicht. Wir dürfen es niemals zulassen, daß an dem Opfertod unserer Gefallenen herumgedeutelt wird oder daß ihre Leistungen verzerrt oder gar verächtlich gemacht werden. Wir wollen nicht vergessen, daß wir unser eigenes Überleben oft gerade ihrem Opfer zu verdanken haben." Im Hinblick auf die sogenannten Friedensbewegung erklärte der Generalmajor, „die alten Soldaten, die den Krieg und seine Folgen erlebt und erlitten haben, sind die berufenen Streiter für den Frieden. Sie sind eine echte Friedenskraft. Ihr Unterschied zur sogenannten Friedensbewegung besteht in dem Bewußtsein der ehemaligen Kriegsteilnehmer, daß der Frieden keine Angelegenheit von Propaganda, Werbesprüchen und Demonstrationen, noch eine Ausnutzung von edlen Gefühlen sein kann". Der Parole „lieber rot als tot" sei „weder rot noch tot" zu entgegnen, denn „wir wollen weder Unterwerfung noch Vernichtung". Die Parole laute daher: „Soldaten für Frieden in Freiheit!"

Ein gedämpfter Trommelwirbel erklang. Die lange Reihe der Träger mit den Kränzen der einzelnen Traditionsverbände, der Landsmannschaft und verschiedener anderer Organisationen setzte sich langsam in Bewegung. Rund um den steinernen Soldaten, flankiert von dem deutschen und dem belgischen Ehrenposten, wurden zahlreiche Kränze niedergelegt. Im weiten Rund der Teilnehmer herrschte ehrfürchtiges Schweigen. Es erklang das Lied „Ich hatt' einen Kameraden ..." Anschließend wurden die französische, die belgische und die deutsche Nationalhymne gespielt, bevor als Abschluß der Feierstunde der belgische und der deutsche Ehrenzug unter den Klängen des Indra-Marsches ausmarschierte. Diese würdige Feierstunde, die zu Ehren der Toten beider Weltkriege veranstaltet worden war, wird bei allen Teilnehmern einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. **Ansgar Graw**



Deutscher und belgischer Ehrenzug

Über das Rahmenprogramm zu der Ehrenmalfeier kann aus Platzgründen erst in einer der nächsten Ausgaben berichtet werden.











Eindrucksvolle Worte: (v. l. n. r.) Pfarrer Görlich, Pfarrer Moderegger, Robert Domange, Dieter Haaßengier, Gerhard Wippich und Horst Niemack

Das neue Buch (Vorabdruck):

Die erste masurische Reise

oder Die Wiederentdeckung der Heimat / Von Heinrich von Oepen



Die letzte Reise nach Jugoslawien war eine Winterreise im Januar 1973, bei der mir Diana, das launische Mädchen, einen mittelstarken Keiler bescherte, übrigens den ersten nach 29 Jagdjahren. Später hatte ich auf Schwarzwild mehr Waidmannsheil, als sich die holde Göttin in mich verliebte — bitte sehr, auch der Herbst hat schöne Tage — und mich königlich beschenkte.

Diesen ersten Keiler schoß ich auf zwei Meter Entfernung vom Pirschwagen aus, steil nach unten, als er sich in einem dichten Brombeergestrüpp drückte.

Fröhlich und guter Dinge, denn auch Waidgeselle Klaas — von ihm war schon vorher die Rede — war mit von der Partie und hatte einen Abschußhirsch und einen Überläufer gestreckt, fuhren wie zurück auf unsere Nordseeinsel mit der festen Absicht, 1974 im Frühjahr

Mit freundlicher Genehmigung des Verlags Paul Parey, Hamburg und Berlin, aus dem Buch „Jagen in Rominten. Auf Elch, Hirsch, Bock und Sau in meiner masurischen Heimat". Von Heinrich von Oepen. 1982. 176 Seiten und 8 Bildtafeln mit 15 Fotos. Laminierter Einband, 36,— DM. Erscheint Anfang Oktober.

zurückzukehren, um auf jugoslawische Böcke zu jagen. Aber wir konnten nicht ahnen, was das Wirtschaftsleben so mit sich bringen sollte.

Im Januar kam die Preisliste für 1974, und als ich diese las, dachte ich wirklich, mich knutscht ein Elch! Nicht nur die Abschußpreise waren um mehr als das Doppelte gestiegen, auch die Nebenleistungen wie Jagdführer, Pirschwagen usw. wurden einzeln berechnet, so daß bei aller Passion und Sehnsucht nach starken Böcken dieser Plan ins Wasser fiel. Wie sagte doch der brave ostpreußische Offiziersbursche? „Ik un där Härr Jenerol, wi kickte wie poor Ope!"

Es begann nun ein langes Überlegen und Suchen, bis mir eine Anzeige in einer Jagdzeitung ins Auge fiel: „Jagd in Masuren!"

Das war ja die Heimat, und dazu bei annehmbaren Preisen!

Zunächst wagte ich diesen Gedanken gar nicht zu Ende zu führen. Es war doch unmöglich, als Marineoffizier in einen Ostblockstaat zu reisen. Allein die Idee erschien mir frivol. Wenn das mein Brötchengeber wüßte!

Bei Reisen nach Jugoslawien gab es keine Probleme, da dieses Land blockfrei ist; aber nach Polen? Doch plötzlich fingen die kleinen grauen Zellen wieder an zu arbeiten. Da war doch etwas mit einem Fernschreiben aus Bonn gewesen? Während ein Korvettenkapitän bekanntlich alles wissen muß, braucht ein Fregattenkapitän — und diesen Rang habe ich als Flottillenarzt — nur zu wissen, wo alles steht.

Es fiel mir wie Schuppen von den Augen! Mein Spieß wühlte in den Papieren und kam strahlend mit einem Fernschreiben an, worin wirklich und wahrhaftig zu lesen stand, daß man als Soldat mit Sicherheitsstufe 1 in die Ostblockstaaten fahren darf, und ich besaß nur Sicherheitsstufe 1. Ich hatte mich, einer inneren Ahnung folgend, nicht für 2 ermächtigen lassen. Die Hürde war also genommen. Nun mußten noch ein Revier in Masuren und ein guter Begleiter gefunden werden, denn mein Bekannter Klaas Weber konnte zur Blattzeit aus persönlichen Gründen nicht mitreisen.

Das Revier war über die Hamburger Agentur schnell besorgt. Es hieß Czarny Piec, also Schwarzofen, und lag bei Neidenburg. Auch einen Waidgesellen fand ich: Hani Knödel, den ich bei Niederwildjagden auf Borkum kennen- und schätzengelernt hatte. Wir waren uns auf Anhieb sympathisch, unsere jagdlichen Meinungen harmonierten, was hier auf der Insel nicht ganz einfach ist, und er war ein guter Kamerad.

Mit von der Partie im Juli 1974 waren Hani, „Peterchen" (meine Frau) und mein Sohn Dietrich. Ich betrachtete diese Reise zunächst als Versuchsballon. Meine Frau wollte Masuren kennenlernen, soweit das in der kurzen Zeit möglich war, Dietrich sollte die Heimat seines Vaters sehen, und Hani und ich wollten jagen.

Was in mir vorging, ist schwer zu beschreiben. Vor fünf Jahren wagte ich von einer solchen Möglichkeit kaum zu träumen. Jetzt sollte sie Wirklichkeit werden. Fast beklemmend war das Gefühl für mich, meine Heimatstadt Angerburg, meinen Mauersee und die Reviere, in denen ich als Junge gejagt, in denen ich die ersten Schritte als Jungjäger getan hatte, nach 30 Jahren wiederzusehen. Eine große Sehnsucht nach den Stätten der Jugend lag in mir, ein unbeschreibliches Gefühl, Bangen und Freude zugleich. Was würde ich wiederfinden? Durch Heimatzeitungen und Berichte von Landsleuten wußte ich, daß mein Elternhaus nicht mehr stand, daß fast die gesamte Innenstadt von Angerburg zerstört war. Davor fürchtete ich mich nicht. Der Krieg hatte mir genug an Verwüstung gezeigt. Aber würde das noch lebendig sein, was man tief im Herzen als Heimat trägt? Würde das psychische Trauma mich nicht lähmen? Für mich sind Masurens Seen und Wälder lebende Wesen, die in der Erinnerung an die unbeschwerte Jugend weitergelebt haben, und erst im Alter weiß man, wie unbeschwert die Jugend war. Konnte das Wiedersehen eine Enttäuschung werden?

Fortsetzung folgt



„Masuren ist und bleibt meine Heimat": Dr. Heinrich von Oepen und seine Frau
Foto aus Oepen „Jagen in Rominten", Verlag Parey, Hamburg

Sommertage in Danzig, Elbing und Königsberg

Das Wetter im August in der Heimat analysiert Diplom-Meteorologe Wolfgang Thüne

Der Mensch ist von keinem Naturgesetz ausgenommen. Für ihn gelten die gleichen Abhängigkeiten wie für höhere Tiere. Er hat den gleichen Stoffwechsel. Wie sie braucht er Luft zum Atmen, Wasser zum Trinken, Nahrung zur Erhaltung der Körperenergie. Gegenüber diesen Primärbedürfnissen ist alles andere zunächst zweitrangig. Der Mensch ist den ökologischen Gesetzmäßigkeiten unterworfen, die sich, wenn er nicht über eine vernünftige Planung von selbst zu einem Ausgleich mit sich und der Natur kommen sollte, unbarmherzig gegen ihn richten würden. Allerdings ist der Mensch für den „Kampf ums Dasein" besonders schlecht ausgestattet. Diesen Nachteil mußte er durch geistige Kräfte kompensieren und er erreichte dies auch. Heute fühlt sich der hochzivilisierte und hochtechnisierte Mensch in seinem Siegesrausch der Natur nicht mehr zugehörig; er will an seine Kreatürlichkeit ebensowenig erinnert sein wie an seinen Tod. Er kann ihr aber nicht entrinnen — der Mensch bleibt ein organisches Wesen, das dem Naturgesetz des ewigen Kreislaufes Geburt — Wachsen — Sterben unterworfen ist. Er kann auch nicht verleugnen, daß er eine Heimat braucht. Daß die Landschaft den Menschen prägt, war lange Zeit gängige Lehrmeinung. „Wenn zwei Gebiete eines Kontinents sich in Klima, Flora und Fauna unterscheiden oder in ihren ökologischen Zusammenhängen, dann unterscheidet sich auch die Kultur der Stammesgruppen in dem einen Gebiet von der in dem anderen" — dieses „Gesetz" wurde 1926 von dem amerikanischen Ethnologen Clark Wissler begründet.

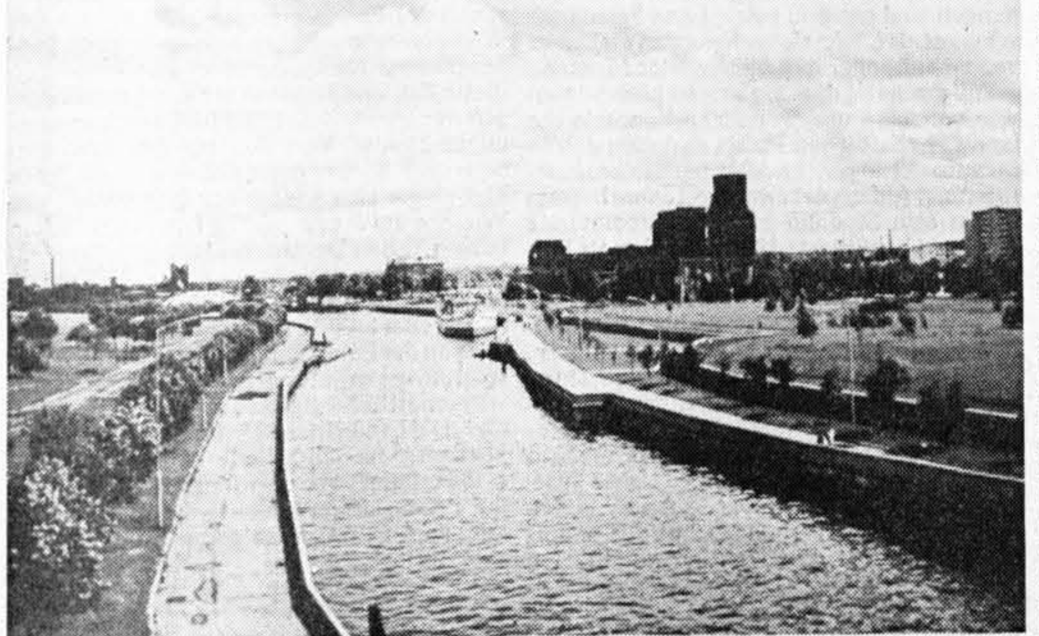
Wie sehr die Heimat prägend auf den Menschen wirkte, zeigt sich insbesondere an den charakteristischen Eigenheiten des ostpreußischen Menschenschlags. Erst der technische Fortschritt hat dazu geführt, daß unsere Kinder immer weniger in eine Heimat und immer mehr in eine beliebige Gegend hineingeboren werden. Dennoch wächst gerade bei dieser „heimatlosen" Jugend das Bedürfnis nach Identität, nach Heimat im klassischen Sinn. Hier beweist sich der alte Satz: „Du magst die Natur mit der Mistgabel austreiben, sie kehrt immer wieder zurück."

Eine Landschaft wird auch wesentlich geprägt durch das Klima, die Summe des aktuellen Wetters über Jahrzehnte. Und aktuell zeigte sich der Morgen des 1. August mit strahlend blauem Himmel und 18 Grad in Königsberg sowie 20 Grad in Danzig, wohingegen Frankfurt am Main nach Gewitter, Regen und 17 Grad meldete. Quer über die Mittelgebirge verlief eine Front, während sich von Schleswig-Holstein über Pommern bis Ostpreußen ein Hoch über Skandinavien auswirkte. Diese stabile Großwetterlage dauerte in unserer Heimat bis zum 9. Die Höchsttemperaturen lagen ständig nahe 30 Grad, wobei diese Grenze am Sonntag, dem 8. August, mit 31 Grad in Königsberg sogar überschritten wurde.

Am 9. dann erreichte wieder mal ein Tiefausläufer unsere Heimat. Königsberg meldete um 13 Uhr nochmals 30 Grad und leichte Haufenbewölkung, aber die Front hatte bereits Danzig passiert und befand sich über Elbing. Sie brachte Schauer und Gewitter sowie etwa 8 Grad niedrigere Temperaturen. Wechselnde Bewölkung und Schauer mit Maxima bei 22 Grad charakterisierten dann auch das Wetter des nächsten Tages. Aber am 11. beruhigte sich dann wieder alles. Diesmal zog von Frankreich kommend über Thüringen und Schlesien ein Hoch südwärts von Ostpreußen vorbei. Der Himmel heiterte auf und die Mittagstemperaturen lagen zwischen 22 und 24 Grad. Die Großwetterlage zeigte nun ganz Skandinavien unter einem Tiefkomplex, an dessen Südseite sich eine atlantische Westdrift bis zum Baltikum vorkämpfte. Dies signalisierte für die Zukunft wechselhaftes Wetter.

Am 14. überquerte ein mitgeführter Tiefausläufer West- und Ostpreußen mit starker Bewölkung, Niederschlägen und böigen Winden. Nach kurzem Zwischenhocheinfluß folgte am 16. die nächste Störungslinie. Sie führte allerdings wieder etwas wärmere Luft heran. Auf der Vorderseite hatte Königsberg nur 15 Grad, dahinter aber Danzig 22 Grad. Um diese Marke schwankten auch die Temperaturen der nächsten Tage bei wechselnd bewölktem Himmel aber nur geringer Schauerneigung. Am 17. traten von Danzig bis Königsberg die ersten Morgennebel auf. Das Tief über Skandinavien erwies sich noch stabiler als das Hoch zu Beginn des Monats. Lebte jenes 9 Tage, so blieb dieses im großen und ganzen wetterbestimmend bis zum Monatsende. Es konnte sich kein „schönes", aber auch kein „schlechtes" Wetter festsetzen. Die Atmosphäre war ständig in rascher Bewegung, so daß Schauer, Wolken und Sonne sich häufig abwechselten und jedem etwas boten. Am 27. wurde mit 25 Grad in Königsberg noch einmal ein Sommertag registriert. Zum Vergleich: An diesem Tag brachte es Aachen nur auf 17 Grad bei Böen bis 60 km/h und Stuttgart nur auf 15 Grad. Überwiegend heiter und trocken, wenn auch nur um 20 Grad warm zeigten sich auch die letzten vier Tage des Monats.

Insgesamt schnitt auch der August mit den Temperaturen und dem Sonnenschein etwas übernormal ab bei einem etwa 30prozentigem Niederschlagsdefizit.



Königsberg heute: Das Bild wurde von der Hochstraße aufgenommen, Standort etwa frühere Krämerbrücke. Der frühere Fischmarkt befand sich auf der Uferseite, die dem Restaurationsschiff gegenüberliegt. Links von der Domruine befindet sich das erhaltengebliebene Jüdische Waisenhaus in der Lindenstraße; weiter links die Kreuzkirche.
Foto aus Scharloff „Königsberg — damals und heute. Bilder aus einer verbotenen Stadt", Verlag Rautenberg, Leer

Von Mensch zu Mensch



Professor Dr. med. Leo Koslowski (61), gebürtig aus Liebstadt im Kreis Mohrungen, wurde in einer Feierstunde im Kurfürstlichen Schloß der Stadt Trier im Rahmen der Jahrestagung der Schutzkommission beim Bundesminister des Innern das große Bundesverdienstkreuz verliehen. Die Auszeichnung erhielt Professor Koslowski für seine besonderen Verdienste um die Versorgung Schwerbrandverletzter in der Bundesrepublik Deutschland, ferner für seinen Einsatz um die ärztliche Versorgung der Bevölkerung im Katastrophenfall. Die Verleihung ging an einen Mohrunger, der am 29. November 1921 als Sohn eines praktischen Arztes in der kleinen Stadt an der Liebe zur Welt kam. Nach dem Besuch der Grundschule von 1928 bis 1931 in seiner Geburtsstadt und den anschließenden Jahren auf der dortigen Knaben- und Mädchenschule sowie der Ablegung des Abiturs im März 1939 an der Herder-Oberschule in Mohrungen, genügte Professor Leo Koslowski von April bis August 1939 seiner Arbeitsdienstpflicht und wurde im August 1939 Soldat der Luftwaffe. Frontkommandos unterbrachen seine Beurlaubung zum Studium der Medizin an der Albertina in Königsberg Pr. Bei Nowgorod, im Nordabschnitt der Ostfront wurde er 1943 verwundet. Danach konnte Professor Koslowski sein Studium in Breslau und Würzburg fortsetzen und erhielt im April 1945 in München die zeitbedingte Notapprobation. Doch schon im Frühjahr 1946 unterzog er sich in Bonn dem regulären Staatsexamen, dem 1950 in Hamburg die Promotion zum Doktor der Medizin folgte. Inzwischen hatte für den als Assistenzarzt der Reserve entlassenen Soldaten Koslowski das Berufsleben begonnen, indem er zunächst von 1945 bis 1946 eine Assistenzstelle am Reservelazarett in Bad Tölz erhielt. Dann führte ihn die Tätigkeit als chirurgischer Assistent von 1946 bis 1948 an das Luisen-Hospital in Aachen. 1948 kehrte er an die Universität in Göttingen zurück, wo er sich der Fachausbildung in Pathologie widmete und als wissenschaftlicher Assistent an der chirurgischen Universitätsklinik seine Facharztausbildung erhielt. 1956 wechselte Professor Koslowski nach Freiburg i. Br. zunächst als Assistent, wurde nach seiner Habilitation im Jahre 1959 Oberarzt und schließlich geschäftsführender Oberarzt der chirurgischen Universitätsklinik. Auf seine Berufung zum Chefarzt der berufsgenossenschaftlichen Klinik Ludwigshafen, wo er das erste Behandlungszentrum für schwere Verbrennungen in der Bundesrepublik Deutschland aufgebaut hatte, folgte er 1968 dem Ruf auf den Lehrstuhl für Chirurgie an der Unsiversität Tübingen und übernahm das Direktorat der dortigen chirurgischen Klinik. Auch außerberuflichen Aktivitäten entzog sich Professor Koslowski nicht. So denkt die Kreisgemeinschaft Mohrungen dankbar an seine Festansprache anläßlich der 650-Jahr-Feier der Herder-Stadt im Jahre 1977. Alle Tätigkeiten treten jedoch hinter das ärztlich-klinische Wirken um Leo Koslowski zurück. Seinen Patienten ist er der Arzt, der auf ihre leiblichen und seelischen Nöte eingeht, seinen Mitarbeitern der fürsorgende, väterliche Chef.

Fähre nach Danzig?

Entscheidung fällt im September

Travemünde — Ab nächsten Sommer soll eine ständige Fährverbindung zwischen Travemünde und Danzig verkehren und die seit Mai 1982 bestehende Linie Travemünde—Kopenhagen—Swinemünde ergänzen. Das jedenfalls beabsichtigt die polnische Seite, vertreten durch die Polish Baltic Shipping. Auf deutscher Seite wird die Linie durch die Poseidon-Schiffahrt in Lübeck betreut, einer Nachfolgerin der einst in Königsberg beheimateten Reederei K. I. A. Eine Entscheidung durch die polnischen Behörden fällt noch im September, erst dann werden auch die Fährpreise veröffentlicht. KG

Für Einheit auf dem Boden des Rechts

Chefredakteur Wellems sprach zum Tag der Heimat in der Bürgerhalle des Rathauses

Flensburg — Auch in diesem Jahr waren wieder zahlreiche Repräsentanten der Landsmannschaften „vor Ort", um Ansprachen zum Tag der Heimat zu halten. So sprach Hugo Wellems, Chefredakteur des Ostpreußenblattes, auf Einladung des Kreisverbandes der vertriebenen Deutschen (KvD) in der prachtvoll mit den Fahnen der deutschen Ostgebiete geschmückten Bürgerhalle des Flensburger Rathauses. Stellvertretend für die zahllosen Veranstaltungen in Stadt und Land zum diesjährigen Tag der Heimat, der unter dem Motto „10 Jahre Ostverträge — die deutsche Frage bleibt offen" stand, zitieren wir nachstehend aus der Ansprache des Chefredakteurs Wellems, die er vor rund 300 Vertriebenen und Einheimischen hielt. Als offiziellen Repräsentanten der Stadt Flensburg konnte Emil Marzinzik, stellvertretender Vorsitzender des KvD und Vorsitzender der örtlichen Gruppe der LO, Stadtrat Dr. Pust begrüßen; auch Vertreter der Behörden, Verbände, Vereine, der Schulen und der Bundeswehr waren gekommen, um der Feierstunde beizuwohnen, die von Christian Teller gestaltet wurde.

„Nur die Wahrheit und das Recht können die Grundlage einer echten Versöhnung und einer echten Völkerverständigung sein", hob Wellems in seiner Ansprache hervor. Die Ostverträge, die 1972 geschlossen wurden, seien Verträge des Modus vivendi, durch die ein Prozeß des besseren Miteinanders eingeleitet werden sollte. In diesen Verträgen werde der gegenwärtige Zustand, wie er seit 1945 in Mittel- und Ostdeutschland bestehe, bestätigt, aber nicht anerkannt. „Ausdrücklich wurde bei Abschluß der Ostverträge von den beiden Außenministern der Sowjetunion und der Bundesrepublik in Protokollnotizen und Reden versichert, daß keine Anerkennung ausgesprochen sei. Folglich ist die deutsche Frage offen. Offen bis zu einem Friedensvertrag, der von einer frei gewählten deutschen Regierung zu schließen wäre. Keine Regierung, die unsere gesamtdeutschen Interessen vertritt, kann die Anerkennung des Unrechtes von Okkupation, Vertreibung und Annexion hinnehmen", betonte Wellems und hob hervor, daß die Ostverträge „nicht das letzte Wort über Deutschland sind".

An diesem Tag der Heimat solle vor allem auch daran erinnert werden, daß nur das Volk verloren sei, das sich selbst aufgebe. Vielleicht rechneten nicht nur diejenigen, die sich die deutschen Ostgebiete angeeignet haben, mit dem Faktor der Zeit, damit, daß sich die Frage „biologisch" lösen werde, daß nämlich die Erlebnisgeneration aussterbe und die nachfolgenden Generationen nur noch jenes Deutschlandbild kennen würden, das von Flensburg bis zur österreichischen Grenze, von Aachen bis in den Harz reicht. Hier liege die große Verpflichtung der Erlebnisgeneration, betonte Wellems, deren Aufgabe es sei, das Erbe Ostdeutschlands weiterzugeben. „Wir dürfen diese Arbeit nicht anderen überlassen, sondern müssen uns selbst dieser gesamtdeutschen Aufgabe stellen."

„Die deutsche Frage ist so lange nicht abgeschlossen, als es Deutsche gibt, die sich für die Idee der Einheit aller Deutschen einsetzen", erklärte Wellems und zitierte einen Satz von Oswald Spengler, wonach die Tugend geschlagener Völker die Geduld ist und nicht die Resignation. „Die Weltgeschichte und die Geschichte der Völker ist in der Vergangenheit niemals wie auf einer geraden Linie verlaufen, und sie wird auch in Zukunft immer in einem beweglichen und wechselnden Auf und Ab verlaufen. So wird auch unser zerrissenes und gespaltetes Volk und Vaterland eines Tages seine nationale Einheit und Würde in Freiheit wiedererlangen. Voraussetzung aber dafür ist, daß wir alle... gemeinsam und verantwortungsbewußt in Treue und Geduld bemüht bleiben, auf dem Boden des Rechts und der Wahrheit das ganze Deutschland in Frieden und Freiheit zu einigen."

„Polens Ruf in schweren Stunden war: Noch ist Polen nicht verloren. — Unser Wissen aber muß sein: Deutschland wird nicht zugrunde gehen, wenn die Deutschen es nicht selbst zugrunde richten!"

Das Erbe Ostdeutschlands wurde nicht zuletzt lebendig durch die Darbietungen, die diese Veranstaltung umrahmten. So wurden der Flensburger Kinderchor, der Matthias-Claudius-Posaunen-Chor und die jugendlichen Mitglieder der Musikschule Flensburg mit ihrem Querflöten-Ensemble und ihrer Volkstanzgruppe mit besonders herzlichem Beifall bedacht. Einfühlsame Lesungen und Rezitationen, dargebracht von Ingeborg Kortegaard, Erna Marzinzik und Horst von Sarnowski, rundeten das Bild ab. Besonders beeindruckend die Dia-Einblendungen vom Königsberger Dom, während der Klang der berühmten Silberglocke des Gotteshauses durch den Saal hallte.

Zum Abschluß der würdevollen Veranstaltung gab der Vorsitzende des KvD, Dr. Mühlroth, der Hoffnung Ausdruck, daß dieser Tag der Heimat Anstoß geben möge, sich auch späterhin mit dem deutschen Osten und seinem Erbe zu beschäftigen. **E. B.**

Einladung an unsere Leser zum Vortrag in Hamburg

In Verbindung mit der Redaktion des Ostpreußenblatts nimmt die Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e.V. am 21. September 1982 ihre Vortragsveranstaltungen für das Winterhalbjahr 1982/1983 in Hamburg wieder auf.

Am genannten Tage, 19.30 Uhr, wird

Prof. Dr. Hans Rudolf Kurz

vom Eidgenössischen Militärdepartement in Bern, der als Oberst langjähriger engster Mitarbeiter des Schweizer Verteidigungsministers war, über das Thema

„Schützt Neutralität vor Krieg?"

sprechen.

Die Veranstaltung findet im Hotel „Inter-Continental", Fontenay 10, 2000 Hamburg 13, statt.

Die Leser unserer Zeitung in Hamburg und Umgebung werden hiermit eingeladen. Der Eintritt ist frei.

In der Landwirtschaft richtungsweisend

Zum Tode des Forschers und Lehrers Professor Dr. Georg Blohm

Kiel — Im 86. Lebensjahr verstarb ein ungewöhnlicher Mann im Bereich der agrarischen Forschung und Praxis. — Professor Dr. Dr. h. c. Georg Blohm.

In allen Zeitungen und landwirtschaftlichen Zeitschriften ist Blohm gewürdigt worden mit Nennung seiner Verdienste, seiner über hundert Publikationen einschließlich ausgezeichneter Fachbücher über landwirtschaftliche Betriebslehre, die teilweise in drei Fremdsprachen übersetzt worden sind. Das ist ein Hinweis auf seine internationale Bedeutung in Kreisen der Agrarwissenschaftler und praktischen Landwirte. Seine zahlreichen Ehrungen und Auszeichnungen sind genannt sowie seine Person geschildert als erfolgreicher Forscher, als immer verständnisvoller und hilfsbereiter Mensch.

Auf zweierlei muß ergänzend hingewiesen werden: seine ungewöhnliche Kenntnis der landwirtschaftlichen Praxis und die noch so fruchtbare Tätigkeit im Alter, nach seiner Emeritierung. Anfang der zwanziger Jahre begann Blohm sein Studium in Halle, promovierte 1923 und habilitierte 1926 beim damals hervorragenden Pflanzenbauwissenschaftler Professor Theodor Roemer. Bald danach ging er als Leiter der betriebswirtschaftlichen Abteilung bei der Kammer Stettin nach Pommern.

Im Jahre 1931 wurde die „Landberatung Pommern" gegründet unter Leitung von Professor Blohm. Hier wirkte er bis zu seiner Berufung auf den Lehrstuhl der Landwirtschaftlichen Betriebslehre in Danzig im Jahre 1936. Über sechs Jahre lang war Professor Blohm dort aufs engste verbunden mit der praktischen Landwirtschaft, und zwar in den schwersten Jahren der großen Wirtschaftskrisis. Während seiner Danziger Tätigkeit stellte er, uneigennützig neben seine eigentliche Arbeit in großem Umfang sein Wissen und seine Kraft, trotz schwerer Kriegsbeschädigung, auch den deutschen Landwirten und ihren Vereinigungen in Posen und Westpreußen zur Verfügung.

Damals schon war die „Pommersche Landberatung" in allen agrarischen Provinzen als vorbildliche Einrichtung bekannt zur Rettung landwirtschaftlicher Betriebe in schwerster Not. Kaum ein anderer Professor der landwirtschaftlichen Betriebslehre — außer Aereboe — hat diese tiefgründige Kenntnis der landwirtschaftlichen Praxis wie nun Blohm besessen. Das allein machte ihn nachher so beliebt und geschätzt in landwirtschaftlichen Kreisen. Fest entschlossen, beim Fach Landwirtschaftliche Betriebslehre zu bleiben, erlangte er 1934 noch die zweite Habilitation an der Universität Berlin.

Als zweites ist zu verweisen auf Blohms Tätigkeit nach der Emeritierung im Jahre 1965. Eine Reihe von Jahren hat Professor Georg Blohm, trotz des Alters von über 70 Jahren, forschend gewirkt als Vorsitzender der Arbeitsgruppe „Landwirtschaftliche Betriebswirtschaft des Forschungsbeirats für Fragen der Wiedervereinigung Deutschlands" beim Bundesminister für Gesamtdeutsche Fragen. In dieser Zeit sind nicht nur bei ständigen Tagungen in verschiedenen Städten der Bundesrepublik Deutschland Vorträge gehalten, sondern auch Bücher geschrieben worden. Auch hier zeigte sich wieder der große Wert des Wissens um die praktische Landwirtschaft in beiden Teilen Deutschlands.

Mit Beginn der „neuen Ostpolitik" wurde diese Institution aufgelöst, doch Blohm blieb noch weiter tätig. Er schrieb und beteiligte sich auch an der Publikation anderer, wie zum Beispiel an den so gut beurteilten Büchern „Landwirtschaftliche Betriebswirtschaft", 1970, und „Die Landwirtschaft von Ostpreußen und Pommern" im Jahre 1978.

Ein rapider Schwund der Kräfte in den letzten Lebensjahren hinderte ihn, noch weiter tätig zu sein, was er so gerne getan hätte.

Dr. H. Schmidt

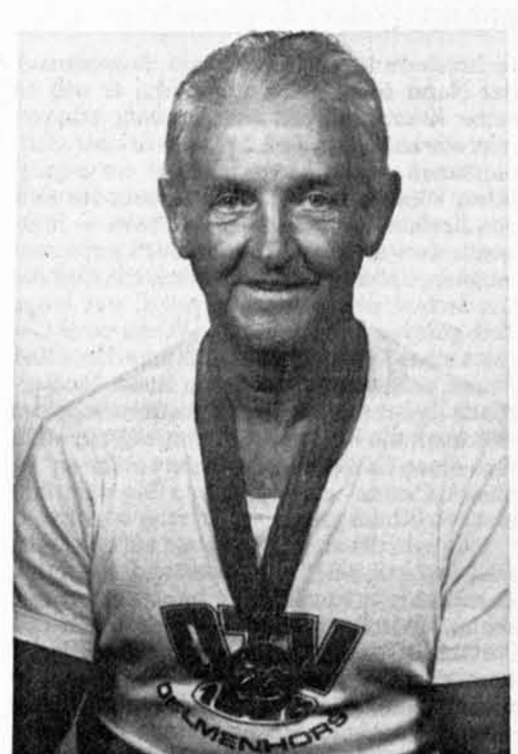


Foto privat

Erfolg zum 68. Geburtstag

Herbert Liedig ist Europameister

Delmenhorst — Die Krönung der langen sportlichen Laufbahn von Herbert Liedig aus Königsberg war kürzlich sein Sieg bei den Seniorenwettkämpfen in Straßburg. Der Leichtathletik-Senior des Delmenhorster TV gewann den 3000-Meter-Hindernislauf und trägt nun — genau seit seinem 68. Geburtstag — den Titel „Europameister" und ist der Stolz der Prussia-Samländer.

Herbert Liedig hat seine Erfolge, die er in der Heimat erzielt hatte, später in Sachsen und im norddeutschen Raum fortsetzen können. Für Ostpreußen und seinen Verein Prussia Samland Königsberg Pr. startete der Königsberger viele Jahre bei den Traditionsmeisterschaften, wobei er in seiner Altersklasse stets als Sieger hervorging. **H. Hil.**

Berichtigung

Die in Folge 36 auf Seite 19 zu dem Artikel „Preußenfahne weht über einem Flughafen" veröffentlichten Bilder stammen nicht, wie irrtümlich angegeben, von Doro Radtke, sondern von Foto Keiner in München.

Von Ostpreußen nach Niedersachsen

Vertriebenen eine neue Heimstatt gewährt

Dom-Gymnasium Verden übernahm Patenschaft für Scharnhorst-Schule und Lehrer-Seminar Preußisch Eylau

Anläßlich des Preußisch Eylauer Kreistreffens vor einem Jahr in Verden übernahm das Dom-Gymnasium Verden, die Patenschule der Preußisch Eylauer Scharnhorst-Schule, auch die Patenschaft über das ehemalige Lehrer-Seminar Preußisch Eylau, dem Vorgänger der Scharnhorst-Schule. Bei dieser Feierstunde konnte Oberstudiendirektor Dr. Borgerding etwa 25 ehemalige Scharnhorst-Schüler und einige frühere Lehrer-Seminaristen begrüßen. Auch einen Vertreter des ersten Abiturs in Preußisch Eylau, Prof. eremit. Dr. Ing. Heinrich Stabe, der den Übergang vom Seminar zur Oberschule erlebte und ein Verbindungsglied zwischen Seminar und Oberschule war. In seiner Ansprache stellte der Direktor der Verdener Schule die Vertreibung als menschliches Problem dar und verstand die Übernahme der Patenschaft des Dom-Gymnasiums über die Scharnhorst-Schule und das Lehrerseminar als Gewährung einer neuen Heimat und Ort des Sich-Wiederfindens in einer veränderten Welt. Nach den Dankesworten des Sprechers der Scharnhorst-Schüler, Wolfgang Lange, überreichte Helmut Tolkmitt eine Zusammenstellung von Erlassen über die Gründung der Aufbauschulen und eine kleine Chronik der Scharnhorst-Schule. Dann hielt Erich Teßmer, ehemaliger Eylauer Seminarist einer der letzten Klassen, als Vertreter aller noch lebenden ehemaligen Seminaristen aus Preußisch Eylau folgende Festrede zu dieser Patenschaftsübernahme.

Preußische Kulturgeschichte

Die Zahl der noch lebenden ehemaligen Preußisch Eylauer Seminaristen ist sehr klein geworden. Die beiden Weltkriege haben einen hohen Blutzoll gefordert. Kriegsbedingte Folgeschäden, verursacht durch Kriegsgefangenschaft, Vertreibung, Verlust von Heimat und Besitz ließen den verbleibenden, über ganz Deutschland verteilten Rest noch weiter zusammenschrumpfen. Darüber hinaus forderte das Alter seinen ganz natürlichen Tribut. Von den Seminarlehrern lebt niemand mehr.

Lassen Sie mich zunächst in aller Kürze aus der Geschichte des Seminars berichten. Ich beziehe mich dabei auf die Vorarbeiten von Horst Schulz, eines Angehörigen des Kreises Preußisch Eylau, zu der von ihm geplanten Herausgabe der Geschichte dieses Seminars. Sie wurzelt deutlich erkennbar in der preußisch-deutschen Kulturgeschichte, in der Aufklärung des 18. Jahrhunderts mit ihrem geistesgeschichtlichen Ursprung in der modernen Wissenschaft, dem Rationalismus der Philosophie. Sie ergreift das ganze soziale Leben und zieht auch politisch weitreichende Konsequenzen. Sie führt zu einem unaufhaltsamen Durchbruch geistiger Befreiung und erweckt einen allgemeinen Bildungshunger. Der preußische Staat fühlt sich verpflichtet, dem Rechnung zu tragen und ordnet mit dem Preußischen Landschulreglement von 1763 den Unterricht für alle Volksschichten an. Trotz nun folgender Gründung vieler Schulen in Stadt und Land konnte das Gesetz nur beschränkt zur Auswirkung kommen, da es keine ordentlich ausgebildeten Lehrer gab. Das wurde erst anders mit der Gründung von Seminaren, in denen nun junge Menschen eine berufsgerechte Lehrerausbildung erhielten. Sie lösten die bisher nebenberuflich als Lehrer tätigen Handwerker nach und nach ab.

Durchbruch geistiger Befreiung

Mit Stolz kann berichtet werden, daß das ostpreußische Lehrerseminar, gestiftet von Kriegsrat Genge, 1772 in dem Kirchdorf Klein Dexen im Kreis Preußisch Eylau gegründet und 1774 eröffnet wurde. Es war nach Stettin, das bereits 1735 eröffnet wurde, das zweitälteste Seminar des preußischen Staates. Klein Dexen war Seminarort geworden, weil der Stifter in diesem Kirchspiel begütert war und dem Seminar ein Legat ausgesetzt hatte. Direktor wurde der jeweils amtierende dortige Geistliche. Es waren nacheinander die Pfarrer Meuschen, Biendara und Riedel. 1825 wurden dort von 3 Seminarlehrern 44 Seminaristen in zwei Jahren zu Volksschullehrern ausgebildet. 18 Monate waren für den theoretischen Unterricht vorgesehen, die letzten 6 Monate dienten der praktischen Ausbildung an der dortigen Dorfschule. 32 Seminaristen, „königliche Kostgänger", hatten Freistellen, die anderen zahlten den geringen Betrag von monatlich 3 Talern. Eine weitere, an die Person des dortigen Pfarrers gebundene kleine Lehrerbildungsanstalt bestand in Mühlhausen, ebenfalls im Kreis Preußisch Eylau.

1834 wurden beide Anstalten vereinigt und nach Preußisch Eylau verlegt, untergebracht in dem stattlichsten Haus der Stadt, dem späteren Rathaus. Kost und Wohnung nahmen die Seminaristen bei Preußisch Eylauer Bürgern. 1861, unter dem damaligen Direktor Sluymer, einem erfahrenen Pädagogen, siedelte die Anstalt in das mit einem Internat verbundene neuerbaute Gebäude in der Landsberger Straße über. Die Kosten für den Neubau betrugen 99000 Taler, eine für die damalige Zeit gewaltige Summe. Dieses Haus war nun 60 Jahre lang die Ausbildungsstätte von Generationen ostpreußischer Lehrer, die nach 3jähriger Ausbildungszeit die Lehrerstadt Preußisch Eylau verließen. Zubringer waren die Präparandenanstalten Mohrungen, Friedland, Hohenstein und Königsberg. In ihnen wurden vorwiegend Schüler mit Volks- und Mittelschulabschluß 3 Jahre lang für die Aufnahme in das Seminar vorgebildet.

Für die Stadt Preußisch Eylau hatte das Lehrerseminar in wirtschaftlicher und insbesondere kultureller Beziehung große Bedeutung. Seminaristen waren gern gesehene Teilnehmer bei Theateraufführungen, sportlichen Veranstaltungen, Festen usw. Besondere Anziehungskraft für die Bürger wiederum hatte die dem Seminar angegliederte Seminarübungsschule, in der man sich bemühte, neueste pädagogische Ideen — nach dem Ersten Weltkrieg war es die Idee der Arbeitsschule — in die Praxis umzusetzen, die sich eines ausgezeichneten Rufes erfreute und in die die Eltern ihre Kinder gern schickten. Gesellschaftliche Höhepunkte waren die „Bergfeste", die jeweils nach 1½jähriger Zugehörigkeit zum Seminar stattfanden. Hierzu führte beispielsweise die letzte Seminarklasse in farbenprächtigen Kostümen Schillers „Wallensteins Lager" auf. Höhepunkt und Ausklang zugleich war 1924 die 150-Jahr-Feier des Seminars mit der hervorragend gelungenen Aufführung von Jos. Haydns „Die Jahreszeiten" mit dem Männerchor des Seminars, dem Chor der Aufbauschule und dem Frauenchor des Städt. Gesangvereins unter Mitwirkung eines Königsberger Orchesters und Königsberger Solisten unter der Leitung von Seminarmusiklehrer Albert Schüler.

Danach, nach 150jährigem Bestehen, wurde das Lehrerseminar zugleich mit allen anderen preußischen Lehrerbildungsanstalten nach und nach aufgelöst. Die letzten Klassen liefen in Preußisch Eylau 1924, in anderen Orten 1925 aus. Die Lehrerbildung übernahmen von nun an die Pädagogischen Hochschulen. In das Gebäude des Preußisch Eylauer Seminars zogen ab 1922 die ersten Klassen der neu gegründeten Aufbau-Oberschule ein, die später den Namen Scharnhorst-Schule führte. Das Gebäude nutzten, bis zum völligen Ausscheiden der Lehreranwärter, Seminaristen und Oberschüler gemeinsam. Seminarlehrer unterrichteten an der Oberschule und umgekehrt Lehrer der Oberschule am Seminar. Das und beispielsweise das Chorkonzert als gemeinsame Veranstaltung und damit die Verflechtung beider Teile berechtigen, meine ich, die Einbringung auch der Patenschaft des Preußisch Eylauer Lehrerseminars in das Dom-Gymnasium Verden.

Mein besonderer Dank für die Übernahme der Patenschaft gilt Oberstudiendirektor Dr. Borgerding und seinem Kollegium, der Elternschaft und den Schülern des Dom-Gymnasiums, den Ehemaligen des Scharnhorst-Gymnasiums, unter ihnen insbesondere deren Sprecher, Wolfgang Lange, ebenfalls auch Helmut Tolkmitt und dem Kreisvertreter von Preußisch Eylau, Wilhelm von der Trenck.

Ehemalige der Scharnhorst-Schule vor dem Dom-Gymnasium in Verden (Aller) vor einem Jahr: Wiedersehen an diesem Wochenende Foto Paul

Nicht nur Erinnerung

Als Auftrag für künftige Generationen

Die Arbeit der Ortelsburger Schulgemeinschaften des Hindenburg-Gymnasiums und des Ortulf-Lyzeums

Es ist bestimmt nicht übertrieben, wenn man sagt, daß die Provinz Ostpreußen zu den Landesteilen im deutschen Reich gehörte, wo das Erziehungswesen eine besondere Aufmerksamkeit an Erstellung von Schulen und Pflege des Bildungsgangs der Jugend erfuhr. Der Ursprung dieser Tatsache ist vielleicht darin zu suchen, daß die preußischen Könige besonders darum bemüht waren, der jung besiedelten Landschaft besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und deshalb darauf achteten, daß alle Möglichkeiten auf diesem Gebiet ausgeschöpft wurden.

Die Schulstruktur im Kreis Ortelsburg könnte als Beweis dafür gelten. Da war vor dem Zweiten Weltkrieg eine stattliche Zahl von Volksschulen auf die Stadt- und Landgemeinden kontinuierlich verteilt; insgesamt ist die Zahl 140 genannt. Dazu kam eine Mittelschule in Passenheim, nach dem Feldherrn Mackensen benannt, und das Hindenburg-Gymnasium in Ortelsburg selbst, neben dem Oberlyzeum, als Ortulfschule bekannt. Geradezu berühmt in ihren Leistungen als Bildungsweg für Erwachsene war in Jablonken (Wildenau) die Volkshochschule.

Für die Möglichkeit beruflicher Weiterbildung sorgten die Landwirtschaftsschule und die Heeresfachschule in Ortelsburg, die Hauswirtschaftsschule in Passenheim, ebenfalls in der Kreisstadt befanden sich die private Handelsschule von Eduard Reuter und die Städtische Berufsschule. Weitere Berufsschulen waren auf mehrere Außenstellen des Kreisgebiets verteilt.

Nicht selten, fast könnte man sagen, schon immer hat es unter Schulkameraden, zumeist unter Mitschülern der obersten Klasse, der Prima, Gelegenheiten gegeben, sich auf der Höhe des Lebens wiederzusehen, Erlebnisse und Erinnerungen auszutauschen. Besonders lebhaft hatten sich organisierte Zusammenkünfte zwischen den beiden Weltkriegen entfaltet. Um so stärker lebten ähnliche Wünsche und ihre Erfüllung nach der Vertreibung auf. Schulgemeinschaften nennt man so etwas in der heutigen Zeit. Klassentreffen im erweiterten Sinne.

Einen Anfang haben die ehemaligen Schüler der Hindenburgschule, die ehemaligen Schülerinnen der Ortulfschule und die ehemaligen Schüler und Schülerinnen der Passenheimer Mackensenschule gemacht. Es berichtet darüber Walter Pszolla, der Ehrenvorsitzende der Vereinigung ehemaliger Lehrer und Schüler der Hindenburgschule:

„Im Jahr 1956 trafen wir uns in Hannover, etwa fünfzig ehemalige Schüler der Hindenburgschule, zum ersten Mal nach 1945 zu einem Wiedersehen. Trotz der unterschiedlichen Altersgruppen gab es keine Kontaktschwierigkeiten, es schien so, als hätten wir erst gestern gemeinsam die Schule verlassen. Die einstige Kameradschaft hatte uns wieder.

Dann wurde es sehr lustig. Im Vordergrund der Erinnerung standen Lehrer und Unterricht: War es nicht Dr. Klein, sagte jemand, der es versucht hatte, wenn auch vergeblich, uns mit seinen Methoden zu Superlateinern zu machen? Und schon begann ein Schulkamerad, wie im Unterricht, den halben Ovid herunterzurasseln. War das etwa nichts nach dreißig Jahren?

Natürlich wollte jeder von jedem wissen, was einer wie der andere geworden war. Hatten sie sich bewährt im Lebenskampf? Sie hatten es! Obwohl erst elf Jahre nach dem Zusammenbruch vergangen waren, gab es Männer unter ihnen, die bereits ihren festen Beruf hatten: Ärzte, Architekten, Mitarbeiter verschiedener Behörden, ein Handwerksmeister war ebenfalls da. Das Schülerdasein hatte sich ausgezahlt.

Doch das Treffen war nicht geschehen um des Vergnügens willen. Was geplant war und als Höhepunkt zur Debatte stand, war zur siebzigjährigen Wiederkehr des Gründungstags der Schule die Herausgabe eines Buches. Es soll unsere Erinnerung an Schule und Heimat wachhalten und ein Mittel zur Pflege der Verbundenheit sein, darüber hinaus die Grundlage für eine historische Betrachtung bilden, die sich auf den Geist und die in der Schule geleistete Arbeit bezieht. Die Mitarbeit unseres letzten Schulleiters war dabei eine gute Hilfe. Sein Name, wer könnte ihn vergessen: Oberstudiendirektor Dr. Meyhöfer. Ein anderer, unser Schulkamerad Dr. Walter Hilpert, seinerzeit Intendant des Norddeutschen Rundfunks, lieferte ebenfalls Beiträge.

Im Mai des Jahres 1981 feierten wir im Kurhaus von Bad Harzburg das fünfundzwanzigjährige Stiftungsfest unserer Vereinigung. Heinz Perlbach, unser Vorsitzender, hatte es mit Jochen Linke auf beste Art vorbereitet. Dreihundertfünfzig Teilnehmer, darunter zweihundert Ehemalige der Ortulfschule, waren erschienen zu den Festtagen: Eine eindrucksvolle, sehr erhebende Veranstaltung, die stark von ostpreußischer Lebensart erfüllt war.

Das gleiche gilt auch, in entsprechendem Maß, für die Feier der Ehemaligen der Ortulfschule. Es war ihr zwanzigjähriges Stiftungsfest mit verschiedenen Darbietungen, ein Rückblick nach dem, was einst war, aber auch richtungsweisende Worte für Zukünftiges. Als kleine Kostbarkeit der Veranstaltung: Die mit viel Liebe und Fleiß herausgegebene Broschüre über die Ortulfschule.

Alles, was unter dem Thema und in der genannten Richtung geschah, mag darauf hinweisen, wie stark auch heute noch die Verbindung der Herzen mit der Heimat besteht. Möge es uns allen als Auftrag im Bewußtsein bleiben und für die Zukunft zum Segen gereichen."

Wir gratulieren ...

zum 108. Geburtstag

Wieck, Hermann, aus Cavern, Kreis Pr. Eylau, jetzt Carl-Joseph-Heim, 7990 Leutkirch, am 18. September

zum 101. Geburtstag

Fritze, Berta, geb. Lindenau, aus Rockelheim, Kreis Wehlau, und Königsberg, Weidendamm 35/36, jetzt Hemelinger Bahnhofstraße 15, 2800 Bremen 44, am 24. September

zum 97. Geburtstag

Bieber, Wilhelmine, aus Lyck, jetzt Brabanter Straße 11, 4190 Kleve, am 25. September

zum 95. Geburtstag

Bojarski, Henriette, aus Braunsberg, Petershagenstraße 1, jetzt bei Fischer, Grefrather Weg 1a, 4040 Neuß 1, am 7. September

zum 94. Geburtstag

Szameitat, Luise, geb. Hoffmann, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Goetheweg 69, 4937 Lage, am 12. September

Uffelmann, Katharina, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Schlüchterner Straße 9, 6490 Schlüchtern 3, am 26. September

zum 93. Geburtstag

Bildhauer, Maria, geb. Sedulat, Gastwirtschaft und Landwirtschaft, aus Mittenbach und Kleinsorge, Kreis Schloßberg, jetzt Mühleköpfle 2, 7844 Neuenburg, am 19. September

Grunau, Richard, Oberinspektor i. R., aus Kuttkuhnen, Labiau und Königsberg, jetzt Starkenburgring 11b, 6050 Offenbach, am 22. September

Gutteck, Auguste, geb. Hein, aus Pülz, Kreis Rastenburg, jetzt Bachstraße 43, 5990 Altena, am 22. September

Sbosny, Marie, geb. Bieber, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Herbstbreite 6, 3540 Korbach, am 22. September

Torkler, Emilie, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen über Herrn Gerhard Kilanowski, Hochstraße 134, 5800 Hagen, am 20. September

zum 92. Geburtstag

Oberüber, Auguste, geb. Alexi, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt v.-Beck-Straße 4, 7500 Karlsruhe, am 24. September

Wehmeyer, Rosel, geb. Barkowski, aus Tilsit, Hohe Straße, jetzt Cranachstraße 9, 4000 Düsseldorf, am 23. September

zum 91. Geburtstag

Broska, Wilhelmine, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt 2833 Schulenberg, am 25. September

Gralla, Johann, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Bockmühlenweg 4, 4714 Selm, am 22. September

Klein, Emma, geb. Specowius, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Vosskuhlen 4, 2200 Elmshorn, am 24. September

zum 90. Geburtstag

Bialluch, Minna, geb. Reinholz, aus Bahnhof Neuvölklingen, Kreis Ortelsburg, und Bahnhof Thegsten, Kreis Heilsberg, jetzt Lange Straße 1, 3355 Rahfeld 7, am 24. September

Enseleit, Wilhelm, Landwirt und Bürgermeister aus Mühlenkreuz (Makohnen), Kreis Elchniederung, jetzt 2828 S. Main Street, Newfane New York 14108/USA, am 22. September

Hollatz, Ida, geb. Chall, aus Salpen, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter, Meirehmer Berg 13, 3030 Walsrode 1, am 22. September

Krenz, Toni, aus Gumbinnen, jetzt Plöner Straße 53, 2420 Eutin, am 23. September

Lühr, Maria, Lehrerin i. R., aus Braunsberg und Heilsberg, jetzt zu erreichen über Frau Ursula Hoppe, geb. Lühr, Pranckhstraße 30, 6700 Ludwigshafen, am 27. August

Meyer, Walter, aus Königsberg, jetzt Gabriel-Seid-Straße 10, 2800 Bremen, am 22. September

Wegner, Grete, aus Gut Alt-Sternberg, Kreis Labiau, jetzt Hauptstraße 41, 5275 Bergneustadt 1, am 17. September

Weiß, Franz, aus Wehlau, Pinnauer Straße 9a, jetzt Ritterstraße 14, 2210 Itzehoe, am 24. September

zum 89. Geburtstag

Groeben, Anneliese von der, aus Bobern, Kreis Lyck, jetzt Elisabethenstraße 10, 6380 Bad Homburg, am 26. September

Happek, Martha, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt bei Thiem, Lerchenweg 2, 5308 Rheinbach-Niederdreès, am 21. September

Länger, Margarete, verw. Bolz, geb. Waltersdorf, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, jetzt Weiherfeldstraße 14, 7614 Gengenbach, am 26. September

Neumann, Lina, aus Königsberg-Adl. Neuendorf, jetzt Beethovenallee 31, 5300 Bonn-Bad Godesberg, am 10. September

Putzkus, Anna, aus Insterburg, jetzt Dunkernbek 18, 2420 Eutin, am 26. September

Quednau, Auguste, geb. Schäfer, aus Lyck, jetzt Hattendorfer Straße 41, 3100 Celle, am 22. September

zum 88. Geburtstag

Lepa, Alice, aus Tilsit, Memelstraße 10a, jetzt Daimlerstraße 12, 2400 Lübeck 1, am 22. September

Pein, Ernst-A., aus Lyck, Hindenburgstraße 43, jetzt Sandweg 40, 2000 Hamburg 19, am 21. September

Schulz, Wilhelmine, geb. Stotzek, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen über Gerhard Kilanowski, Hochstraße 134, 5800 Hagen, am 26. September

Wischnewski, Charlotte, geb. Lichtenstein, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Alte Landstraße 70, 2072 Bargteheide, am 23. September

zum 87. Geburtstag

Böhnke, Friedrich, aus Bartenstein, Saarstraße 7, jetzt Hauptstraße 10, 8201 Hochstätt, am 13. September

Jablonski, Johann, aus Lyck, Luisenplatz 5, jetzt Zum Waldwinkel 10, 4358 Haltern, am 24. September

Klask, Friederike, geb. Kutrieb, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerkerather Mühle 25, 4050 Mönchengladbach, am 24. September

Kleta, Gustav, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Kurfürstenstraße 19, 1000 Berlin 42, am 26. September

Kulessa, Karl, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Bodelschwinghstraße 6, 4470 Meppen, am 25. September

Romanowski, Charlotte, geb. Jaskowski, aus Reichenwalde, Kreis Lyck, jetzt Scheven 340 E, 5822 Haßlinghausen, am 26. September

zum 86. Geburtstag

Grabowsky, Charlotte, aus Ortelsburg, jetzt Beckeradselle 19, 4660 Gelsenkirchen-Buer, am 23. September

Jeworrek, Fritz, aus Saiden, Kreis Treuburg, jetzt Wasserberndorf 37, 8602 Geiselwind, am 25. September

Liedtke, Anna, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Im Siek 14, 4930 Jerxen, am 25. September

Stebner, Ella, aus Langendorf, Kreis Königsberg, jetzt St.-Anton-Straße 1a, 4152 Kempen 3, am 22. September

zum 85. Geburtstag

Badzies, Franz, aus Schwägerau, Kreis Insterburg, jetzt Bergstraße 18, 5489 Gilgenbach, am 20. September

Bendig, Ottilie, aus Winkenhagen, Kreis Mohrungen, jetzt bei ihrem Sohn Horst Bendig, Minkener Straße 5, 3254 Emmertal 1, am 7. September

Krupka, Marie, geb. Brosda, aus Ortelsburg, jetzt Lerchenstraße 15, 7107 Bad Wimpfen, am 23. September

Niemann, Anna, geb. Schlemonat, aus Liebenfelde-Alexen, Kreis Labiau, jetzt Altenwohnheim, Zeisweg 40, 2890 Nordenham, am 17. September

Peterson, Fritz, Kaufmann, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Waldorfer Straße 1, 5471 Niederzissen, am 25. September

Plehn, Hans, aus Gollau, Kreis Königsberg, jetzt Triftstraße 19a, 2405 Ahrensbök, am 24. September

Schneider, Hugo, aus Lyck, Danziger Straße 55, jetzt Dankerstraße 55b, 2160 Stade, am 20. September

Schroeter, Ida, geb. Kuberka, aus Montzen, Kreis Lyck, jetzt Honselerstraße 85, 5880 Lüdenscheid, am 25. September

Soltner, Heinrich, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 85, jetzt Friedenaustraße 16, 7000 Stuttgart-Ost, am 24. September

zum 84. Geburtstag

Hoefert, Hans, aus Gumbinnen, Meelbeckstraße 11, jetzt Bismarckstraße 103, 2390 Flensburg, am 22. September

Knebel, Marie-Anna von, geb. Leymann, aus Lyck, Bismarckstraße 44, jetzt Landgraf-Friedrich-Straße 7, 6380 Bad Homburg, am 23. September

Kruppa, Frieda, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Ring 46, 3454 Hohenwestedt, am 20. September

Michelis, Gertrud, aus Lötzen, jetzt Ekkehardstraße 10, 7760 Radolfzell, am 21. September

Pentzlin, Anna, aus Försterei Eichenberg, Kreis Wehlau, jetzt Torneiweg 26b, 2400 Lübeck 1, am 25. September

Reichert, Franz, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 83, jetzt v.-Behring-Straße 22a, 4460 Nordhorn, am 22. September

Schröder, Marta, geb. Fischer, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt August-Bebel-Straße 3, 6200 Wiesbaden-Dotzheim, am 24. September

Ziemer, Helmut, Lehrer und Organist, aus Herrndorf, Kreis Pr. Holland, jetzt Große Breite 2a, 3470 Höxter 1, am 13. September

zum 83. Geburtstag

Blume, Wanda, aus Wollin/Pommern, jetzt Vom-Berge-Weg 36a, 2000 Hamburg 72, am 22. September

Fischer, Waldemar, Forstbeamter i. R., aus Pelohnen, Kreis Wehlau, jetzt Hugenmattenweg 10a, 7850 Lörrach, am 21. September

Grube, Rudolf, aus Lyck, Blücherstraße 11, jetzt Bachemer Straße 6, 5000 Köln-Lindenthal, am 23. September

Gutzeit, Robert, aus Zondern, Kreis Lötzen, jetzt Goethestraße 31, 8229 Lauffen, am 21. September

Habacker, Luise, geb. Nitschmann, aus Pogirmen, Kreis Wehlau, jetzt Heinrichstraße 9, 4530 Ibbenbüren/Dickenberg, am 22. September

Hetz, Else, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Lindenstraße 5, 3042 Munter, am 29. August

Makowka, Auguste, aus Lyck, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 12, jetzt Pflegeheim Haus am Osterberg, 7400 Tübingen, am 23. September

Mertin, Ina, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Kaiserstraße 206, 4352 Herten-Disteln, am 20. September

Rosinski, Elise, geb. Parschat, aus Königsberg, jetzt Hasenkamp 11, 2150 Buxtehude, am 15. September

Schroeder, Willi, aus Ortelsburg, jetzt Berliner Ring 6, 3079 Uchte, am 24. September

Witt, Ernst, aus Königsberg, jetzt Hans-Böckler-Straße 15, 2960 Aurich, am 20. September

zum 82. Geburtstag

Huwald, Ernst, aus Güldenboden, Kreis Mohrungen, jetzt Schloenbachstraße 21, 3320 Salzgitter 51, am 18. August

Joseph, Charlotte, geb. Szalgi, aus Heinrichswalde, Kreis Tilsit-Ragnit, und Tilsit, jetzt bei ihrer Tochter Dora Ultes, Jahnstraße 14, 6750 Kaiserslautern 26, am 31. August

Karasch, Emil, aus Krassau, Kreis Lyck, jetzt Telgenkamp 22, 4716 Olfen, am 21. September

Karbowski, Emme, geb. Ficht, aus Lyck, Bismarckstraße 47, jetzt Am Lister Tief 9, 2850 Bremerhaven, am 20. September

Lalla, Johanna, geb. Giese, aus Lötzen-Woysack, jetzt Westerbreite 64, 3180 Wolfsburg 12, am 24. September

Oelsner, Margarete, aus Königsberg, jetzt Wohnstift, Erlenweg 2, 7500 Karlsruhe-Rüppur, am 24. September

Plocki, Ernst, aus Königsberg, jetzt Eichenberg 30, 4330 Mülheim, am 21. September

Schwellnuß, Marie, geb. Babinnek, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Äußere Lohe 1b, 8090 Wasserburg, am 20. September

Sdorra, Ida, geb. Lyssewski, aus Lyck, General-Busse-Straße 23, jetzt Am Jägerberg 164, 2106 Bendestorf, am 22. September

zum 81. Geburtstag

Flick, Frieda, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Lenbachstraße 34, 6090 Rüsselsheim, am 25. September

Karrer, Charlotte, geb. Wolff, aus Mohrungen, jetzt Sensburger Allee 17a, 1000 Berlin 19, am 1. September

Laschewski, Erich, aus Mohrungen, jetzt Köslinstraße 1, 3300 Braunschweig, am 2. September

Maschke, Marta, geb. Czichowski, aus Reichenau, Kreis Osterode, jetzt Wilhelm-Raabe-Straße 8, 2870 Delmenhorst, am 6. September

Mensing, Rudolf, aus Ortelsburg, jetzt Köhlerweg 20, 2126 Adendorf, am 22. September

Fortsetzung auf Seite 17

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

GEMEINSCHAFT JUNGES OSTPREUSSEN

Bundesspielschar — Aufgrund der großen Nachfrage nach Volkstanzlehrgängen für Anfänger oder Gruppenaufbau und Lagerhelfer veranstaltet die Bundesspielschar der GJO am 13./14. November im Ostheim in Bad Pyrmont einen Anfängerlehrgang für Volkstanz. Teilnehmen können Erwachsene und Jugendliche ab 13 Jahren. Die Teilnehmergebühr beträgt 20 DM, für Schüler, Studenten, Lehrlinge 17 DM, Fahrtkosten werden erstattet. Bitte meldet Euch umgehend bei der Bundesspielscharführerin Erika Rohde, Telefon (0 50 31) 31 02 oder 28 80, Kuesterstraße 6, 3050 Wunstorf 1, an. — Die Bundesspielschar der GJO baut zur Zeit eine Kapelle auf, um Volksmusik, -lieder und -tänze zu erarbeiten und später auf Großveranstaltungen der Landsmannschaft Ostpreußen und der GJO zu spielen. Wer Lust dazu hat und mitarbeiten möchte, melde sich umgehend bis zum 25. September bei Erika Rohde, Adresse wie oben, zu einem Lehrgang an, der ebenfalls am 13./14. November in Bad Pyrmont stattfindet (Beginn um 14 Uhr). Gebt dabei bitte Euer Alter an und das Instrument, das Ihr spielt sowie Eure Notenkenntnisse. Vorab werden allen Interessenten Noten zum Erarbeiten übersandt.

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus. Telefon (0 40) 5 51 22 02, Gotenweg 16, 2000 Hamburg 61

LANDESGRUPPE

Sonnabend, 25. September, 15 Uhr, Hamburg-Haus, Eimsbüttel, Doormannsweg 12

Herbstfest

mit buntem Programm: Mandolinenorchester, Tanzgruppe in historischen Kostümen, Operettenmelodien, vorgetragen von einer Sopranistin, Kaffeetafel, anschließend Tanz für alle. Eintritt 7 DM. Karten an der Kasse.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen/Walddörfer — Sonnabend, 25. September, 10 Uhr, Vereinslokal des Farmsener TV, Berner Heerweg 187b, Abfahrt zum Jahresausflug ins Grüne mit Preiskegeln. Fahrpreis einschließlich Busfahrt, Mittagessen und Kaffeegedeck 46 DM. Anmeldung bis zum 21. September bei Lm. Schmitzdorf oder Lm. Krafft, Telefon 6 40 44 07. — Freitag, 8. Oktober, 17.30 Uhr, Berner Heerweg 187b, Vereinslokal des Farmsener TV, Zusammenkunft zur Erntedankfeier.

HEIMATKREISGRUPPEN

Königsberg — Die Busfahrt am 25. und 26. September nach Duisburg fällt aus.

Osterode — Sonnabend, 18., und Sonntag, 19. September, Fahrt zum Heimatkreistreffen nach Osterode/Harz. Abfahrt am Sonnabend, 8.30 Uhr, Hamburg ZOB, Bussteig 8. 11 Uhr Besichtigung des ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg, 17 Uhr Teilnahme an der Kranzniederlegung am Ehrenmal in Osterode, 20 Uhr Bunter Abend in der Stadthalle. Rückfahrt am Sonntag, 16 Uhr, nach dem Heimatkreistreffen. Der Fahrpreis einschließlich Museumsbesuch in Lüneburg beträgt 50 DM, die Übernachtung in einem Hotel bei Osterode rund 30 DM. Anmeldungen bei Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt.

FRAUENGRUPPEN

Fuhlsbüttel/Langenhorn — Dienstag, 21. September, 15.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41, 1. Stock, Hamburg 62 (U-Bahn-Station Langenhorn-Markt), Monatszusammenkunft.

Wandsbeck — Donnerstag, 7. Oktober, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Zusammenkunft.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 7 26 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte — Freitag, 24. September, 19 Uhr, Deutsches Haus, Schlesiersaal, volkstümlicher Abend.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Burgtiefe — Zu Gast in der Stadthalle war der ostpreußische Weltstar Ivan Rebroff. Der Sänger gab sich ganz gelöst und familiär, vor allem weil Raoul Gramsch und Ilse Meiske, Vorsitzende der örtlichen Gruppe der Landsmannschaft, zu Beginn seines Auftritts ein Spruchband enthüllten: „Fehmarns Ostpreußen grüßen ihren Landsmann und Weltstar". Ohne Mikrofon bewegte sich Rebroff durch die Reihen der zahlreichen Gäste, sein gewaltiges Stimmvolumen erfüllte ohne Mühe die große Stadthalle. Er verschmähte es auch nicht, die ihm zugereichten Getränke von Gästen bis auf den letzten Tropfen auszuleeren. Edmund Ferner, Landeskulturwart, überreichte dem Stargast eine schmiedeeiserne Elchschaufel. Von Raoul Gramsch, Kulturwart der Gruppe in Fehmarn, erhielt er eine Flasche Bärenfang. Ivan Rebroff versprach, bald wiederzukommen, auf jeden Fall will er Fehmarn für seine nächste Sommertournee fest einplanen. Er verabschiedete sich von dem begeisterten Publikum mit dem Gruß „Nächstes Jahr in Königsberg", der Stadt, in der er nach eigener Aussage eine glückliche Kindheit verbringen durfte.

Eutin — Dienstag, 21. September, 13 Uhr ab ZOB, 13.05 ab Neudorf, Ausflug zum Wildpark Eckold. Der Preis einschließlich Kaffeegedeck und Eintritt beträgt 8 DM. — Freitag, 8. Oktober, 15 Uhr, Vosshaus, Monatsversammlung. — Im Mittelpunkt der gut besuchten Versammlung dieses Monats stand ein Vortrag über die Geschichte der Eutiner Kirchenglocken, den Gerhard Nauke, Vorsitzender des Verbandes zur Pflege und Förderung der Heimatkunde, hielt. Er schilderte eingangs, wie er durch Schillers Gedicht „Die Glocke" das Interesse fand und sich dann aufmachte, alle Kirchenglocken Eutins und deren Geschichte kennenzulernen. Sehenswerte Aufnahmen, beispielsweise von den Glockenstuben und -stühlen, unterstrichen seine Ausführungen. Besonderen Raum nahm die Geschichte der ältesten, jetzt im Ehrenraum der Michaeliskirche hängenden Glocke, ein. Der Vortrag wurde mit großem Interesse aufgenommen und mit starkem Beifall bedacht. Im Anschluß daran überreichte Albert Schipel eine Ehrenurkunde für über 30jährige Mitgliedschaft an Lm. Lubb.

Glückstadt — Donnerstag, 23. September, Lokal Raumann, Monatsversammlung mit einem Lichtbildervortrag. — Fünfzig Glückstädter Ost- und Westpreußen beteiligten sich an einem Omnibusausflug nach Trappenkamp, wo sie von Bürgervorsteher Erwin Wengel, selbst Heimatvertriebener, begrüßt wurden. Der Bürgervorsteher ließ es nicht bei der Begrüßung bewenden, sondern begleitete die Gäste im Bus durch die Gemeinde, wobei er einen Rückblick auf die Umwandlung des ehemaligen Marine-Sperrwaffenarsenals durch Heimatvertriebene nach dem Kriege in ein blühendes Gemeinwesen gab. Die Besucher waren von dieser Aufbauleistung stark beeindruckt. Nach einer Kaffeetafel erfolgte ein Abstecher nach Gönnebek in die Gärtnersiedlung mit ihren 20 Meisterbetrieben. Der Vorsitzende der Erzeugergemeinschaft, Norbert Bull, führte die Glückstädter durch das Auslieferungslager und seinen eigenen Betrieb.

Niedersachsen

Vorsitzender: Fredi Jost. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1. West: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück

Cloppenburg — Freitag, 24. September, 19.30 Uhr, Schwedenheim, neuer Saal, Jahreshauptversammlung. Auf der Tagesordnung stehen Rechenschaftsberichte, Neuwahl des Vorstandes und ein interessanter Vortrag von Rektor Madeya über den Bernstein. Die Damen werden gebeten, soweit noch vorhanden, Bernsteinschmuck anzulegen.

Delmenhorst — Sonntag, 26. September, 14.30 Uhr, Delmeburg, Hans-Böckler-Platz, Tag der Heimat, ausgerichtet von der Stadt und dem BdV-Kreisverband. Zu Gast werden die Kreisverbände Odenburg-Land und Wesermarsch sein. Eröffnung und Totenehrung durch Kreisvorsitzenden Willi Hüttl, Grußwort von OB Otto Jenzok, Festredner Uwe Greve, Dozent aus Kiel, Schlußwort von Irmgard Gillo, Bundesvorsitzende der Danziger Frauen. Anschließend kulturelles Programm mit Musik, Gesang und Tanz unter Mitwirkung des Volkstanzkreises Glinde, Leitung Karin Feldner, der Delmenhorster Musikfreunde 1927, Leitung A. Mitschker, der Sängergilde von 1923 Delmenhorst, des Delmenhorster Frauenchors von 1914, des Liederkranzes Ganderkesee, Leitung C. Lolling, und der Akkordeongruppe Biesenbach/Rethorn. Neben den Ehrengästen werden alle Aussiedler besonders herzlich eingeladen. Durch zahlreiche Teilnahme soll ein Bekenntnis zur Heimat und zu den Menschenrechten in einem freien Europa abgelegt werden. — Wie die Landesgeschäftsstelle mitteilt, ist nach dem Tod von Landeskulturreferent Walter Mertins für dieses Amt der Gruppe West Arthur Kraniger, aus Ortelsburg, jetzt Kreuzweg 39, 2870 Delmenhorst, eingesetzt worden.

Osnabrück — Jeden Montag, 19.30 Uhr, Möser-Mittelschule, Übungsstunden des Ostpreußen-Chores unter Leitung von Dr. Max Kunellis. — Beim Jahrestreffen des Heimatkreises Gerdauen beeindruckten im Rahmenprogramm die Darbietungen dieses Chores, der gerade in letzter Zeit weitere jüngere Kräfte zur Erfüllung seiner Aufgaben gewinnen konnte.

Quakenbrück — Sonnabend, 9. Oktober, 19.30 Uhr, Hotel Oldenburger Hof, Erntedankfest, das mit einem Wurstessen vom Schlachterhaus Albutat aus Gumbinnen eröffnet wird. — Dieser und weitere Termine wurden bei einer Tagung der Gruppe für die nächsten Monate beschlossen. Landes- und Ortsvorsitzender Fredi Jost gedachte des diesjährigen Tages der Heimat und wies auf die Gefahr hin, sich aus Wohlstand und Bequemlichkeit eines Tages mit der Teilung Deutschlands abzufinden.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe — Ab sofort ist die Landesgeschäftsstelle für Publikumsverkehr von Montag bis Mittwoch und am Freitag in der Zeit von 9 Uhr bis 12.30 Uhr geöffnet. Die Geschäftsstelle wird von Annemarie Fidorra betreut.

Bonn — Mittwoch, 29. September, 17 Uhr, Hotel Bergischer Hof, Zusammenkunft der Frauengruppe. Barbara Könitz spricht zum Thema „Die Rußlanddeutschen — Geschichte und Entwicklung des Deutschtums in der Sowjetunion". — Die Ortsgruppe Bad Godesberg unternahm einen Ausflug zur Burg Eltz. Die Besichtigung war sehr interessant. Die Fahrt entlang Rhein und Mosel war erholsam, das Mittagessen in Klotten vereinigte alle Anwesenden zu einer gemütlichen Runde. Nach einem kurzen Aufenthalt in Maria Laach ging es zurück nach Bad Godesberg. — Bei den Monatstreffen der Frauengruppe Bad Godesberg hielt Elisabeth Roeber einen hörenswerten Vortrag über die Kurische Nehrung.

Detmold — Sonnabend, 25. September, 15 Uhr, Stadthalle, Heimatabend mit einem Farbbildervortrag von Paul Kriszat über „Trakehnen lebt".

Dortmund — Sonnabend, 11. September, 18 Uhr, Reinoldi-Gaststätte, großer Saal, Reinoldistraße 7, Feierstunde zum Tag der Heimat.

Düsseldorf — Sonnabend, 2. Oktober, 17 Uhr, Neanderkirche, Altstadt, Bolkerstraße, Uraufführung des Klarinettenquintetts „Die Kürbishütte", Serenade zu Ehren von Simon Dach. — Freitag, 8. Oktober, 18 Uhr, HdO, Restaurant Rübezahl, Bismarckstraße 90, Hochzeitszimmer, aktuelle Stunde. — Sonnabend, 9., bis Dienstag, 12. Oktober, Fahrt nach Berlin mit Übernachtung und Frühstück zum Preis von 260 DM. Anmeldungen bitte bei Gerhard Kohn, Telefon (0 21 73) 8 52 76, Klagenfurter Straße 28, 4019 Monheim-Baumberg.

Euskirchen — Sonnabend, 23. Oktober, Busausflug nach Luxemburg, zusammen mit dem Bauernverband der Vertriebenen. Abfahrt 7 Uhr ab Gansweide, Zusteigemöglichkeit 7.10 Uhr in Blankenheim, alte Molkerei. Rückkehr gegen 21.30 Uhr, Fahrtkosten 18 DM. Die Fahrt führt durch die Schnee-Eifel, unterwegs Besichtigung eines Wasserhebewerks, in Luxemburg Stadtrundfahrt mit sachkundiger Führung. Anmeldung mit Entrichtung des Fahrpreises bei der BdV-Geschäftsstelle, Oststraße 12, oder bei Hubert Kortmann, Kirchstraße 8. Um rechtzeitige Anmeldung wegen begrenzter Platzzahl wird gebeten.

Herford — Mittwoch, 6. Oktober, 15 Uhr, Hotel Stadt Berlin, Erntedankfest. — Bei einer Zusammenkunft sprach Erika Klees ein Gedicht über Ostpreußen, nachdem Hildegard Wronka die Teilnehmer begrüßt hatte. Weiter ging es in dem vielseitigen Programm mit dem gemeinsam gesungenen Ost- und Westpreußenlied, einem Gedichtvortrag von Gertrud Ingelmann und zwei Volksliedern, von der Hauskapelle begleitet. Lm. Ingelmann gab einen interessanten Vortrag über die Funktion der geneigten Ebenen, die sich bei Osterode befinden. Gedichte über die Heimat und über das Schicksal der Vertriebenen trugen Emmi Konschewski und Erika Klees vor. Margarete Alfert verlas einen Bericht über die „Salzburger Emigranten in Preußen". Die Geburtstagskinder wurden mit einem kleinen Präsent und einem Gedicht, vorgetragen von Else Karpa, geehrt. Dorothea Steffen sprach zum Lied der Deutschen und über das heutige Nationalbewußtsein, bevor Margarete Alfert über eine Reise nach Mitteldeutschland berichtete.

Wanne-Eickel — Montag, 13. September, 15 Uhr, Volkshochschule Herne 2, Wilhelmstraße, Kaffee- und Teestunde der Frauengruppe.

Witten — Sonnabend, 25. September, 20 Uhr, Gaststätte Bellmann, Marienstraße 13, großer Ernteball mit Tombola. Spenden für die Tombola nehmen die Vorstandsmitglieder entgegen. Zum Tanz spielen die Brüder Walz, Aussiedler aus Rußland. Der Kostenbeitrag beträgt 5 DM.

Wuppertal — Die Fahrt zum ostpreußischen Kulturzentrum nach Ellingen wurde zu einem Erlebnis. Lm. von Kochansky begrüßte die Anwesenden herzlich und zeigte ein Stück der ostpreußischen Heimat. Das dort zusammengetragene bedeutungsvolle Kulturerbe rief Erstaunen hervor. So hängt dort von der stellvertretenden Kulturwartin der Gruppe, Lm. Nolde, ein wertvoller Teppich. Filme, die während der Fahrt und im Kulturzentrum entstanden sind, werden demnächst zu sehen sein. — Die Altenfahrt zum Hennesee verlief bei bester Stimmung. Die Ostpreußen waren wieder einmal so richtig unter sich. Wie in jedem Jahr wurde wieder Kahnche gefahren. — Der Fröhliche Abend für Aussiedler in Beyenburg wurde auch in diesem Jahr durchgeführt. Bei Musik und Tanz fühlten sich die ostdeutschen Landsleute sehr wohl.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Tel. (0 64 21) 4 79 34, Heinrich-Schütz-Str. 37, 3550 Marburg

Darmstadt — Sonnabend, 25. September, 15.30 Uhr, Möwe, Zusammenkunft. Es spricht Landesvorsitzender Otto von Schwichow, Marburg, zum Thema „Warum heute noch Landsmannschaften?" — Auf einer Monatsversammlung hielt der Kulturreferent einen interessanten Vortrag über den „Dichter Ernst Wiechert und seine masurische Heimat". Er erläuterte dabei den frühen Ernst Wiechert, seine erste Autobiographie, seine Romane und die zahlreichen Erzählungen und Novellen. Kröhnke führte aus, wie das gesamte dichterische Werk Wiecherts von einem tiefen Heimatgefühl getragen wird und der Dichter wirklich glücklich nur in den Wäldern seiner Heimat war.

Gelnhausen — Ein gut besuchter Ausflug führte an den Rhein. Ab Rüdesheim ging es mit dem Schiff nach Bacharach, nach der Besichtigung dieser alten Stadt fuhr man mit dem Bus nach Steeg zum Mittagessen. Mit der Fähre ging es hinüber zum anderen Rheinufer und dann durch die Natur des Wispertals. Nach dem Kaffeetrinken und ausgedehnten Spaziergängen traten die Teilnehmer fröhlich singend die Heimfahrt an.

Die uns aus den landsmannschaftlichen Gruppen und Heimatkreisen vorliegenden **Berichte zum Tag der Heimat 1982** sind so zahlreich, daß wir aus Raumgründen nicht in der Lage sind, die Berichte, die uns teils mit Fotos eingesandt wurden, zu veröffentlichen. Neben der Berliner Zentralveranstaltung bringen wir deshalb stellvertretend für alle Veranstaltungen einen Bericht über den Tag der Heimat in Flensburg.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 31) 10 15 29, Wittelsbacher Str. 16, 7530 Pforzheim

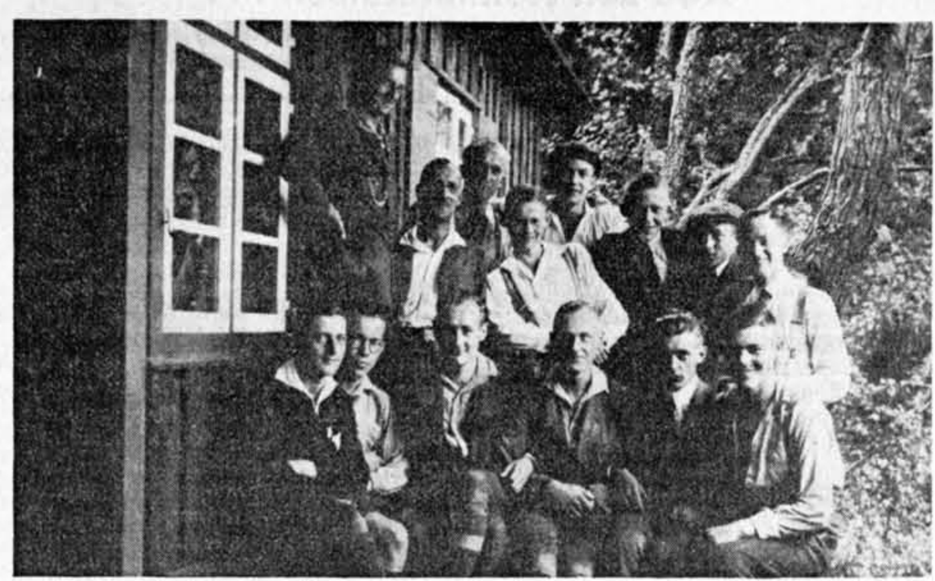
Esslingen-Neckar — Sonntag, 26. September, Erntedank, evangelisches Gemeindezentrum, Oberesslingen, Ecke Schorndorfer/Kepplerstraße (Bushaltestelle Kennedy-Schule), Bericht „Das Bundestreffen 1982 in Köln" mit vielen sehenswerten Aufnahmen von den verschiedenen Veranstaltungen. Programm: 14.30 Uhr Saalöffnung, 15 Uhr Kaffeetafel, 15.45 Uhr Diavortrag, 17 bis 19 Uhr fröhliches Beisammensein mit heimatlichen Vorträgen, auch von auswärtigen Gästen.

Heidelberg — Sonntag, 26. September, 15 Uhr, Hotel Holländer Hof, Mitgliederversammlung mit einem Vortrag von M. Waag zum Thema „Brauchen wir heute noch Dichtung?"

Reutlingen — Sonnabend, 18. September, 15.30 Uhr, Gemeindesaal der katholischen Kirchengemeinde St. Andreas, Reutlingen-Orschelhagen, Lichtbildervortrag des stellvertretenden Landesvorsitzenden der Landsmannschaft Westpreußen,

Fortsetzung auf Seite 17

Erinnerungsfoto 404



Herzog-Albrecht-Schule Rastenburg — Auch diese Aufnahme, die uns Regierungsdirektor a. D. F. C. Gerlich rechtzeitig vor drei Jahren zuschickte, entstand vor 55 Jahren. Sie zeigt die Unterprima 1927 der Herzog-Albrecht-Schule in Rastenburg mit ihrem Klassenlehrer Dr. Grunert während eines Schulausflugs vor der Jugendherberge in Wirsba, Kreis Johannesburg, oder in Sensburg dar, wie unser Leser mitteilt. Abgebildet sind, obere Reihe, von links nach rechts: H. Doennig, Dr. Grunert, H. Assmann, H. Langguth, K. Behrendt, K. Grunow, H. Unger, Wiek. Untere Reihe, von links nach rechts: F. C. Gerlich, Didczuhn, W. Zarnke, G. Hensky, E. Janneck, E. Martern. Der Einsender würde sich freuen, zu erfahren, wo der eine oder andere heute lebt. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 404" an die Redaktion „Das Ostpreußenblatt", Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. hz

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

HEIMATTREFFEN 1982

17./19. September, **Angerburg:** Hauptkreistreffen. Realschule (nicht wie bisher angegeben im Institut für Heimatforschung), Rotenburg/Wümme.

17./19. September, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Verden (Aller)

17./19. September, **Sensburg:** Kreistreffen. Remscheid

18. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen Ostniedersachsen. Intercity-Restaurant, Hauptbahnhof, Braunschweig

18./19. September, **Braunsberg:** Schul- und Kreistreffen. Lindenhof, Kastellstraße 1, Münster

18./19. September, **Fischhausen:** Kreistreffen. Hotel Cap Polinio, Fahltskamp 48, Pinneberg

18./19. September, **Goldap:** Hauptkreistreffen. Schützenhalle am schwarzen Berg, Stade an der Niederelbe.

18./19. September, **Labiau:** Hauptkreistreffen und 30 Jahre Patenschaft. Otterndorf

18./19. September, **Neidenburg:** Hauptkreistreffen. Bochum, Ruhrlandhalle

18./19. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Osterode am Harz

19. September, **Angerapp:** Jahrestreffen. Dorpmüllersaal, Hauptbahnhof, Hannover

19. September, **Ortelsburg:** Jahreshaupttreffen. Städtischer Saalbau, Essen

24./26. September, **Königsberg-Stadt:** Haupttreffen und 30 Jahre Patenschaft. Duisburg

2./3. Oktober, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen. Waldkraiburg (Bayern)

3. Oktober, **Johannisburg:** Kreistreffen, Hamburg

3. Oktober, **Memel, Heydekrug, Pogegen:** Kreistreffen. Gaststätte Wienerwald, Limesstraße 63, München 60 (Neuaubing).

3. Oktober, **Mohrungen:** Regionaltreffen. Schulauer Fährhaus, Hamburg

9. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen für Südwestdeutschland. Hotel Wartburg-Hospiz, Lange Straße 38, Stuttgart

10. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen für Norddeutschland. Gaststätte Lackemann, Hinterm Stern 14, Hamburg-Wandsbek

22./24. Oktober, **Gumbinnen:** Hauptkreistreffen mit Salzburger Verein. Bielefeld

6. November, **Gumbinnen:** Regionaltreffen für das Ruhrgebiet. Gaststätte Henning, Neumarkt, Recklinghausen-Süd

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (05 11) 49 20 79, Lettow-Vorbeck-Allee 57, 3000 Hannover 91.

Das Treffen ehemaliger Bartensteiner Gymnasiasten/Oberschüler findet wie vorgesehen am Sonnabend, 2., und Sonntag, 3. Oktober, in Siegen in der Siegerlandhalle, Telefon (02 71) 8 15 38, Koblenzer Straße 151, statt. Der letzte Direktor, Herr Oberstudiendirektor a. D. Dr. Hugo Novak, wird anwesend sein. Ab 14 Uhr steht der Atriumsaal für ein zwangloses Wiedersehenstreffen zur Verfügung, offizielle Eröffnung und Begrüßung um 16 Uhr. Das Treffen wird am Sonntagvormittag fortgesetzt. Bei der Quartierbeschaffung kann das Städtische Verkehrsamt, Telefon (02 71) 59 33 31 und 59 35 17, Postfach 10 03 20, 5900 Siegen 1, behilflich sein. Selbstverständlich sind auch Ehefrauen und andere Familienmitglieder herzlich eingeladen.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Heimattreffen — Am 18. und 19. September findet, wie bereits angekündigt, das diesjährige Heimatkreistreffen der Samländer statt. Das Programm sieht wie folgt aus: Sonnabend, 18. September, 10 Uhr Vorstandssitzung der Kreisgemeinschaft; 14 Uhr Vorstandssitzung Heimatbrief. Beide Sitzungen finden im Rolandsaal statt. Nach der Sitzung Gelegenheit zur Teilnahme an einer Diskussion; 15 Uhr Treffen in allen Räumen des Hotels Cap Polonio; ab 17 Uhr Tanz und Unterhaltung im großen Saal. Sonntag, 19. September, 9 Uhr Treffen im Cap Polonio; 10 Uhr Platzkonzert im Drosteipark; 10.30 Uhr Feierstunde zum Tag der Heimat am Gedenkstein im Drosteipark, Hauptredner Ingrid Roitsch MdB. Bei ungünstiger Witterung findet die Veranstaltung im Saal statt; gegen 12.30 Uhr Begrüßung durch Vorsitzenden Louis-Ferdinand Schwarz im großen Saal des Hotels. Anschließend gemütliches Beisammensein und Ausklang. An beiden Tagen ist das Samland-Museum, Fahltskamp 30, von 9 bis 18 Uhr geöffnet.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Der diesjährige Gerdauentag hat bei den nahezu 650 Teilnehmern ein positives Echo gefunden. Auf einen Festredner wurde verzichtet. Dafür stand das heimatliche Lied im Mittelpunkt der Feierstunde, die erstmals mit einem Choral begann. Erfreulich war in Münster die relativ hohe Beteiligung der Jugend, ebenso die Anwesenheit von Bürgern, die nur wenige Jahre im Kreis Gerdauen verbrachten und durch ihr Erscheinen ihre Verbundenheit dokumentierten. Unter großem Beifall konnte Hanna Adams, geborene Krüger, aus Gerdauen begrüßt werden, die aus Australien gekommen war. Ein herrlicher Farbfilm aus dem südlichen Kreisgebiet und dem schönen Masuren konnte die Zuschauer erfreuen. Über die gelungene Bildausstellung haben wir bereits berichtet, bliebe noch nachzutragen, daß mithin am meisten das Gemälde unserer Kreisstadt von Fritz Priedigkeit, München, beachtet wurde. Spontan wurden von einigen Teilnehmern weitere Bilder und Postkarten für die Heimatstube in Rendsburg übergeben, ferner ein Kleiderbügel mit der Aufschrift des größten Gerdauener Bekleidungsgeschäftes, gestiftet von Lm. Köwitsch, Frankenberg. Eine weitere Bereicherung der Heimatstube wird auch die nun gerahmte Kriegerehrentafel aus der Kirche zu Assaunen darstellen, die von Otto Ammon, Schiffuß, überreicht wurde. Die Kreisgemeinschaft bittet um Zusendung von Fotos von diesem Treffen.

Adreßbuch des Kreises Gerdauen — Unter diesem Titel wird Anfang nächsten Jahres ein interessantes Nachschlagewerk erscheinen. Die bis dahin installierte neue EDV-Anlage unseres Patenkreises Rendsburg/Eckernförde ist imstande, die verzeichneten Anschriften der Kreisbewohner nach einzelnen Orten beziehungsweise Gemeinden auszuwerten. So wird das Adreßbuch gegliedert nach den 69 Gemeinden und nach den beiden Städten Gerdauen und Nordenburg erscheinen. Die Initiative hierzu kam von der Betreuerin unserer Heimatstube, Lina Gotthilf, selbst nicht auch dem Kreis Gerdauen stammend. Die Kreiskarteiführerin Ingrid Goerke aus Danzig hat ihrerseits die neuen Anwesenheitslisten nach den 11 Kirchspielen herausgebracht mit einer neuen gesonderten Spalte für Anschriftenänderungen etc. Hiervon wurde beim Hauptkreistreffen in Münster schon rege Gebrauch gemacht, um das Adreßbuch auf dem aktuellsten Stand zu halten. Aus diesem Grunde ergeht nun der Aufruf an alle Landsleute, alsbald der Kreisvertretung alle Änderungen mitzuteilen und Anschriften der Landsleute, die bisher noch nicht in der Kreiskartei erfaßt waren, zuzusenden.

Goldap

Kreisvertreter: Dr. Hans Erich Toffert, Telefon (02 11) 37 19 19, Blumenstraße 28, 4000 Düsseldorf 1

Zum Hauptkreistreffen am Sonnabend, 18., und Sonntag, 19. September, in Stade/Niederelbe werden alle Landsleute herzlich eingeladen. Das Programm sieht wie folgt aus: Sonnabend, 18. September, 14 Uhr Omnibus-Rundfahrt durch den Landkreis Stade (unentgeltlich) mit gemeinsamer Kaffeetafel. Abfahrt vor dem Kreishaus, Rückkehr gegen 18 Uhr. Ab 19 Uhr in der Schützenhalle am schwarzen Berg großer Kultur- und Unterhaltungsabend mit den Kehdinger Blasmusikanten und Auftritten von Tanzgruppen. Sonntag, 19. September, 10 Uhr Festgottesdienst in der Wilhadi-Kirche, 11.30 Uhr Feierstunde am Mahnmal in der Wallstraße, 13 Uhr gemeinsames Eintopfessen in der Schützenhalle, ab 14 Uhr geselliges Beisammensein. Die Schützenhalle ist am Sonnabend ab 18 Uhr und am Sonntag ab 9 Uhr geöffnet.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Braunschweig, Sonnabend, 18. September — Reginonales Kreistreffen der Gumbinner in Ostniedersachsen, Beginn 10 Uhr im Intercity-Restaurant im Hauptbahnhof. 11 Uhr Begrüßung, anschließend Bericht über die Veranstaltungen und Vorhaben der Kreisgemeinschaft mit Aussprache. 12.30 Uhr, Mittagessen und Unterhaltung. 14 Uhr Lichtbildervortrag: „Mein ostpreußisches Heimat- und Familienbuch", ein Vorschlag, wie ein dauerhaftes Bilddokument der Familiengeschichte aussehen könnte. Anschließend Kaffeetafel, Unterhaltung und Ausklang. Gäste und die jungen Familienmitglieder sind herzlich willkommen. Die Veröffentlichungen der Kreisgemeinschaft werden ausgelegt und angeboten.

Bremen, Sonnabend, 25. September — Regionales Kreistreffen ab 19 Uhr im Kolpinghaus, Kolpingstraße 4/6.

Stuttgart, Sonnabend, 9. Oktober — Regionales Kreistreffen ab 10 Uhr im Hotel „Wartburg-Hospiz", Stuttgart-Zentrum, Lange Straße 38.

Hamburg, Sonntag, 10. Oktober — Regionales Kreistreffen ab 10 Uhr, Gaststätte Lackemann, Hamburg-Wandsbek, Hinterm Stern 14 (Markt).

Arbeitsdienstlager im Kreis Gumbinnen — Wer kann Auskunft darüber geben, an welchen Orten und zu welchen Zeiten es im Kreisgebiet Arbeitsdienstlager gegeben hat? Bereits vor der Schaffung des „Reichsarbeitsdienstes" gab es den „Ostpreußischen Hilfsdienst", der auch in der Stadt Gumbinnen mit einem Lager vertreten war, 1934 in der Baracke Meelbeckstraße/Ecke Professor-Müller-Straße. Welche Arbeitsvorhaben wurden durchgeführt, gibt es Bilder davon und vom Lagerleben? Mitteilungen bitte an das Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, 4800 Bielefeld 1, Postfach 181.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Arnold Bistrick. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Zum Königsberger Treffen vom 24. bis zum 26. September in Duisburg nachfolgend noch einige Informationen.

Die Stadtvertretung und bereits anwesende Gäste treffen sich am Freitag, 24. September, 15.45 Uhr, am Ehrenmal auf dem Kaiserberg am Zoo zur Kranzniederlegung.

Im Rahmen der Mitgliederversammlung am 25. September um 14.30 Uhr im kleinen Saal der Mercatorhalle wird während der Auszählung der Wahlzettel Willi Scharloff seinen Dia-Vortrag „Königsberg heute" halten. Bitte treffen Sie so rechtzeitig ein, daß Sie zuvor am Eingang die Anmeldung und den Empfang der Unterlagen vornehmen können.

Für den besinnlichen Abend am Sonnabend, 25. September, Beginn 19.30 Uhr im großen Saal der Mercator-Halle liegt folgendes Programm vor: Das Schülerorchester des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums unter der Stabführung von Studiendirektorin Hoffmann leitet ein. Es folgen Renaissancetänze, geboten von Schülern des Landfermann-Gymnasiums (Patenschule des Königsberger Friedrich-Kollegs unter der Leitung von Herrn Scholz). Ein Unterstufenchor der gleichen Schule unter Kantor Reichardt, einem Nachkommen des bedeutenden Komponisten Johann Friedrich Reichardt, singt ostpreußische Volkslieder. Herr Reichardt spielt mit einem kleinen Orchester Sätze einer Komposition seines Vorfahren. Die Düsseldorfer Chorgemeinschaft Ostpreußen, Westpreußen und Sudetenland, unter seinem Dirigenten Löffler singt im zweiten Teil heitere ostpreußische Volkslieder. Zwischentitel mit humorvollen Anekdoten aus Königsberg lockern das Programm auf. Anschließend sitzt man ab 21 Uhr an Tischen weiter zusammen. Eine Band des Landfermann-Gymnasiums bringt Tanzweisen.

Ausstellung — Die Verkaufs- und Informationsausstellung sowie die gesamte Sammlung „Königsberg einst und jetzt" von Horst Dühring wird im Foyer der Mercator-Halle am Sonnabend, 25. September, 13 Uhr, geöffnet.

Die Traditionsgemeinschaft ehemaliger Ostpreußenflieger trifft sich an einem reservierten Tisch für ehemalige und jetzige Luftsportfreunde in der Mercatorhalle.

Ein Sondertreffen des „Freundeskreis ehemaliger Jung- und Wehrtempler I.O.G.T. Königsberg/Pr." findet am 26. September in der Mercatorhalle Duisburg statt.

Löbenichtsches Realgymnasium — Aus Anlaß der 30jährigen Wiederkehr der Patenschaft Duisburg—Königsberg werden wir am Sonnabend, dem 25. September, um 12 Uhr eine Bronzetafel am Eingang zur Aula unserer Patenschule, dem Steinbart-Gymnasium Duisburg, Realschulstraße 45, in einer Feierstunde anbringen. Anschließend begeben wir uns zum Haus Königsberg, von dort aus zu einem gemeinsamen Mittagessen von 13 bis 14.30 Uhr in das Restaurant Wilhelmshöhe, Am botanischen Garten 21 (Nebenstraße der Mülheimer, an deren Anfang das Haus Königsberg und am Ende der Zoo). Ab 15 Uhr führen wir unsere Jahres-Mitgliederversammlung im Konferenzraum des Steinbartgymnasiums durch. Wir treffen uns vorher im Patenschaftszimmer. Tagesordnung: 1. Begrüßung, 2. Jahresbericht, 3. Kassen- und Prüfberichte mit Entlastung zu 2, 4. Beschluß über Ehrenvorsitz und Ehrenmitgliedschaft, 5. Satzungsänderung gemäß Vorschlag von Gümbel, 6. Erörterungen über Teilnahme an Veranstaltungen der Stadtgemeinschaft, 7. Besprechung über Beiträge zu den Rundbriefen des nächsten Jahres, 8. Vorschläge über die Festlegung des Tagungsorts für die nächste Jahreshauptversammlung, 9. Verschiedenes. Zum gemeinschaftlichen Abendessen zwischen 19. und 19.30 Uhr begeben wir uns wieder in das Restaurant Wilhelmshöhe, dort auch gesellschaftliches Beisammensein. Zimmerbestellungen bei der Stadtinformation, Telefon (02 03) 28 13 29 04, Friedrich-Wilhelm-Straße 96, 4100 Duisburg 1,

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Einladung — Hiermit laden wir alle im Landkreis Cuxhaven wohnenden Ostpreußen ein, anläßlich des 30jährigen Bestehens der Patenschaft mit dem Kreis Labiau an unseren Veranstaltungen am kommenden Wochenende teilzunehmen. Wir weisen dabei besonders auf die Gedenkstunde für Herbert Brust auf dem Friedhof in Bremerhaven-Schiffdorf hin, welche um 17 Uhr beginnt. Am selben Abend ist dann der Konzert- und Tanzabend in der Stadthalle Otterndorf. Wir empfehlen besonders die Teilnahme an der Feierstunde am Sonntag, 11 Uhr, bei welcher der stellvertretende Sprecher unserer Landsmannschaft, Harry Poley, sprechen wird. Zudem gibt es in der Grundschule die einzigartige Fotoausstellung „Der Kreis Labiau einst und heute" zu sehen. Den Freunden heimatlicher Literatur wird der Buchversand Marxen mit einem breitgefächerten Angebot gerecht. Die Stadthalle ist am Sonnabend schon ab 10 Uhr geöffnet. Die Kreisrundfahrt beginnt — für alle, die sich angemeldet haben — mit drei Bussen um 14 Uhr vor dem alten Kreishaus.

Quartierbestellung — Aufgrund hoher Anmeldezahlen sind alle verfügbaren Quartiere in der Stadt Otterndorf seit einigen Wochen ausgebucht und könnten nur noch im Umkreis von zehn Kilometern vermittelt werden. Das Verkehrsamt ist jedoch für letzte Anfragen bis Freitag, 17 Uhr, unter Telefon (0 47 51) 20 05 erreichbar.

Heimatbrief — In diesen Tagen wurde die 31. Folge unseres Heimatbriefes allen Abonnenten zugestellt. Er ist diesmal in Form einer Festschrift gestaltet und enthält neben vielen interessanten Beiträgen einen längeren Bericht über die Arbeit der Kreisvertretung in den vergangenen 34 Jahren.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Herbert Preuß. Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Georg Grentz. Geschäftsstelle: Telefon (04 61) 3 57 71, Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik

Bezirkstreffen Süd in München — Nachdem wir bisher in den Jahren zwischen den Bundestreffen der Memelländer in der Patenstadt Mannheim die „Bezirkstreffen Süd" in Stuttgart durchführten, gehen wir in diesem Jahr zum ersten Mal nach München. Damit wollen wir vor allem auch unseren Landsleuten in Bayern entgegenkommen und ihnen den weiten Anreiseweg nach Stuttgart ersparen beziehungsweise diesen verkürzen. Obwohl wir weder in München noch sonstwo in Bayern über eine eigenständige Memellandgruppe verfügen, haben sich einige Landsleute anerkennenswerterweise die Mühe gemacht, dieses erste Heimattreffen der Memelländer in München vorzubereiten. Es wird durchgeführt am Sonntag, 3. Oktober, in München 60 (Neuaubing), Limesstraße 63, Gaststätte Wienerwald. Einlaß ab 9 Uhr, Kostenbeitrag 4 DM. Während der Feierstunde, die um 11 Uhr beginnt, wird Hannes Kaschkat, Vizepräsident der Universität Würzburg, die Festansprache halten. Frau Kügel, gebürtig aus Coadjuthen, wird aus ihrem Gedichtband vortragen, und die Volkstanzgruppe vom Trachtenunterhaltungsverein „Almfrieden" aus Aubing wird für Auflockerung sorgen. Der Heimatbuchdienst Georg Banszerus aus Höxter hat sein Erscheinen zugesagt und die Dia-Serie „7 Stunden in Memel im Juli 1981" wird in Bereitschaft gehalten für den Fall, daß sich am Nachmittag eine Vorführmöglichkeit bieten sollte. Für musikalische Unterhaltung ist gleichfalls gesorgt. Die Memellandgruppen aus Mannheim, Stuttgart und Pforzheim haben Gemeinschaftsfahrten nach München vorbereitet. Daher lade ich Sie zu unserem ersten Heimattreffen der Memelländer in München herzlich ein, in der Hoffnung, daß es dort ein Wiedersehen gibt.

Der Bildband „Das Memelland in alten Ansichtskarten" ist, wie vorgesehen, Anfang September erschienen. Er enthält 91 zum Teil farbige Abbildungen aus den Kreisen Memel-Stadt, Memel-Land, Heydekrug und Pogegen. Von der Möglichkeit der Vorbestellung wurde bisher reger Gebrauch gemacht. Da die Auflage sehr niedrig ist, empfiehlt es sich, mit der Bestellung nicht zu lange zu warten. Der Preis beträgt 26,80 DM zuzüglich Porto und Verpackung. Bestellung bei der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e. V., Twedter Markt 8, 2390 Flensburg-Mürwik.

Mohrungen

Kreisvertreter: Siegfried Kloß, Telefon (0 41 31) 1 81 87, Lindenweg 6, 2126 Adendorf

Die 34. Ausgabe der Mohrunger Heimatnachrichten ist inzwischen zum Versand gekommen. Unser Heimatbrief umfaßt 32 Seiten und enthält u. a. eine aktuelle Reisebeschreibung von einer Busfahrt nach West- und Ostpreußen, Wissenswertes aus der alten Heimat sowie einen Bericht vom Treffen der Gerswalder in Bad Eilsen. Außerdem finden Sie auf der Titelseite die Einladung zu unserem Kreistreffen am 3. Oktober im Schulauer Fährhaus in Wedel bei Hamburg mit Hinweisen für die Anreise nach dort. Den Schluß bildet die Familienchronik.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Heimattreffen 1982 — Denken Sie, liebe Landsleute, daran, daß an diesem Wochenende, also am 18. und 19. September, unser diesjähriges Heimattreffen in Bochum, Ruhrlandhalle, stattfindet. Alle Landsleute werden hiermit erneut zur Teilnahme aufgerufen. Kommen Sie bitte recht zahlreich, denn es bietet sich hier wieder einmal die Gelegenheit, Freunde und Bekannte aus der Heimat zu treffen und Erinnerungen auszutauschen.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Kreistreffen in Essen — Wie den Posteingängen und Telefonanfragen zu entnehmen ist, wird trotz des Bundestreffens zu Pfingsten in Köln, eine gute Beteiligung an unserem Jahreshauptkreistreffen am 19. September in Essen im Saalbau Huyssenallee 53 erwartet. Auch im Ausland lebende Landsleute haben ihre Anwesenheit angekündigt. In diesem Jahr soll unser Programm wieder sehr kurz gehalten werden, um den Teilnehmern viel Zeit für ihre Begegnung mit ihren Lieben zu belassen. Der Saalbau öffnet um 9 Uhr, um 11.30 Uhr beginnt die Feierstunde, die durch unsere Heimatglocken eingeläutet wird. Es folgen ein Vorspruch, das gemeinsam gesungene Ostpreußenlied, Begrüßung und Totenehrung, Grußworte und die 3. Strophe des Deutschlandliedes. Im Anschluß an die Feierstunde gibt der Kreisvertreter einen kurzen Tätigkeitsbericht und die Termine der nächsten Veranstaltungen bekannt.

Fortsetzung auf Seite 17

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 14

Münchow, Walter, aus Tapiau, Kreis Wehlau, und Fischhausen, Kreis Samland, jetzt Langer Rehm 12/16, 2305 Heikendorf, am 19. September

Petzinna, Elisabeth, geb. Uschkerat, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 87, jetzt Bahnhofstraße 29, 2085 Quickborn, am 22. September

zum 80. Geburtstag

Broßeit, Erna, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 7, jetzt Waldweg 81, 2000 Hamburg 65, am 6. September

Gehlhaar, Margarete, geb. Petrusch, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Junkerburg 10b, 2900 Oldenburg, am 24. September

Glaß, Martha, aus Kl. Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Burghaldenstraße 85, 7032 Sindelfingen, am 24. September

Heilmann, Agathe, aus Rastenburg, Deutsch-Ordens-Straße 25, jetzt Dorfstraße 54, 8307 Altheim, am 24. September

Hofer, Kurt, Rechtsanwalt und Notar i. R., aus Ebenrode, jetzt Alte Landstraße 69, 3180 Wolfsburg 1, am 8. September

Holz, Ernst, aus Dönhofstädt, Kreis Rastenburg, jetzt Cäcilienstraße 30, 4830 Gütersloh

Jablonski, Hedwig, aus Allenstein, jetzt Walter-Flex-Straße 21, 5650 Solingen, am 21. September

Krämer, Bruno, ehemaliger Geschäfts- und Karteiführer für den Kreis Allenstein-Land, am 24. September

Latza, Emma, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Hohes Feld 19, 4352 Herten, am 24. September

Lebeck, Klara, aus Ortelsburg, Yorckstraße 5, jetzt Eckwaldstraße 6, 7070 Schwäbisch-Gmünd, am 23. September

Masuch, Minna, geb. Schawohl, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Jahnstraße 78, 2150 Buxtehude, am 15. September

Matschurat, Paul, aus Timber, Kreis Labiau, jetzt Klingäckerstraße 8, 7410 Reutlingen 27, am 14. September

Schreiber, Herbert, aus Rotwalde, Kreis Lötzen, jetzt Aggerstraße 21, 5000 Köln 91, am 25. September

Soppa, Adolf, Bundesbahnbeamter i. R., aus Snopken, Kreis Johannisburg, jetzt Weißenburger Straße 16, 2000 Hamburg 70, am 13. September

Szameit, Elisabeth, aus Angerburg, Königsberger Straße 26, jetzt Am alten Sportplatz 8, 2878 Wildeshausen, am 20. September

Szech, Hedwig, geb. Skapowski, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Geduldерweg 107a, 4321 Bredenscheid, am 21. September

Thiem, Hulda, aus Bromberg, jetzt Albert-Mahlstedt-Straße 32, 2420 Eutin, am 21. September

Tunnat, Erna, geb. Gröning, aus Griswalde, Kreis Angerapp, jetzt Nordfeld 8/I, 4972 Löhne 4, am 26. September

Westphal, Wilhelm, aus Ziegelberg, Kreis Elchniederung, jetzt Am Kapellenweg 55, 4535 Westerkappeln, am 19. September

zum 75. Geburtstag

Buzilowski, Gustav, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Kiekut 2, 2340 Kappeln, am 21. September

Dende, Martha, geb. Upadek, aus Anhaltsberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Essener Straße 7, 4650 Gelsenkirchen-Horst, am 26. September

Dziedzitz, Charlotte, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Pappelweg 7, 5603 Wülfrath, am 25. September

Fahrun, Heinrich, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Dürener Straße 18, 4630 Bochum-Langendreer, am 20. September

Hamann, Helene, geb. Kargoll, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Waldmeisterweg 10, 2148 Zeven, am 25. September

Kollberg, Alfred, Ing., aus Königsberg, Drugehner Weg 26, jetzt Am Forstteich 45, 2000 Norderstedt 1, am 21. September

Kucharzewski, Gertrud, aus Reuschhagen, Bahnhof Wartenburg, Kreis Allenstein, jetzt Bleichstraße 18, 7530 Pforzheim, am 21. September

Kurzstiel, Marie, geb. Neumann, aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 11, 3180 Wolfsburg 12, am 18. September

Manneck, Elsa, aus Königsberg, Sternwartstraße 48, jetzt Lange Felsstraße 105, 3016 Seelze 2, am 25. September

Nerke, Elise, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Donnersbergstraße 26, 6719 Kirchheimbolanden, am 23. September

Podufal, Anna, geb. Bienko, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Am Jacobsberg 29, 5600 Wuppertal 12, am 24. September

Reimann, Karl, aus Eichholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Mainzer Straße 109, 6501 Heidenheim, am 15. September

Romeike, Alwine, aus Wormditt, Kreis Braunsberg, jetzt Flürlenstraße 28, 7102 Weinsberg, am 22. September

Stanko, Anna, geb. Baldzun, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Goethestraße 25, 7126 Sersheim, am 19. September

Staschko, Martha, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Burgstraße 36, 5532 Jünkerath, am 20. September

Worgull, Johann, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 46, 2061 Bühnsdorf, am 26. September

zum 70. Geburtstag

Adomzent, Edith, geb. Großjohann, aus Königsberg-Charlottenburg, jetzt Hörder Bruch 24, 4600 Dortmund 30, am 20. September

Bielinski, Hertha, aus Wierczeiken, Kreis Lötzen, jetzt Theodor-Storm-Straße 59b, 2360 Bad Segeberg, am 21. September

Didjurgeit, Bruno, aus Guhsen, Kreis Treuburg, jetzt Sugestraße 7, 4770 Soest, am 13. Juni

Klarhöfer, Herta, geb. Schönhoff, aus Braunsberg und Gumbinnen, jetzt Klageskamp 7, 3100 Celle, am 11. September

Lasarzik, Frieda, geb. Lajons, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Oberohe 7, 3105 Faßberg, am 23. September

Neumann, Irma, aus Arnau, Kreis Königsberg, jetzt Peterhof 7, 7831 Malterdingen, am 26. September

Olschewski, Otto, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jezt Bruchhof 29, 3457 Stadtoldendorf, am 22. September

Pokorra, Wilhelm, aus Ortelsburg, Feldstraße 21, jetzt Kirchweg 129, 2800 Bremen 1, am 16. September

Schulgin, Otto Ernst, aus Warglitten, Kreis Königsberg, jetzt 8702 Eisingen, am 22. September

Schwill, Hildegard, geb. Buth, aus Rothenen, Kreis Pr. Eylau, jetzt Kirchkamp 12, 2351 Bönebüttel, am 17. September

Weiß, Heinz, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Bauvereinsweg 20, 3000 Hannover-Herrenhausen, am 8. September

Wierzoch, Lina, geb. Rapp, aus Seedanzig, Kreis Ortelsburg, jetzt Teufenstraße 49, 7211 Eschbronn-Locherhof, am 23. September

Wnendt, Walter, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Arndtstraße 3, 8725 Gänheim, am 23. September

Zacharias, Luise, aus Lyck, Memeler Weg 1, jetzt 3036 Bomlitz-Kroge, am 23. September

zur goldenen Hochzeit

Halbow, Konrad und Frau Marie, geb. Urban, aus Ortelsburg, jetzt Pinneberger Chaussee 81a, am 22. September

Kollberg, Alfred und Frau Hanna, geb. Buhrke, aus Königsberg, Drugehner Weg 26, jetzt Am Forstteich 45, 2000 Norderstedt 1, am 24. September

Koschubat, Albert und Frau Elisabeth, aus Seehuben, Kreis Schloßberg, jetzt Breslauer Straße 1, 2437 Schönwalde a. B., am 16. September

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 15

Peter Bansleben, Tübingen, über das Thema „Thorn — Königin der Weichsel".

Schwenningen am Neckar — Donnerstag, 30. September, bei Lm. Lengert, Treffen der Bastelgruppe.

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Telefon (0 89) 2 01 33 78, Baaderstraße 71, 8000 München 5

Augsburg — Freitag, 17. September, 19 Uhr, Gewerkschaftshaus, Schaezlerstraße, Skatabend. — Sonnabend, 18. September, 17 Uhr, Haus St. Ulrich, Kappelsberg, Festakt zum Tag der Heimat. — Sonnabend, 18. September, 19.30 Uhr, Hotel Langer, Gögginger Straße, Kegeln.

Erlangen — Sonnabend, 2. Oktober, Busfahrt nach Heilsbronn, Feuchtwangen und Wolframs-Eschenbach.

Memmingen — Sonntag, 19. September, 10.15 Uhr, Friedrich-Bonhoeffer-Haus, Tag der Heimat, Staatsminister Dr. Fritz Pirkl, München, spricht zum Thema „10 Jahre Ostverträge — die Deutsche Frage bleibt offen". Dazu werden besonders auch die Einheimischen eingeladen. — Sonnabend, 9. Oktober, 15 Uhr, Hotel Weißes Roß, Kalchstraße, Monatszusammenkunft.

Tutzing — Freitag, 22., bis Sonntag, 24. Oktober, Busfahrt nach Gais/Pustertal. Abfahrtszeiten: 14 Uhr Tutzing, Bahnhof; 14.15 Uhr Feldafing, Postamt; 14.25 Uhr Starnberg Bahnhof; 14.45 Uhr Weilheim. Preis pro Person 120 DM. Anmeldungen bitte bei Rotraud Kahlau, Telefon 89 89.

Weiden — Sonnabend, 18. September, 20 Uhr, Josefshaus, Tag der Heimat. — Sonntag, 3. Oktober, 15 Uhr, Handwerkerhaus, Heimatnachmittag mit anschließender Erntedankfeier. — Bei der vorigen Monatsversammlung konnte Vorsitzender Anton Radigk zahlreiche Landleute begrüßen. Nach Hinweisen auf die nächsten Termine sprach Ehrenvorsitzender Rektor a. D. Oskar Schlokа ausführlich über die Geschichte Ost- und Westpreußens.

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 16

Osterode

Kreisvertreter: Albrecht v. Stein. Geschäftsführer Kurt Kuessner, Telefon (04 31) 7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14.

Zu unserem Kreistreffen an diesem Wochenende in Osterode am Harz hier noch einige Informationen: Bei genügender Beteiligung wird am Montag, 20. September, eine Harzrundfahrt durchgeführt. Abfahrt um 9.30 Uhr ab Parkplatz Schachtrupp Villa, Rückkehr gegen 16 Uhr ebendort. Preis 12,— DM. Anmeldungen sind bis zum 18. September zu richten an das Verkehrsbüro, Telefon (0 55 22) 68 55, Dörgestraße 40, 3360 Osterode a. H. Unsere Osteroder Stube im Heimatmuseum ist geöffnet am 18. September von 10 bis 15 Uhr und am 19. September von 10 bis 14 Uhr. Die Mitgliederversammlung der Kreisgemeinschaft wird am 19. September im Anschluß an die Feierstunde stattfinden.

Rößel

Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Reinhold-Frank-Straße 68, 7500 Karlsruhe. Kartei: Elisabeth Dettmann, Telefon (04 41) 4 50 85, Seggenweg 3, 2900 Oldenburg

Die Gemeinschaft der Höheren Schulen in Rößel lädt zum Jubiläumstreffen am 24., 25. und 26. September nach Meppen ein. Freitag, 24. September, 19 Uhr Begrüßung im Rittersaal der Kornbrennerei Berentzen, Haselünne; Sonnabend, 25. September, 11 Uhr Festliche Stunde in der Musikschule Emsland, 13 Uhr Mittagessen im Restaurant Kamp, 19 Uhr Tanz im Parkhotel; Sonntag, 26. September, 11 Uhr Festgottesdienst in der Gymnasialkirche, 12 Uhr abschließender Frühschoppen. Zimmerbestellungen bitte über das Verkehrsamt der Stadt Meppen, Telefon (0 59 31) 15 31 22. Anmeldungen bitte an Charlotte Tamoschat, Telefon (0 22 32) 2 79 43, Von-Westerburg-Straße 5, 5040 Brühl.

Die Kreisgruppe Rößel in Berlin begeht am Sonnabend, 9. Oktober, ab 18 Uhr ihre Erntedankfeier im Kolpinghaus, Methfesselstraße 43, Berlin 61. Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Wehlau

Kreisvertreter: Rudolf Meitsch, Telefon (05 11) 32 34 08, Körnerstraße 8, 3000 Hannover 1

Das Hauptkreistreffen 1982 findet am 16. und 17. Oktober in Reutlingen-Betzingen in der Kemmler-Halle statt. Die Halle ist vom Bahnhof Reutlingen mit Autobus zu erreichen. Nähere Einzelheiten dazu folgen. Unser Landsmann Kurt Obermüller, Kaiserstraße 125, 7410 Reutlingen, hat sich erboten, Quartiere zu vermitteln. Bestellungen sind an ihn unter Beifügung von Rückporto zu richten. Wir bitten darum, Verwandte und Bekannte, besonders aus dem süddeutschen Raum, die unter Umständen noch nicht Leser des Ostpreußenblattes sind, von dem Treffen zu benachrichtigen.

Heimatbrief Folge 28 — Die Vorarbeiten zu der Folge 28 unseres Heimatbriefes sind angelaufen. Wir benötigen Fotos aller Art aus dem Kirchspiel Schirrau, dazu Berichte über die Dörfer dort allgemein oder über besondere Ereignisse usw. Wir wollen über dieses Kirchspiel dieses Mal möglichst umfangreich berichten. Wir bitten möglichst umgehend um Einsendungen an den Kreisvertreter.



Bernstein statt Münzen — So hatte man die von der Bremer Bank veranstaltete Ausstellung „Gold der Ostsee" auch nennen können. Die Filiale zeigte in Bremen-Findorff in überraschender Fülle und Schönheit das Gold unserer ostpreußischen Heimat. Eine besondere Herausstellung erfuhren dabei die Schnitzereien des Königsberger Landsmannes Georg Sackewitz. Dazu eine Vielzahl von Leihgaben an Naturbernstein mit Raritäten von Einschlüssen, an Schmuck und an Kunst. Faszinierend dabei ein außergewöhnlich schönes wie großes Schachspiel im Wert von 10 000 Mark, welches sofort mehrfach Käufer gefunden hatte. Der berühmte Bückeburger Brautschmuck war ebenso zu finden wie großartige Einlegearbeiten. Leihgaben von Herr Köllner in Stuttgart. Die viel beachteten Vitrinen standen nicht allein im Raum, sondern sie wurden von Tafeln, Graphiken, Photos und Texten umrahmt, die der Cranzer Friedrich Karl Witt vornehmlich zusammengetragen und gestaltet hatte, der zugleich auch als Landeskulturreferent des BDV Bremen die Einführung hielt. Die Herrn Kastner und Lange, sowie der Filialleiter Reiners zeigten sich hocherfreut über den Besuch, wie über die gelungene Zusammenarbeit. Die Bremer Bank trägt sich mit der Absicht, im weiten Umkreis der Weser- und Hansestadt diese Ausstellung in ihren Filialen im nächsten Jahr zu zeigen. Damit werden viele Landsleute die Möglichkeit erhalten, diese wertvolle Ausstellung zu sehen — und neu im Samland zu Hause zu sein. Unser Bild zeigt Georg Sackewitz, Landeskulturreferent F. K. Witt und Herbert John (von rechts nach links). W.

Deutscher Lehrer nach Brasilien

Bemerkenswerte Initiative der DJO Baden-Württemberg gefördert

Stuttgart — Am 1. August trat im Auftrag des Landesverbandes Baden-Württemberg der DJO-Deutsche Jugend in Europa der Egerländer Lehrer Adolf Braun seinen Dienst in der brasiliendeutschen Kolonie Itapiranga im äußersten Westen des brasilianischen Bundesstaates Santa Catarina an. Damit wird verwirklicht, was die baden-württembergische DJO vor zwei Jahren, anläßlich der Patenschafts-Übernahme über die Kolonie, unter dem Motto „Ein Lehrer für Itapiranga" zu planen begonnen hatte: Aufbau eines deutschen Muttersprachen-Unterrichts für die zu 95 Prozent deutschstämmigen rund 28 000 Bewohner des Munizips Itapiranga.

Vor etwa 50 Jahren wurde das heutige Munizip von deutschen Kolonisten aus dem Süden Brasiliens besiedelt, Dorfplätze und Pflanzungen aus dem Urwald am Rio Uruguay gerodet. Heute ist die Kolonie als ein eigenes Munizip (Landkreis) anerkannt, jedoch ohne jeden Unterricht in der deutschen Muttersprache. Auf Bitten der Munizipsverwaltung entschloß sich daher die DJO Baden-Württemberg zu ihrer Aktion, um vor allem der jungen Generation Itapirangas die deutsche Muttersprache und damit die Zweisprachigkeit als Tor zu sozialem Fortschritt zu sichern. Neben dem Sprachunterricht soll der entsandte Lehrer vor allem auch im kulturellen Leben der Kolonie aktiv tätig werden.

Der „Allgemeine Deutsche Kulturverband" mit Sitz in Wien und „Schwaben International" (Stuttgart) haben durch eine namhafte Spende bzw. die Gewährung eines Freiflugs den Beginn des Projekts entscheidend erleichtert. Die baden-württembergische Schulbehörde hat Adolf Braun unter ausdrücklicher Anerkennung eines öffentlichen Interesses an diesem Projekt für zunächst ein Jahr dafür freigestellt. Nicht in der Lage, das Projekt zu unterstützen, sah sich der „Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA)" mit Sitz in München.

Der Einsatz eines Lehrers ist für zwei Jahre vorgesehen, danach soll der deutsche Muttersprachen-Unterricht von einheimischen Lehrern fortgesetzt werden. Ob das Projekt die vollen zwei Jahre laufen kann, hängt vom weiteren Eingang von Spenden ab, da öffentliche Mittel für die Bezahlung des Lehrers und die Anschaffung von Unterrichtsmaterial nicht zur Verfügung stehen (DJO Baden-Württemberg, Landesgirokasse Stuttgart, BLZ 600 501 00, Konto Nr. 2 944 308, Kennwort Itapiranga). H. L.

Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht

6800 Seiten in 8 Bänden für nur DM 98,—

Rautenbergsche Buchhandlung, Postf. 1909, 2950 Leer

Urlaub/Reisen

Herbsturlaub im Spessart, eine Erholung für Naturfreunde, herrliche, waldreiche Gegend. Gasthof/Pension „Spessartschänke", 8773 Frammersbach, Spessartstr. 49, Tel. 0 93 55/3 44. Alle Zimmer mit Dusche und WC, V.P. DM 32,—, Chef kocht selbst.

Eifel, 14 Tage Herbstferien, HP tgl. 21,— DM bietet Tel. 0 65 95/2 88, Bahnstation, Winterdauergäste angenehm.

Schleswig-Holstein

Bauernhof am Wittensee bietet erholsamen Urlaub mit Angelmöglichkeit, Seeanlieger und eigenes Ruderboot.
Ferienwohnung oder Doppelzimmer mit Küche + Bad ab sofort frei.
Mariechen Schmidt, 2333 Kl. Wittensee b. Ostseebad Eckernförde, R. 0 43 56/3 19

Urlaub in 3422 Bad Lauterberg im Harz. Pens. Spicher, Scharzfelder Str. 23. Mod. Zi., z. T. mit Du./WC., Rustik. Eß- u. Aufenth.-Raum. Gt. Verpflegung. VP 35,— b. 37,— DM. Telefon (0 55 24) 31 55.

Pension Haus Renate Kur-Urlaub u. Wochenende, 4902 Bad Salzuflen, Moltkestr. 2. Zi. m. Tel., teilw. DU/WC, an den Badehäusern. Frühst. u. Halbpens. 2 Wo. f. 3 Wo., 3 Wo. f. 4 Wo. i. d. Nachsaison. Weihnachten u. Silvester Pauschalangebote. Tel. 05 22/1 05 79.

Urlaub im Teutoburger Wald, „Haus Lug ins Land", Zim. m. D., WC., Prospekt anfordern, Maiweg 31, 4930 Detmold 17 (0 52 31) 8 85 10.

Bücher, Karten, Kreiskarten, Meßtischblätter und mehrfarbige ostdeutsche Provinz- u. Städtewappen als

Autoaufkleber

liefert: Stück 2,— DM
HEIMAT-Buchdienst
Banszerus
Grubestr. 9 3470 Höxter.

HEIMATWAPPEN

Farbenprächtige Ausführung mit dekorativen Holzrahmen, Prosp. kostenlos. H. Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel. 0 73 21/4 15 93 (früher Tannenberg, Ostpr.)

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über den Raddampfer „Grenzland", Reeder Wilhelm Skorloff, Tilsit. Die „Grenzland" war u. a. 1942 auf der Strecke Memel-Schwarzort eingesetzt und fuhr im April 1945 über Pillau-Swinemünde mit 200 Flüchtlingen nach Bornholm, Kopenhagen u. von dort nach Hamburg. Antwort erb. a. H.-B. Christiansen, Moorgrund 52, 2000 Hamburg 70.

150,— DM Belohnung!
Ich suche aus der ehem. Revierförsterei Habichtsberg, Forstamt Kaltenborn, Kr. Neidenburg, ein Foto. Jahr 1912/13 — Ablichtung — auf dem meine Eltern Doering und Förster Triebe, an einem erlegten 14-Ender stehend, zu sehen sind. Das verlorengegangene Bild hat nur für mich unermeßlichen Wert. Bitte um gütiges Verständnis. Hans Doering (Sohn 1897), Windberger Allee 29, 4050 Mönchengladbach (schwer körperbehindert).

Bekanntschaften

Suche für meinen Bruder mangels geeigneter Möglichk. liebenswerte, verständnisvolle Lebenspartnerin. Er: Bauing., 35/1,96, zurückhaltend, gute Erscheinung. Bildzuschr. u. Nr. 22 237 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Ostpr. Witwer ohne Anhang, 76 J., ev., Nichtraucher, mit Wohng. u. Garten, su. ält. eins. ev., ostpr. Frau zw. gemeins. Haushaltsführung. Zuschr. u. Nr. 22 238 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Verschiedenes

Wer verhilft ält. alleinst. Dame, Danzigerin, zu Einliegerwohnung mit Familienanschluß auf Lebenszeit? Stadtrand, Norddeutschl. Angeb. u. Nr. 22 286 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Vermiete in landschaftl. schöner Lage am Starnberger See 3-Zimmer-Whg. Küche, Bad, 70 qm, Gartenanteil an kinderl. Ehepaar mittl. Alters zum 15. 10. 1982. Anfr. u. Nr. 22 302 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Ein ganzer Mann bis ins hohe Alter

jeder Situation gewachsen! Bestellen Sie noch heute „Lebenskraft-Sexualdragees" mit der großen Füllung auf Pflanzenbasis. Sie machen müde Männer mächtig munter! Sparsam im Verbrauch, aber groß in der Wirkung. 60 Dragees nur DM 28,80 + Porto (Monatspackung) auf Rechnung.

HANK-VERSAND, Postf. 1115
8902 NEUSÄSS, Abt. LM 2

Haarsorgen?
Nutzen Sie die Kräfte der Natur!

Bei dunnem Haar, Schuppen, Haarausfall, Glatzenbildung hat sich seit Jahren »RUTAN-Haar-Nahrtonikum« aus 14 heilaktiven Krautern (spez. a. d. Alpen) + GINSENG bestens bewahrt. Wenn manches andere nicht half: Nehmen Sie jetzt dieses biol. Nahrtonikum m. d. Kraften der Natur! Verbluffende Erfolge! Kurfl. f. ca. 50 Behandl. DM 14,85, Kurshampoon 10,85 (kompl. DM 25,75). **Spezial-Shampoon** geg. Fetthaar DM 15,30. Vers. p. Nachnahme u. Porto.
Anita Lanzinger, 8058 Pretzen 1

Königsberger Treffen in Duisburg

Wir freuen uns auf Ihren Besuch an unserem Verkaufsstand.



8011 M-Baldham
Bahnhofplatz 1
Telefon (0 81 06) 87 53

Original KÖNIGSBERGER MARZIPAN
Versand stets ofenfrisch
EWALD LIEDTKE Gegr 1809
jetzt 2400 LUBECK Postfach 2258

ECHTE BLÜTENPOLLEN

100 % naturrein, spezialgereinigte Spitzenqualität, gut b. STRESS, Alter, Prostata, Kreislauf; Werbepreis kg 29,90
f. Blase-Prostata, regt an + stärkt:
130 Kürbisk. Kaps. + Vit. E. + Wachold. 15,95
Vita-Kürbiskerne, schalenlos, kg 19,90
f. Herz-Kreislauf-Vitalität-Blutdruck:
200 Knobl.-Mistel-Weißdorn-Kaps. 14,95
NATURHEILMITTEL KEMPF
7535 Königsbach-Stein 2
Postf. 25 — Tel. 0 72 32-23 90



Reusen-, Aal- und Hechtsäcke, Stell-, Stak-, Zug-, Kaninchen- u. Fuchsfangnetze. Katalog frei.
Schutznetze gegen Vogelfraß
Mechanische Netzfabrik
W. Kremmin K.G., 29 Oldenburg 23
Tel. 04 41/7 20 75 - Telex: 25797

Naturwolle

günstig ab Spinnerei. Prospekt anfordern.
Dauber-Wolle, 2740 Bremervörde

Friedrich der Große
Besinnung auf den Staat

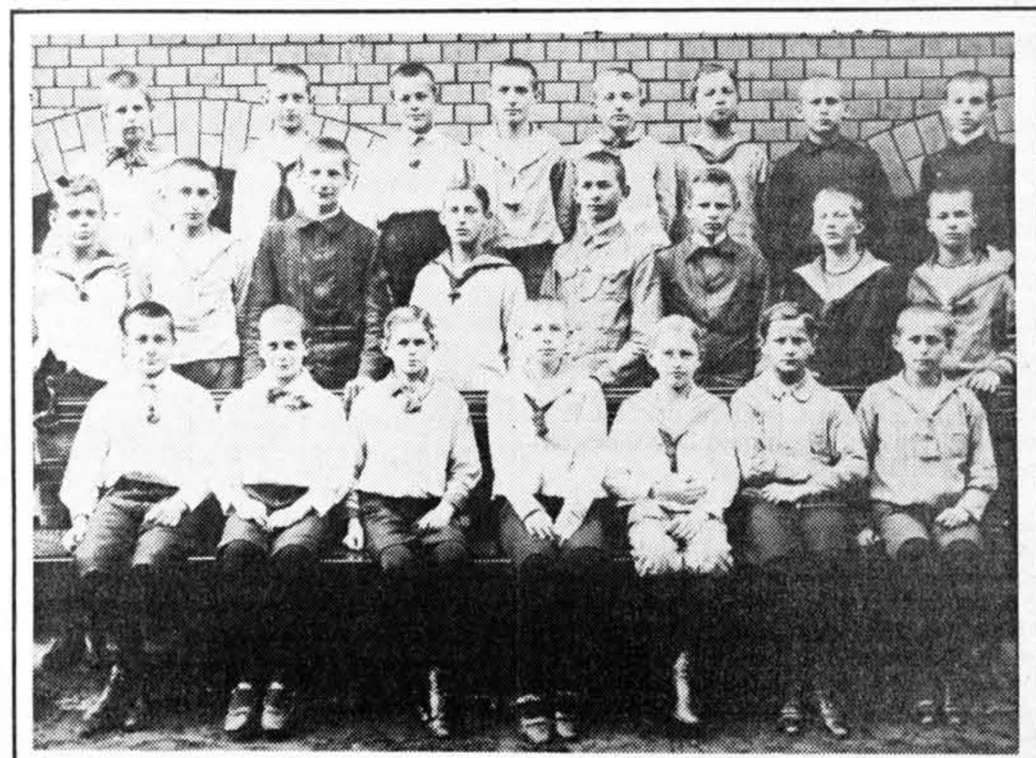
Auszüge aus den politischen Werken des Preußenkönigs, ausgewählt von
Dr. Heinz Burneleit
mit einer Würdigung von Leben und Werk des Staatsmanns, Feldherrn und Philosophen von Sanssouci.
100 Seiten, 1 Abbildung, broschiert 10,— DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (SWG)
Postfach 32 31 28
2000 Hamburg 13

ERBEN GESUCHT

Für den Nachlaß des WERNER NEUMANN, geboren um 1929 in Königsberg/Ostpreußen, Sohn der Eheleute RUDOLF NEUMANN und Marie Louise SCHUZE oder SCHULZE, werden Erben gesucht.

Zweckdienliche Mitteilungen per Eilboten an
HOERNER-BANK GmbH, Lohtorstraße 26
7100 Heilbronn (Neckar), Telefon: 0 71 31/8 62 43.

Anzeige



Kgl. Wilhelms-Gymnasium Königsberg — Dieses Foto wurde von unserem Leser Hermann Bock eingesandt. Es zeigt die Klasse „Unter-Tertia 1909/10" des Wilhelms-Gymnasiums in Königsberg. Abgebildet sind (obere Reihe): Ebert, Münther, P. Ziegler, Ziebach, Grodzutti, Schrenk, Hirsch, Berthold Schweiger. Mittlere Reihe: Albrecht Puppe, Horn, Stobbe, Votzlow, Bruno Just, Horst Weiß, Ostermeyer, Otto Steinert. Untere Reihe: G. Ziegler, Fritz Lublin, Hamilton, Hermann Bock, Riebensam, Kopkow, Walter Ewert. Hermann Bock hofft, daß diese Aufnahme vielleicht noch den einen oder anderen zur persönlichen Teilnahme an der Veranstaltung in der Patenstadt Duisburg vom 24. bis 26. September, wozu die Schulgemeinschaft ebenfalls alle Ehemaligen eingeladen hat, ermuntert. Auch ein Teil der Söhne der auf dem Foto Abgebildeten dürfte dieselbe Schule besucht haben. Unser Leser schreibt weiter: „Welch ein Geist in dieser Klasse geherrscht hat, zeigt die Tatsache, daß sie sich am Tage des Kriegsausbruchs nahezu geschlossen zum freiwilligen Eintritt in das Heer gemeldet hat, obgleich die meisten gerade erst 17 Jahre alt geworden waren." Über Zuschriften würde sich Hermann Bock, Postfach 18 03, 4000 Düsseldorf, sehr freuen.

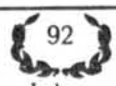
FAMILIEN-ANZEIGEN



Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.
Ps. 103, 2

Unsere lieben Eltern
Fritz Fröhlich und Frau Meta, geb. Stunkat
aus Herzfelde (Lauschen), Kr. Labiau/Ostpreußen
feiern am 23. September 1982
das Fest der goldenen Hochzeit.

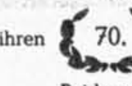
Es gratulieren von Herzen und wünschen Gottes Segen
die Kinder, Schwiegerkinder und Enkelkinder
Heimbacher Straße 34, 5450 Neuwied 1



Jahre
wird am 21. September 1982
Rosel Wehmeyer
geb. Barkowski
aus Tilsit, Hohestraße
jetzt Cranachstraße 19
4000 Düsseldorf

Es gratulieren herzlich
Dieter, Hilde, Jutta

Am 7. September 1982 feierten im Kreise ihrer Familie
Gustav und Frieda Kobus
aus Grammen-Waplitz
Kr. Ortelsburg
jetzt Rausdorfer Str. 88
2077 Trittau
ihren



Hochzeitstag.
Beide erfreuen sich bester Gesundheit.
Alles Gute wünschen
Kinder und Enkelkinder

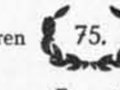
85

Am 24. September 1982 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater
Heinrich Soltner
aus Gumbinnen
Goldaper Straße 85
jetzt 7000 Stuttgart-Ost
Friedenaustraße 16
seinen 85. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
DIE KINDER
UND ENKELKINDER



Am 18. September 1982 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater
Herrmann Wieck
aus Cavern, Kr. Pr. Eylau
jetzt Carl-Joseph-Heim
7990 Leutkirch/Allgäu
seinen 108. Geburtstag.
Es gratuliert recht herzlich im Namen aller Angehörigen
Erna Zirkler
J.-v.-Eichendorff-Str. 5, 8990 Lindau

Unsere liebe Mutter, Frau
Elise Nerke
aus Lank, Ostpreußen
geb. am 23. September 1907
feiert im Kreise ihrer Familie und Bekannten
ihren



Geburtstag.
Es gratulieren
ihre dankbaren Kinder, Enkel
Donnersbergstraße 26
6719 Kirchheimbolanden



Am 6. September 1982 feierte Herr
Fritz Dirsus
aus Wilhelmsheide
Kr. Elchniederung
jetzt Druckerstraße 48
2000 Hamburg 74
seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen viel Gesundheit für die nächsten 25 Jahre
seine 5 Schwestern
Fridel, Meta, Betti, Liesel und Lotte
Schwager Bernhard und Otto



Jahre
wurde am 14. September 1982
unser Bezirksvertreter
Artur Gerdawischke
aus Reckeln, Kr. Gumbinnen
jetzt Kransburger Str. 13
2850 Bremerhaven
Es gratulieren und grüßen
die Ortsvertreter des Bezirks
Nemmersdorf.



Am 27. August 1982 verstarb plötzlich und unerwartet im 86. Lebensjahr unser Ehrenmitglied, Frau
Margarete Genetzki-Kopatz
geb. Bendzko
aus Lyck/Ostpreußen

Wir trauern um einen liebenswerten Menschen, der sich in unermüdlicher Treue für seine ostpreußische Heimat eingesetzt hat. Unsere Margarete hat in der Kreisgemeinschaft Lyck eine große Lücke hinterlassen. Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.

Kurt Thiede
Kreisvertreter

Berlin, im September 1982

Unsere liebe Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau
Helene Glang
geb. Passarge
* 12. 10. 1900 † 18. 8. 1982
aus Kl. Schönau, Ostpreußen
ist von uns gegangen.

In stiller Trauer
Gisela Glang, geb. Lemke
Erlangen
Dietmar und Christine Glang
Heinz Matschull, Bamberg

Die Beisetzung hat auf dem Friedhof 8562 Hersbruck stattgefunden.

Meine Seele ist stille zu Gott,
der mir hilft.

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter, liebe Großmutter und Tante hat uns sechs Wochen vor der goldenen Hochzeit verlassen.

Lina Bromba

geb. Grau

* 3. 3. 1907 † 3. 9. 1982
aus Wensen, Kreis Angerburg, Ostpreußen

In ihrer Liebe, ihrer Güte und Fürsorge fühlten wir uns geborgen. Wir sind dankbar für ein langes, gemeinsames Leben.

Richard Bromba
Gert Bromba und Frau Helga
Hans-Georg Bromba und Frau Christel
Jörg, Thomas, Sabine und Lutz als Enkel
sowie alle Anverwandten

Oberadener Straße 43, 4600 Dortmund-Eving (16)

Dennoch bleibe ich stets an Dir;
denn Du hältst mich bei meiner rechten Hand.

Psalm 73, 23

Meine liebe Frau und unsere gute Mutter

Meta Draumann

geb. Schlieszus

aus Schieszgirren, Kreis Heydekrug

hat uns am 3. September 1982 im Alter von 61 Jahren für immer verlassen.

In tiefer Trauer und Dankbarkeit
Ernst Draumann
Gerhard und Manfred Draumann

Wachtelstraße 26, 2084 Rellingen/Holstein
Die Beisetzung fand am 10. September 1982 auf dem Friedhof Hamburg-Eidelstedt statt.

Lehrer und Kantor i. R.

Emil Albien

* 21. 3. 1896 † 19. 8. 1982
Mohrungen, Ostpreußen

Voll Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die er uns in seinem Leben schenkte, nehmen wir Abschied.

Helmut Albien
Dorothea Reitemeier, geb. Albien
Günter Reitemeier
Renate Stamme, geb. Albien
Gerhard Stamme
Manfred, Heike, Dirk und Birgit

An der Masch 4, 3014 Laatzen 1
Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 24. August, um 12 Uhr von der Kapelle des Friedhofes im Heidfeld, Laatzen, aus statt.

Der Kampf des Lebens ist beendet,
vorbei ist aller Erdenschmerz.
Jetzt ruhen still die nimmermüden Hände,
und Ruhe hat Dein liebevolles Herz.

Unsere liebe, herzensgute Mutter, Omi, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ottilie Eisenblätter

geb. Labusch

*** 11. 1. 1896 in Mensguth, Kreis Ortelsburg**
† 3. 9. 1982 in Hamburg
wohnhaft gewesen in Königsberg (Pr), Oberhaberberg 45a

ist nach einem erfüllten Leben von einem zuletzt mit viel Geduld ertragenen Leiden erlöst worden.
Sie folgte nun unserem lieben Vater

Gustav Eisenblätter
gefallen im Februar 1945 in Posen

in die Ewigkeit.

In Liebe und stiller Trauer
Edith Erzberger, geb. Eisenblätter
mit Patricia
Hubertus Hirnschal und Frau Ingeborg
geb. Eisenblätter
mit Hans-Joachim und Regine
Armin Werdermann und Frau Irmgard
geb. Eisenblätter
Manfred Eisenblätter und Frau Annemarie
geb. Baass
mit Jens und Frank
sowie alle Anverwandten

Sassenburger Weg 12g, 2000 Hamburg 73
Die Beisetzung fand am Freitag, dem 10. September 1982, auf dem Waldfriedhof in Hamburg-Volksdorf statt.

Meine Zeit steht in deinen Händen

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief plötzlich mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Gerhard Jurack

* 4. 10. 1915 † 30. 8. 1982
Lindenau, Kreis Gerdauen
und Massaunen, Kreis Bartenstein

In stiller Trauer
Lena Jurack, geb. Opitz
Regina Jurack
Astrid Sosnowski, geb. Jurack
Ullrich Sosnowski
und alle Anverwandten

Erzebach 1, 5912 Hilchenbach

---

aliis in serviendo consumor

Dr. med.
Günter Butschkowski

* 13. 9. 1917 † 6. 9. 1982
Königsberg (Pr), Hoverbeckstraße 33a

In tiefem Leid
Inge Butschkowski

Virchowstraße 3, 8500 Nürnberg

In der Frühe des 6. September 1982 ging heim in die geistige Heimat

Arthur Steinke

*** 24. 4. 1894 in Schöneck, Westpreußen**

Er war viele Jahre lang der Geschäftsführer der Landesgruppe der Ostpreußen in Nordrhein-Westfalen.

Im Namen seiner Kinder und Enkel
Marianne Steinke, geb. Weise

Streekweg 21, 2000 Hamburg 67

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meinem lieben Mann, guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Richard Lukas

aus Schönballen/Reichensee, Kr. Lötzen

Er ist im Alter von 81 Jahren von uns gegangen.

Charlotte Lukas, geb. Thiem
Alfred Balks und Frau Edelgard
geb. Lukas
Ulrich und Karin als Enkelkinder
und Anverwandte

Heimstraße 21, 4618 Kamen-Methler

Fern seiner geliebten Heimat verstarb in Bad Pyrmont, Wohrtdrift 34

Wilhelm Turkat

aus Grenzwald, Kreis Schloßberg
* 16. 6. 1895 † 2. 9. 1982

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied

Auguste Turkat, geb. Borrmann
Horst Turkat und Frau Irmgard, geb. Schlein
Harald Turkat und Edda Kuhlmann
sowie alle Verwandten

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, Schwager, Onkel und Cousin

Studienrat i. R.

Ernst Gehlhaar

Königsberg (Pr)

im 92. Lebensjahr.

In Liebe und Dankbarkeit
Heinz-Martin Gehlhaar und Frau
Waltraud, geb. Eyerund
Hildegard Gehlhaar
Wolfgang Gehlhaar und Frau
Brigitte, geb. Hoffmann
Stefanie, Barbara, Gabriele
und Ulrich als Enkel
und alle Angehörigen

Waldstraße 16, Rendsburg
Randersstraße 6, Kiel
Angerstraße 62, Hannover
164er-Ring 5, Hameln, den 7. September 1982

Die Trauerfeier mit Beisetzung hat auf dem Friedhof Am Wehl in Hameln stattgefunden.

Ihr Leben war Liebe.

Am 11. Juni 1982 entschlief unsere über alles geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Käte Eschenbach

geb. Walther
aus Königsberg (Pr), Dieffenbachstraße 59
und Georgenswalde, Seestraße

im 91. Lebensjahr.

Sie war der Mittelpunkt unserer großen Familie.

In stiller Trauer
Ursula Eschenbach
Ingeborg Hecker
geb. Eschenbach
Wolfram Eschenbach und Erna
geb. Ernst
Klaus Eschenbach und Ursula
geb. Lehmann
Erika Eschenbach
Enkel und Urenkel

Schlesierweg 4, 4530 Ibbenbüren

Carl Gentek

*** 29. 5. 1913 in Grabnick, Kr. Lyck**
† 5. 9. 1982 in Koblenz

Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande
Inhaber der Goldenen Nadel des RAD.
und anderer Ehrenzeichen

Die Kreisgemeinschaft Lyck trauert um ihren Kreisvertreter. Seine Bereitschaft, für seine Heimat zu wirken, wurde durch seinen jähen Tod unterbrochen.

Wir sind tief betroffen.

Kreisgemeinschaft Lyck e. V.

Hellmut Rathke
Kreisältester

Walter Mrotzek
amt. Kreisvertreter

Sowjetische Vertrags-„Treue" ...

Der Kreml hält Verträge nur so lange ein, wie es ihm zweckmäßig erscheint — und keine Minute länger

VON Dr. jur. FRIEDRICH-WILHELM SCHLOMANN

Die Geschichte des Kremls und die ständige Ausweitung seines Imperiums stellt sich als eine endlose Kette von Vertragsbrüchen dar. Es begann damit bereits Ende 1917, als die Sowjetunion ein Abkommen über die Anerkennung der Unabhängigkeit der damaligen Ukrainischen Republik unterschrieb — ein Jahr danach indes brach sie den Vertrag und fiel mit ihren Truppen in der Ukraine ein. Mai 1920 beschwor die UdSSR vertraglich die Souveränität Georgiens, doch schon im März 1921 unterwarf sie auch dieses Land. Noch geringeren Wert hatte ein ähnliches Abkommen mit Armenien, das noch im selben Monat besetzt wurde!



Afghanische Rebellen: Entschlossen, die Sowjets zurückzuschlagen. Der sowjetische Überfall im Dezember 1979 auf Afghanistan erfolgte unter Berufung auf einen angeblichen Hilferuf

Ost-Polen ...

Am 18. 3. 1921 wurde von Sowjetrußland ein Vertrag mit Polen abgeschlossen, der die polnischen Ostgrenzen festlegte und beide Seiten zum Nichtangriff und zur Neutralität verpflichtete; durch ein Protokoll vom 5. 5. 1934 verlängerte man das Abkommen bis zum 31. 12. 1945. Am 17. September 1939 aber — in Warschau wurde noch gekämpft — ließ Stalin den Ostteil Polens besetzen. In einer Note begründete der Kreml sein Eingreifen mit der „vollständigen Zerstörung der polnischen Staatsgewalt"; die zwischen der UdSSR und Polen geschlossenen Verträge seien daher „gegenstandslos" geworden. Angesichts der Gefahr unkontrollierbarer Zustände könne die Sowjetregierung — so behauptete sie — ihre Neutralität nicht länger aufrechterhalten, vielmehr müsse sie für den Schutz ihrer auf polnischem Boden lebenden Stammesbrüder, der Ukrainer und Weißrussen, Sorge tragen ...

Juni 1922 garantierte die SU vertraglich die Unabhängigkeit der Tschechoslowakei, die 1943 in Moskau durch einen weiteren Freundschafts- und Beistandsvertrag bestätigt wurde. Wiederholt versicherte Stalin Benesch in aller Form, daß die Sowjetunion sich weder in die inneren Angelegenheiten des Landes einmischen noch einen Teil seines Landes — etwa die 1919 in Saint-Germain der Tschechoslowakei zugesprochene Karpatho-Ukraine — beanspruchen werde. Als die Rote Armee indes im Herbst 1944 das Territorium der CSR betrat, begannen die sowjetischen Radiostationen Telegramme an Stalin zu zitieren, in denen angeblich die Bewohner der Karpatho-Ukraine erklärten, es sei „der ewige Traum Rutheniens, in einer Familie mit dem ukrainischen Volk zu leben". Als der CSR-Botschafter in Moskau protestierte, erhielt er zur Antwort: „Wie im sowjetisch-tschechoslowakischen Vertrag niedergelegt ist, sind wir nicht berechtigt, uns in Ihre inneren Angelegenheiten einzumischen. Daher ist es für uns schwierig, Ihnen bei der Lösung Ihrer Probleme in der Karpatho-Ukraine zu helfen." In einem Briefwechsel mit Benesch erklärte Stalin: „Da die Frage von der Bevölkerung der Karpatho-Ukraine aufgeworfen worden ist, wird es notwendig sein, sie zu lösen." Die Lösung bestand darin, daß Prag im Sommer 1945 die Provinz an die Sowjetunion abtreten mußte!

Bereits 1932 war mit Finnland die feierliche Unterzeichnung eines Nichtangriffspaktes erfolgt, der in Art. 1 eine Garantie der gegenseitigen Grenzen enthielt. Ende 1939 jedoch verlangte der Kreml die Abtretung strategisch wichtiger Gebiete an der karelischen Landenge sowie die einiger Inseln am Finnischen Meerbusen und begründete dies mit der „Bedrohung Leningrads und Kronstadts" durch die nur wenige Kilometer entfernte finnische Grenze. Obwohl Helsinki die meisten Forderungen akzeptieren wollte, brach Molotow am 13. 11. 1939 die Verhandlungen ab und kündigte — vertragswidrig — am 28. November den bis 1945 geltenden Nichtangriffspakt. Zwei Tage später begann Moskau dann ohne jegliche Kriegserklärung seinen Winterkrieg; im späteren Friedensvertrag wurden die Finnen gezwungen, Karelien abzutreten.

Gegenüber Bukarest hatte die UdSSR im Sommer 1934 die Unabhängigkeit des gesamten Landes juristisch garantiert. Um den Argwohn der rumänischen Regierung zu zerstreuen, betonte Molotow Anfang April 1944 ausdrücklich: „Die Sowjetregierung erklärt, daß sie nicht das Ziel verfolgt, irgendeinen Teil des rumänischen Territoriums zu erwerben oder die existierende soziale Ordnung zu ändern" — einige Wochen später war das Land besetzt, bald wurde es kommunistisch. Kurze Zeit zuvor hatte die Moskauer Regierung in einem Vertrag auch die ungarische Unabhängigkeit anerkannt; November 1956 fielen die Panzer in Budapest ein, und bekanntlich sind sie auch heutzutage noch immer dort.

Die baltischen Staaten ...

Schon 1920 hatte der Kreml Abkommen über die Anerkennung Estlands, Lettlands und gerade auch Litauens unterzeichnet; durch diesen Vertrag bestätigte die Sowjetregierung „die Souveränität mit allen rechtlichen Folgen dieser Anerkennung". Als der Vertrag bis Ende 1945 verlängert wurde, erklärte Sowjet-Außenminister Litwinow: „Die ganze Welt muß wissen, daß unser Übereinkommen keinen zeitbedingten Charakter hat und nicht von augenscheinlich zufälligen Umständen verursacht ist, sondern ein Ausdruck unserer ständigen, bedingungslosen Friedenspolitik ist, deren Grundlage die Anerkennung der Unabhängigkeit der jungen Staaten ist, die Sie hier repräsentieren."

Herbst 1939 jedoch forderte Sowjetrußland plötzlich von Estland das Einräumen von militärischen Stützpunkten; auf die Weigerung drohte Molotow, daß sich die Sowjetregierung gezwungen sehen könnte, ihre Wünsche mit Gewalt durchzusetzen. Im vollen Bewußtsein des Ernstes der Lage erklärte sich die estnische Regierung dann mit dem Abschluß eines Beistandspaktes einverstanden; entsprechende Verträge wurden kurz danach mit Lettland und Litauen unterzeichnet. Im Leitartikel des sowjetischen Regierungsblattes „Iswestija" vom 5. Oktober 1939 hieß es dazu: „Mit dem sowjetisch-lettischen Beistandspakt hat die Sowjetunion ein Beispiel der Achtung der staatlichen Unabhängigkeit anderer Länder gegeben. Die Sowjetunion hat nie den Vorteil, den sie als Großmacht kleinen Ländern gegenüber hat, mißbraucht. Sie hat niemals die geringe Größe eines Staates als Grund oder Vorwand benutzt, einen Druck oder eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten ihrer kleinen Nachbarstaaten auszuüben. Im Gegenteil." Am 31. Oktober erklärte Molotow vor dem Obersten Sowjet in diesem Zusammenhang: „Es ist eine Verleumdung zu behaupten, die Durchführung dieses Paktes sei mit der Sowjetisierung der baltischen Staaten verbunden, denn die Unverletzbarkeit der Souveränität dieser drei Staaten und das Prinzip der Nichteinmischung sind in den Verträgen festgelegt."

Juni 1940 bereits aber stellte der Kreml den drei baltischen Staaten Ultimaten, in denen sie die Bestrafung der für angebliche Provokationen verantwortlichen Beamten, die unverzügliche Umbildung der Regierungen und das Einverständnis zum Einmarsch sowjetischer Truppen zur Besetzung der wichtigsten Zentren der Länder forderte. Die baltischen Republiken gaben dem sowjetischen Druck nach, und die Rote Armee rückte Mitte Juni 1940 ein. Gleichzeitig wurden Sonderbeauftragte Moskaus in die drei Hauptstädte entsandt, die die Sowjetisierung einleiteten und die Aufnahme der drei Länder in den Staatenverband der UdSSR vorbereiteten — der dann bereits Anfang August 1940 vollzogen wurde!

Japan ...

Mitte April 1941 schlossen Moskau und Tokio einen Nichtangriffs- und Neutralitätspakt, der die gegenseitige territoriale Integrität und Unverletzlichkeit respektierte und dessen Dauer auf fünf Jahre bemessen war. Sowjetrußland war dadurch der Sorge enthoben, einen Zweifrontenkrieg führen zu müssen — doch als Deutschland kapituliert hatte, erklärten die Russen den Japanern den Krieg; Tage zuvor hatte der Kreml den Pakt aufgekündigt, „weil sich die Lage grundlegend geändert hat" ...

Deutschland ...

Zu Jahresbeginn 1942 unterschrieben auch die sowjetischen Vertreter die Atlantik-Charta, wonach „keine Ausdehnung territorialer oder anderer Art" angestrebt werden soll. Von 1944 an aber übernahm der Kreml die Kontrolle über sämtliche Ostblockstaaten, Ostpreußen, Mitteldeutschland, Nordkorea, Nordvietnam, die Äußere Mongolei und in jüngster Zeit auch noch Afghanistan ...

Anfang 1945 gab die Sowjetunion ebenso ihre Unterschrift zum Jalta-Abkommen, in dem sie feierlich „freie Wahlen von Regierungen, die dem Willen des Volkes verantwortlich sind", versprach. Tatsache ist vielmehr, daß sie in keinem von ihr kontrollierten Land jemals freie Wahlen zuließ. Mitte Juli 1945 erklärte sich Sowjetrußland in Potsdam bereit, daß „Deutschland als wirtschaftliche Einheit zu behandeln sei und daß Meinungs-, Presse- und Religionsfreiheit zugelassen werden sollen" — Versprechen, die es im eigenen Machtbereich in Mitteldeutschland bis heute nicht erfüllte.

Am 23. 7. 1955 schlossen die Vertreter der UdSSR in Genf ein Abkommen, nach welchem „die Wiedervereinigung Deutschlands durch freie Wahlen und in Einklang mit den nationalen Interessen des deutschen Volkes durchgeführt werden muß" — was indessen vom Kreml ebenfalls bis zum jetzigen Tage verhindert wurde.

Korea ...

Die Konferenz der Alliierten von Kairo (Ende 1943) hatte beschlossen, den Koreanern ihre Unabhängigkeit und Freiheit zurückzugeben. Anfang 1946 vereinbarten die USA und die SU, zwischen ihren beiden Zonen das Verkehrs- und Transportwesen wieder herzustellen und eine provisorische Regierung Gesamt-Koreas zu bilden — doch von Anfang an ließen die Sowjets den 38. Breitengrad zu einem Eisernen Vorhang werden, machten aus dem Norden des Landes einen kommunistischen Satellitenstaat und lehnten alle Bemühungen der UNO nach freien Wahlen strikt ab. Während des Korea-Krieges (1950—1953) leistete die Sowjetunion den Nordkoreanern jegliche militärische Unterstützung, obwohl dies der UNO-Sicherheitsrat untersagt hatte und der Kreml vier Jahre vorher die UN-Charta unterzeichnet und sich in Art. 25 einverstanden erklärt hatte, „die Beschlüsse des Sicherheitsrates zu akzeptieren und durchzuführen". Der auch von den Sowjets unterschriebene Waffenstillstandsvertrag verbot Nachschub von Kriegsmaterial in das geteilte Land, trotzdem belieferten die Russen sehr bald den Norden mit modernen Flugzeugen und Panzern.

Prag — 21. 8. 1968

Am 21. August 1968 fielen die Truppen der Sowjetunion und anderer Warschauer-Pakt-Staaten in die Tschechoslowakei ein, und noch heute sind Sowjettruppen dort stationiert. Genau 18 Tage vor dem Überfall hatte die UdSSR die „Deklaration von Bratislawa" unterschrieben, welche die Garantie für die Unabhängigkeit eben dieses Landes versprach. Zugleich war dies ein Bruch der Atlantik-Charta, der Charta der Vereinten Nationen und nicht zuletzt sogar des Warschauer Paktes, den die Sowjetunion im Mai 1959 unterzeichnet hatte und dabei feierlich die „Respektierung der Unabhängigkeit und Souveränität der Staaten" sowie jegliche „Nichteinmischung in deren innere Angelegenheiten" garantierte ...



Einmarsch der sowjetischen Truppen in Prag: Nur 18 Tage vor dem Überfall hatte die UdSSR feierlich die Nichteinmischung in innere Angelegenheiten garantiert   Fotos Archiv

Afghanistan ...

Der sowjetische Überfall auf Afghanistan erfolgte unter Berufung auf einen angeblichen Hilferuf; die Wahrheit aber ist, daß sich an jenem 27. Dezember 1979 Radio Kabul noch in Händen der Amin-Truppen befand und der neue Machthaber, Karmal, noch auf sowjetischem Territorium. Außerdem verlangt Art. IV des sowjetisch-afghanischen „Freundschaftsvertrages" vom 6. Dezember 1978, daß die Parteien zur Gewährleistung der Unabhängigkeit beider Länder „Konsultationen" aufnehmen und „im Einverständnis beider Seiten" Maßnahmen ergreifen — was tatsächlich aber niemals geschah.

Die von Moskau angeregte und auch unterschriebene Akte von Helsinki verspricht viele schöne Worte; sie sind indessen nur leere Schlagworte, denn wer sich im Ostblock darauf beruft, wird schnell von der Geheimpolizei abgeführt.

Genauso steht hinter dem Ausrufen des Kriegsrechtes in Polen am 13. 12. 1981 der Schatten der Sowjetunion.

Kommunistisches „Recht"

Das alles vermag eigentlich nicht zu überraschen. Denn ist nach westlichen Begriffen die Einhaltung eines Vertrages zwischen zwei Staaten ein sehr wesentliches Prinzip und liegt die Gewähr dafür in unseren sittlichen Bindungen, so beschrieb die Moskauer „Große Sowjetische Enzyklopädie" schon vor einigen Jahren sehr offen den sowjetisch-kommunistischen Standpunkt: „Das Völkerrecht hat wie auch jedes andere Recht Klassencharakter." Die Auslegung eines Vertrages wiederum ist von den jeweiligen Interessen der sowjetischen Führung abhängig, denn — wie die „Breschnew-Doktrin" (siehe „Prawda", 26. September 1968) besagt — „nach marxistischer Auffassung können Rechtsnormen nicht rein formal, aus dem allgemeinen Klassenkampf der Gegenwart gelöst, ausgelegt werden. Jede Kommunistische Partei muß den Kampf der beiden entgegengesetzten Gesellschaftssysteme, des Kapitalismus und des Sozialismus, in ihrer Tätigkeit berücksichtigen".

Das bedeutet in normalem Klartext, daß Verträge vom Kreml nur so lange gehalten werden, wie es ihm zweckmäßig erscheint — und keine einzige Minute länger ...